Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmaack, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Münzstr. 8. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die sechsgespaltene Petitzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 390

Nr. 258. **Magdeburg, Sonntag den 4. November 1906.** **17. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 24 Seiten.

Taube Steuerblüten.

Der Reichsstengel hat in der letzten Reichstagssession ein Steuerbukett überreicht, das er summarisch als kleine Finanzreform zu bezeichnen beliebte. Die bürgerlichen Mitglieder der Steuerkommission haben an die Stengelschen Blüten noch Blüte an Blüte aus der eignen Gärtnerei gebunden und das Ganze mit dem verflossenen 1. August dem deutschen Volke zur Einlösung präsentiert.

In diesen Tagen sind nun die Erträge angegeben worden, die von den neuen Steuern bis zum 1. Oktober, also im Laufe von 2 Monaten eingegangen sind.

Einige dieser Zahlen werden den Erfindern der neuen Belastungen empfindliche Enttäuschungen bereiten. Das gilt insbesondere von der Fahrkartensteuer, der Automobilsteuer, der Tantiemen- und der Erbschaftssteuer. Hier ist das Ergebnis verblüffend, und die Aussichten auf eine wesentliche Besserung im Beharrungszustande und nach Ablauf eines vollen Steuerjahres sind nur gering.

Der kilometrische Fahrkarten-Steuerzuschlag wurde im gedruckten Kommissionsbericht auf 50 Millionen Mark jährlich veranschlagt; im Plenum wurde dann ein achtfach abgestufter neuer Steuertarif angenommen, der alle Fahrkarten von 60 Pf. an trifft und in den höchsten Sätzen für die drei oberen Wagenklassen 2, 4 und 8 Mark Stempel erhebt. Der Jahresertrag dieser Steuer wurde auf 38 bis 40 Millionen Mark geschätzt. Sie trat am 1. August 1906 in Kraft. In den ersten Tagen ihres Bestehens hieß es in den offiziösen Blättern, von einer Abnahme des Verkehrs gegen früher, auch von einem Herabsteigen in niedrigere Wagenklassen sei nichts zu merken. Etwas später wurde dieses Absteigen bei der 1. und 2. Klasse zugegeben. Der Ertrag der ersten 2 Monate (August und September) läßt aber den Schluß zu, daß der Verkehr sich in viel höherem Maße nach unten hin verschoben hat, als man allgemein erwartete. Denn die Stempeleinnahme für diese 2 Monate beläuft sich bloß auf 1 771 346 Mk., während sie nach der Schätzung ungefähr 6½ Millionen Mark ausmachen mußte.

Nun ist hier allerdings anzumerken, daß bei dieser amtlichen Zusammenstellung nur die Verkehrsinstitute berücksichtigt sind, die nicht zur Entrichtung der Abgaben im Abrechnungsrecht zugelassen sind. Es fehlen sonach die Einnahmen, die die Staatseisenbahnen aus der Fahrkartensteuer erzielen. Aber unbeschadet dessen steht heute schon fest, daß auch dann, wenn der Hauptschub aus den staatlichen Eisenbahnkassen erfolgt, der Ertrag hinter dem Voranschlag wesentlich zurückbleiben wird. Zu dieser Annahme drängt besonders die Erwägung, daß die Monate August und September einen besonders lebhaften Reiseverkehr haben, der wesentlich höher ist als der Durchschnitt des Jahres.

Die Reichspost nun hat vom 1. April bis 1. Oktober 1906 gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres 15,79 Millionen Mark mehr eingenommen. Daran ist aber die Aufhebung der Ortspostkarten- und sonstigen billigen Ortstarife (am 1. Juli), deren Jahresertrag auf 12 Millionen geschätzt wurde, sicherlich unschuldig. Die Post erfreut sich ohnehin alljährlich eines guten Einnahmezuwachses von etwa 20 bis 30 Millionen Mark, so daß ein Mehrertrag auch ohne die Tariferhöhung zu erwarten war. Diese scheint aber, da das Porto bei den Ortskarten von 2 auf 5 Pf. stieg, also um 150 v. H., den Verkehr wesentlich gehemmt zu haben. Denn der alljährliche Verkehrszuwachs und Ueberschuß ist kleiner geworden, wie die neuesten Veröffentlichungen kund tun. Im ersten Vierteljahr 1906 war der Ueberschuß um 10,2 v. H. höher als im ersten Vierteljahr 1905, im zweiten Vierteljahr 1906 um 6,5 v. H. höher, im Juli um 8,25 v. H. höher als im Juli des Vorjahres. Dann aber im August bloß um 6,36, im September gar bloß um 3,86 höher als im gleichen Monate 1905. Die Höhe der Zahl für den Juli wird damit erklärt, daß viele Beträge des Juni da erst verrechnet wurden.

Die Stempelsteuer auf Aufsichtsratstantiemen sollte nach der Schätzung des Reichskommissionsberichts jährlich 10 Millionen Mark bringen. Für das Vierteljahr vom 1. Juli bis 1. Oktober sind es bloß 114 115 Mark gewesen. Wenn auch die Abschlüsse der Erwerbsgesellschaften meist im ersten Halbjahr erfolgen und später höhere Erträge zu erwarten sind, so ist der erzielte Ertrag doch überraschend gering.

Von der Erbschaftssteuer versprach sich der Kommissionsbericht 48 Millionen jährlich. Im Juli, August, September sind aber bloß 26 943 Mark eingegangen, wobei allerdings zu bemerken ist, daß die Erbsteuerfälle längere Fristen für ihre Bearbeitung und Erledigung erhalten. Aber an 48 Millionen ist nicht entfernt zu denken, was der vorsichtigen Fassung des Gesetzes zu danken ist, die der bürgerlichen Mehrheit in ihrer altgewohnten Scheu, sich selbst zu besteuern, beliebte.

Alles in allem wird nicht entfernt die Summe zusammenkommen, die die Kommissionsmitglieder mit Stengel an der Spitze ausgerechnet haben. Nun braucht das Reich dank der militärischen und marinistischen Forderungen ohnehin mehr Geld. Statt dessen kommt weniger ein. Das Loch wird also größer, anstatt kleiner.

Wir werden es daher erleben, daß auch in der neuen Reichstagssession die Steuersuche weiter geht. Natürlich werden neue indirekte Verbrauchs- und neue Verkehrssteuern in Vorschlag gebracht werden. Die bürgerlichen Parteien werden aber nicht mehr Hals über Kopf hinter Stengel hinterdrein rennen und ihn noch zu überstengeln versuchen. Denn das Jahr der Abrechnung ist inzwischen um ein Jahr näher gerückt. Zudem leben wir in einer Zeit beispielloser Teurung.

Was wird also werden? —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 3. November 1906.

Je nachdem.

Der hessische Großherzog hat die Wahl des Genossen Eißnert zum Zweiten Beigeordneten in Offenbach bestätigt. Darob großes Geheul in den bürgerlichen Blättern aller Schattierungen bis in die Reihen des Freisinns hinein. Zwar haben die Sozialdemokraten auf dem Papier gleiches Recht mit den Bürgern konservativen oder liberalen Gepräges, aber wie kann und darf dies papierne Recht auch praktisch respektiert werden. Die hessischen Nationalliberalen beriefen auf Geheiß hessischer und preußischer Scharfmacher schleunigst eine Landeskonferenz ein, um gegen die Tat ihres angestammten Landesherrn Protest einzulegen. Ihre monarchische Unterwürfigkeit war im Nu wie weggeblasen.

Das hessische Ministerium geriet darob in große Sorge. Es konnte sich von seinem Fürst und Herrn nicht trennen und fühlt sich in Anschauung wie Amt doch abhängig und gebunden an die Nationalliberalen, die Männer von Besitz und ohne Bildung. Was tun in dieser Zwickmühle? Eine in allgemeinen Wendungen gehaltene offizielle Notiz, die da besagte, daß man nach dem Texte der Verfassung kein Recht gehabt habe, die Bestätigung des Offenbacher Sozialdemokraten zu versagen, blieb ohne jede Wirkung. Die Nationalliberalen tobten weiter.

In dieser Not trat am Freitag das hessische Ministerium zusammen und versagte der Wahl eines andern Sozialdemokraten zum Beigeordneten in Mühlheim am Main die Genehmigung. Mühlheim liegt dicht bei Offenbach; es ist zum Glück nur ein industrielles Dorf, während Offenbach eine industrielle Stadt ist. Ueber die Beigeordneten der Städte wacht in letzter Linie der Landesherr; über diejenigen der Dörfer das Ministerium. Die Minister konnten die Tat ihres Großherzogs also paralysieren, indem sie dem Sinne nach erklärten, daß ein sozialdemokratischer Beigeordneter nur für die Dörfer und nicht für die Städte eine Gefahr für die herrschende Gesellschafts- und Staatsordnung darstelle.

Natürlich wird die offizielle Begründung des Verbots anders lauten. Aber darauf kommt es nicht an, denn Gründe sind billig wie die Pflaumen in dem gesegneten Herbst 1906. Die Hauptsache ist: die Nationalliberalen haben ihr rotes Opfer und werden besänftigter gegen die Tat des Großherzogs zu Felde ziehen.

Wenn aber Posadowsky von der Entscheidung seiner hessischen Kollegen hört, wird er befriedigt rufen: Seht ihr, wir leben im Staate der vollendetsten Rechtsgarantien! —

Der Freisinn in Wort und Tat.

Die kommunalen Vertreter des Berliner Freisinns haben in der letzten, gestern hier schon angezogenen Sitzung der Stadtverordneten starke Volkstöne angeschlagen. Es galt, sich gegen die Fleischteurung und die Verschlechterung der Volksernährung, also gegen das feudale preußisch-deutsche Regiment zu wehren, und sie wehrten sich tatsächlich. Der Oberbürgermeister Kirschner, der bei jedem Fürstenempfang barhäuptig mit goldener Amtskette und blitzenden Orden am Brandenburger Tor steht, war über das herrschende System so indigniert, daß er mit deutlichen Worten an die Abrechnung an Wahltagen erinnerte. Worauf Genosse Singer auf die Rolle der Freisinnigen bei Reichstagsstichwahlen und die Stellung der Freisinnigen zur preußischen Dreiklassenschande hinwies und für diese beklemmende Wahrheit ein verlegenes Schweigen erntete.

Der Oberbürgermeister Kirschner schwieg und die freisinnigen Stadtverordneten schwiegen. Vielleicht fühlten sie instinktiv, daß alle liberalen Entrüstungsreden wider Fleischnot und agrarische Reaktion hohler Schall und politisch wirkungslos bleiben, solange das Uebel nicht an der Wurzel gepackt, solange also das Bürgertum sich weigert, dem Junkertum im Dreiklassenhause den parlamentarischen Boden zu entziehen.

Auch andre Völker leiden unter der bestehenden Gesellschaftsordnung und, innerhalb dieser, an besonders bösartigen Regierungssystemen. Aber die Verfassung, unter der sie leben, gibt ihnen die Möglichkeit, ein herrschendes System auf dem einfachsten gesetzlichen Wege zu stürzen oder zu ändern, sobald sie es als schlecht erkannt haben. In Deutschland dagegen regiert Preußen und Podbielski, und diese Regierung eines der größten Industriestaaten der Welt stützt sich auf ein Parlament, das zu drei Vierteln agrarisch gesinnt ist! Hier, im Dreiklassensystem, steht der Seuchenherd aller besonderen politischen Krankheiten, mit denen das deutsche Volk belastet ist. Wenn Herr v. Podbielski das Glück haben sollte, das Haus der Abgeordneten noch einmal als Minister betreten zu dürfen, so würde er dort als Held und Sieger gefeiert werden.

Im Reichstag war es im Jahre 1902 noch möglich, daß ein agrarischer Wuchertarif beschlossen werden konnte, der das Volk schwer belastet. Schlimm genug, — aber es liegt am Volke, im Jahre 1908 einen neuen Reichstag zu wählen, von dem solche Streiche nicht mehr zu erwarten sind. Wir geben uns der angenehmen Gewißheit hin, daß im Reichstag im Jahre 1912 nicht mehr möglich sein wird, was 10 Jahre zuvor unter harten Kämpfen gerade noch durchgesetzt werden konnte. Dagegen der preußische Landtag? Wenn sein Wahlrecht bleibt, wie es ist, wird er in 10 und 20 Jahren ebenso rückständig und auf Cliqueninteressen eingeschworen sein, wie er es heute ist. Das Volk hat keine Möglichkeit, etwas daran zu ändern, wenn es ihm nicht gelingt, das Dreiklassenwahlrecht hinwegzufegen und das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht an dessen Stelle zu setzen.

Das wissen die regierenden Herren im Berliner Rathaus so gut wie wir, aber sie waren vorsichtig genug, darüber zu schweigen. Dafür ist die Antwort auf Singers Rede prompt aus Stade-Bremervörde eingetroffen, wo der Freisinn ebenso wie der Bund der Landwirte gegen den Sozialdemokraten, für den Nationalliberalen gestimmt hat. Der Senator Reese, der Sieger, soll auf dem „linken Flügel" der nationalliberalen Partei stehen, aber — „links" oder „rechts" — die nationalliberale Partei hat im Reichstag für den Brotwucher und im Landtag gegen das gleiche und geheime Wahlrecht gestimmt und gesprochen.

Daß die Freisinnigen Gegner der sozialdemokratischen Weltanschauung sind, kann man ihnen nicht zum Vorwurf machen. Darum sind sie eben keine Sozialdemokraten, sondern Freisinnige, Vertreter bürgerlicher Klasseninteressen. Ihr Vorgehen wäre aus ihrem eignen Programm durchaus erklärlich, wenn der Sieg oder die Niederlage Eberts in Stade eine endgültige Entscheidung des Klassenkampfes und der letzten sozialen Probleme bedeutet haben würde. Aber die Entscheidung so gewaltiger Fragen hängt nicht vom Ausfall der Stader Reichstagsersatzwahl ab. Hier galt es für den Freisinn, sein Gegenwartsprogramm und seine Gegenwartsforderungen zu vertreten; indem er diese verriet und sich für die Partei des Brotwuchers und die Gegnerin des Volkswahlrechts entschied, hat er sich gänzlich unheilbar und unbelehrbar gezeigt.

Die ewige Behauptung des Freisinns, daß sich die Sozialdemokratie der positiven Arbeit des Fortschritts versage, hat der Verlauf der letzten Sitzung der Berliner Stadtverordneten-Versammlung Lügen gestraft. Mit größtem Eifer hat sich die Sozialdemokratie zu einer gemeinsamen Aktion wider das Hungerregiment bereit gezeigt. Und die Antwort? Der Freisinn geht hin und paktiert mit dem Feinde — gegen die Sozialdemokratie. Das Experiment ist lehrreich. Jetzt endlich sollten den arbeitenden Volksmassen, die noch außerhalb der Sozialdemokratie stehen, die Augen darüber aufgehen, wo die wahren Vertreter ihrer Interessen zu finden sind und wo ihre wahren Feinde. —

„Na, Podchen, wir beide bleiben? Was!?"

Mit diesen Worten soll, den „Hamburger Nachrichten" zufolge, Wilhelm 2. Herrn v. Podbielski bei seinem letzten Jagdbesuch in Rominten begrüßt haben.

Daraus wäre zu schließen, daß, solange Wilhelm 2. lebt, auch „Podchen" Landwirtschaftsminister bleiben soll. Wenn aber „Podchen" Landwirtschaftsminister bleibt, so

bleiben auch die Grenzen gesperrt, und die Vieh- und Fleischzölle bleiben aufrecht. Daraus wäre nach den Regeln der Logik weiter zu schließen, daß, solange Wilhelm 2. Kaiser und „Podchen" Landwirtschaftsminister bleibt, auch die hohen Fleischpreise bleiben werden.

Für billiges Fleisch zu schwärmen, wäre dann ein Zeichen schlechtester Gesinnung. Wir raten darum jedermann ernstlich, sich alle Gedanken an ein saftiges Stück Rinderbraten aus dem Kopfe zu schlagen. Daraus wird nichts. Höchstens Rumfutsch oder blauer Heinrich! —

Die russische Revolution.

Opfer eines Jahres.

Das Petersburger Blatt „Strana" bringt anläßlich des Jahrestages des Oktobermanifestes eine Statistik der politischen Verbrechen, Strafexpeditionen, Raubüberfälle usw. dieses einen Jahres.

Nach dieser Berechnung wurden getötet oder verwundet: 114 Generalgouverneure, Gouverneure, höhere Beamte und Gendarmerieoffiziere; 60 Polizeimeister und Isprawniks; 109 Offiziere; 123 niedere Beamte; 96 Gendarmen und Agenten der Geheimpolizei; 226 Pristaws, Revieraufseher und Urjadniks; 452 Schutzleute und Landwächter; 750 Soldaten und Kosaken.

Hingerichtet wurden: durch den Strang 215 Personen durch Pulver und Blei: laut Urteil des „gewöhnlichen" Kriegsgerichts 341 und laut Urteil des Standgerichts (im Laufe von 1½ Monaten) 221. Von den Strafexpeditionen wurden 741 Personen erschossen.

In dem auf den 30. Oktober folgenden ersten halben Monat wurden 4083 Zivilisten getötet und verwundet — das Ergebnis der Pogroms in 84 Städten. Im November fällt die Zahl auf 774 (darunter keine Hinrichtung). Im nächsten Monat, dem Dezember, beginnt die Tätigkeit der Strafexpeditionen, und wieder steigt die Zahl auf 4721; es ist die Zeit der Straßenkämpfe in Moskau und revolutionärer Aufstände in 9 Städten, sowie der Pogroms im Gouvernement Jekaterinoslaw. Der Januar zählte 995 Opfer, darunter 279 Hingerichtete (zumeist in den Ostseeprovinzen), der Februar verzeichnete 387 Opfer, darunter 220 Hingerichtete, der März 209, der April 207, darunter 8 Hingerichtete, der Mai 424, darunter 41 Hingerichtete, der Juni 667, darunter 47 Hingerichtete. Im Juni bricht die revolutionäre Bewegung in Polen und den Ostseeprovinzen mit neuer Kraft aus.

Im Juli steigt die Zahl der Getöteten und Verwundeten auf 998, darunter 25 Hingerichtete. In diesem Monat beginnen die Verhaftungen der ehemaligen Reichsduma-Abgeordneten. In 52 Fällen wurde offiziell über Unruhen unter den Truppen berichtet. Im August wird der Höhepunkt mit 1743 Toten und Verwundeten erreicht. Hingerichtet wurden in diesem Monat 65 Personen. Gegen Ende August treten die Standgerichte in Aktion. Von den 638 Opfern des September wurden 254 hingerichtet, davon 147 laut Urteil des Standgerichts. In den 16 ersten Tagen des Oktober sind 310 Personen verwundet und getötet worden; die Zahl der Hinrichtungen betrug 106.

Die Gesamtzahl der Getöteten und Verwundeten wird auf 16 992, die der Toten allein auf 7331 beziffert.

Bombenattentate wurden verübt: im Süden 65, im Nordwesten 60, in Polen 38, im Zentrum 31, im Kaukasus 30, in den Residenzen 18 und in Sibirien 2, zusammen 244.

Ungeheuer ist in dem „Verfassungsjahr" die Zahl der Anschläge gegen Person und Eigentum. Verzeichnet sind 1955 Raubüberfälle, wovon 940 auf die Post, auf Kassen, Kirchen und verschiedene staatliche Anstalten und 983 auf Privatpersonen entfallen. Obgleich in vielen Fällen die Wertbeträge nicht angegeben sind, wird doch die Summe auf nahezu sieben Millionen Rubel angegeben. Charakteristisch für diese Anschläge ist, daß sie meist am hellen Tage, von einer größeren Anzahl Personen verübt werden und die Täter meist (d. h. in 1691 Fällen) unentdeckt bleiben. Die strafende Gerichtsbarkeit versagte bei Raubüberfällen in Polen 409 mal, im Süden 342 mal, im Zentrum 311 mal, im Nordwesten 227 mal, im Kaukasus 132 mal, in den Ostseeprovinzen 130 mal und in den Residenzen 106 mal.

Agrarunruhen werden in 1629 Fällen verzeichnet. Fast die Hälfte davon (756) entfällt auf die zentralen Gouvernements; es folgt der Süden mit 553 Fällen, der Nordwesten mit 161, die Ostseeprovinzen mit 99, der Kaukasus mit 8 und Sibirien mit 6 Fällen.

Ueber Brandstiftungen auf Gütern und in Dörfern wurde in 228 Fällen berichtet.

Die Verkehrswege wurden 75 mal unterbrochen.

Verhaftet wurden 23 741 Personen, darunter 23 ehemalige Mitglieder der Reichsduma.

Das sind die bekannt gewordenen Opfer eines Jahres. Und wie viele Namenlose sind niedergesunken oder in den Gefängnissen verschwunden, von denen keine Zeitung etwas gemeldet hat.

Was aber wird erst noch kommen! —

Letzte Nachrichten.

* Petersburg, 3. November. In der hiesigen Ochtaer Pulverfabrik wurden dieser Tage von einem Beamten des Artillerieressorts, der mit zwei, von fünf Unteroffiziers begleiteten Fuhren erschienen war, auf vorgewiesene Befehle des genannten Ressorts hin 40 Pud Pulver und eine größere Menge Schießbaumwolle ausgefolgt. Später stellte es sich heraus, daß ein Betrug verübt worden war. Die vorgezeigten Befehle trugen gefälschte Unterschriften. Die Nachforschungen nach den angeblichen Beamten blieben erfolglos. —

* Kronstadt, 3. November. Vor dem Marine-Kriegsgericht kam gestern die Anklage gegen 26 Matrosen des Panzerschiffes „Slawa" zur Verhandlung. Die Matrosen sind der Meuterei und Gehorsamsverweigerung angeklagt, begangen am 17 Juli durch die Weigerung, zwei Quartiermeister, die als Agitatoren galten, ans Land zu bringen. Der Gerichtshof verurteilte 25 Mann zur Einreihung in Strafabteilungen, ein Angeklagter wurde freigesprochen. —

Der französische Parteitag.

Jr. Limoges, 2. November 1906.

Gestern vormittag 10 Uhr wurde der dritte Kongreß der geeinigten sozialistischen Partei Frankreichs eröffnet. Den Abend vorher fanden bereits acht Meetings in Limoges selbst und elf im Umkreis statt, in der die Delegierten aus den verschiedenen Teilen Frankreichs sowie die anwesenden internationalen Gäste das Wort ergriffen.

Deloty, Groussier, Willm und Sembat wurden zu Präsidenten gewählt. Die Vormittagssitzung wird von Leoullee, Abgeordneter von Limoges, präsidiert. Es folgen die Begrüßungsreden der ausländischen Delegierten. Zunächst spricht Anseele namens des internationalen sozialistischen Bureaus in Brüssel. Er weist auf die Beschlüsse des Kongresses von Mannheim hin, der die Einheit zwischen Partei und Gewerkschaften festgestellt habe, auf die bevorstehende Einigung der sozialistischen Parteien Rußlands, auf den Kongreß der italienischen Partei, aus der die Partei einig hervorgegangen sei, und ist überzeugt, daß der Kongreß von Limoges aufzeigen werde, daß die Einigung der Partei in Frankreich nicht nur formell, sondern auch im Geiste geschlossen sei. Er spricht die Erwartung aus, daß der internationale Kongreß in Stuttgart das in Amsterdam begonnene Werk vollenden werde.

Bowman spricht namens der sozialdemokratischen Föderation Englands daran anknüpfend den Wunsch aus, daß die französische Partei in Stuttgart für die Engländer dasselbe tun werde, was die deutsche Partei in Amsterdam für die Franzosen getan habe. Es sprechen dann noch Rubenowitsch für die sozialistisch-revolutionäre Partei Rußlands und Vaut für die belgische Partei.

Bracke, vom Verwaltungsausschuß der französischen Partei, verliest hieran anschließend ein Schreiben vom deutschen Parteivorstand, in welchem dieser bedauert, infolge der durch den Mannheimer Parteitag verursachten Arbeitshäufung keinen Delegierten entsenden zu können.

Auf Vorschlag Dubreuilhs, Sekretär des Verwaltungsausschusses, wird die vorgeschlagene Tagesordnung aufrechterhalten.

Hierauf erstattet die Mandatprüfungskommission Bericht. Vertreten sind 69 Föderationen mit 289 Mandaten.

In der Nachmittagsitzung, der Deloty präsidiert, kommt zunächst der Bericht des Nationalrats zur Diskussion, dem Dubreuilh einige ergänzende Bemerkungen beifügt, in welchen er auf den großen Fortschritt hinweist, den die Partei seit ihrer Einigung gemacht habe, insbesondere seit dem letzten Kongreß. Die Partei beschäftige jetzt, außer den ständigen Beamten des Bureaus, drei Genossen, die sich ausschließlich der Propaganda widmen.

Camelinat erstattet den Kassenbericht, aus welchem gleichfalls ein erfreulicher Fortschritt der Partei zu ersehen ist. Am Schluß des vorletzten Geschäftsjahres, zur Zeit des Kongresses von Chalon, war der Kassenbestand nur etwas über 300 Frank. In den 11 Monaten des letzten Jahres, bis zum 30. September, betrugen die Einnahmen der Zentralkasse rund 61 000 Frank und die Ausgaben 48 000 Frank, so daß ein Bestand von 11 600 Frank verblieb. Unter den Einnahmen befinden sich zirka 4000 Frank von der Kammerfraktion. Der „Socialiste", das wöchentliche Publikationsorgan der Partei, hat gegenwärtig eine Auflage von 3500 Exemplaren, darunter 2100 Abonnenten. Nach längerer Debatte erfolgt die Diskussion über den Bericht der Kammergruppe. Sonderbarerweise — woran die kurze Kammertagung einen Teil der Schuld trägt — liegt ein offizieller Bericht der Fraktion nicht vor, und es ist auch keiner der anwesenden Abgeordneten zu einem mündlichen Bericht beauftragt worden, was allseitig lebhaft kritisiert wird. Bracke kommt auf den Mangel an Einheitlichkeit bei den Abstimmungen in der Kammer zu sprechen und verlangt, daß der Kongreß hier Remedur schaffe. Auf die verschiedenen Anfragen und Beschwerden antworten die Abgeordneten Gen. Constans, Groussier und Bouverie, die sämtlich darauf hinweisen, daß die sozialistische Kammerfraktion noch niemals so einig wie jetzt gewesen wäre. Die Unstimmigkeiten wären von keiner prinzipiellen Bedeutung und werden nach Zusammentritt der Kammer ganz verschwinden.

Rappaport kommt auf die gegenwärtige politische Situation aus Anlaß der Bildung des Ministeriums Clemenceau zu sprechen und bringt eine Resolution ein, dahingehend, daß die sozialistische Kammergruppe auch dem Ministerium Clemenceau das Budget verweigern müsse. Diese Ausführungen werden von mehreren Rednern unterstützt. Jaures ist überrascht von der Proposition Rappaport. Es ist in der sozialistischen Kammergruppe — und es existiere nur eine, die der geeinigten Partei, — kein einziger Abgeordneter, der nicht den Willen der Partei ausführen wolle, d. h. angesichts und gegen alle andern Parteien eine Politik des Klassenkampfes zu verfolgen. Das trete nicht nur dadurch hervor, daß keine Rede davon sein könne, daß einer der sozialistischen Abgeordneten Minister werden würde und daß die Fraktion nicht an dem Block beteiligt sei und das Budget verweigere, sondern in dem festen Willen der gesamten Mitglieder der Gruppe, die Interessen des Proletariats nicht für die Aufrechterhaltung eines Ministeriums zu opfern. Er kommt auf seine Rede in Tours zu sprechen, auf die in der Diskussion hingewiesen worden war. Er habe dort gesagt und wiederhole, daß mit dem Ministerium Clemenceau die sozialistisch-radikale und nur die radikale Partei engagiert sei, was die Sozialisten jedoch nicht hindern könne, wenn das Ministerium entschiedene Reformen einbringe, diese zu unterstützen. Man solle sich jedoch nicht auf einzelne Details festlegen, da man nicht voraussehen könne, wie sich die politische Situation gestalten werde. Ob Briand und Viviani im Ministerium sitzen oder nicht, kann und darf auf die Entscheidungen der Partei keinen Einfluß haben, denn es seien keine Sozialisten, sie stehen außerhalb der Partei.

Guesde freut sich über die Erklärungen Jaures', die er nicht anders erwartet habe. Er ist mit ihm durchaus einig. Nur müsse der Kongreß angesichts der Situation sich aussprechen und den bürgerlichen die sozialistischen Reformen gegenüberstellen. Das neue Arbeitsministerium sei keine Lösung der Arbeiterfrage.

Nach einigen kurzen Worten von Jaures beschließt der Kongreß die Wahl einer Kommission zur Ausarbeitung einer Resolution. —

Arbeiter, Konsumenten!
Trinkt kein verteuertes Bier!

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 3. November 1906.

— **Feinde ringsum** hat die Magdeburger Arbeiterschaft. Die großkapitalistischen Geldprotzen, die antisemitisch-zünftlerischen Mittelständler im Rabattsparverein, die staatlichen Ordnungsorgane, bis herab zu den Saalinhabern, alle alle kämpfen sie gegen die Arbeiterklasse. Von den Saalinhabern zeichnen sich gegenwärtig die Herren Lange und Germershausen durch die Verweigerung ihrer Säle zur Abhaltung von Versammlungen aus. Diese Handlung soll der Tribut sein, den sie den kapitalistischen Ordnungskämpfern darbringen. Das darf sich die Arbeiterschaft nicht bieten lassen. Sie ist es ihrer Klassenehre schuldig, in den Lokalen Krystallpalast und Nationalfestsäle nicht zu verkehren, durch deren Inhaber sie boykottiert werden. —

— **Zur Beachtung!** Die Sitzung des Gewerkschaftskartells findet wegen der Wählerversammlungen nicht am 8. November statt, wie es in der Notiz in der 4. Beilage der heutigen Nummer heißt, sondern erst am 15. November. —

— **Reingefallen** ist wieder einmal die „Magdeburg. Zeitung". In einem Entrefilet über die Wahl des nationalliberalen Senators Meier bei der Reichstagswahl in Stade-Bremervörde schreibt das Blatt: „Diese Tatsache des sozialdemokratischen Stimmenrückganges macht in Verbindung mit der vom Organ des Dr. Barth, der „Nation", an die Gesamtheit der Freisinnigen gerichteten Aufforderung, für den Nationalliberalen zu stimmen, das Ergebnis der Stader Reichstagsersatzwahl besonders erfreulich. „Die Nation" begründete ihre Aufforderung damit, daß das Eintreten der Freisinnigen für den Sozialdemokraten eine Demonstration für die sozialdemokratische gesellschaftliche Ordnung sein würde, die von ihnen rückhaltlos verworfen werde. Dr. Barth scheint endlich eingesehen zu haben, daß er sich mit seinem Liebeswerben um die Freundschaft der Sozialdemokraten arg kompromittiert hat. Allein auch wir haben mehr Freude über einen reumütigen Sünder als über zehntausend Gerechte. Eine solche Aufforderung ist von Dr. Barth niemals ergangen. Er hat in seiner „Nation" vielmehr nur einen Artikel der „Weserzeitung" zitiert, der einen der obigen Aufforderung entsprechenden Inhalt hatte. Das hat Dr. Barth bereits vor einigen Tagen in einer Zuschrift an die Presse ausdrücklich festgestellt. Jene falsche Behauptung war nur ein Wahlmanöver der Nationalliberalen, um Stimmung gegen die Sozialdemokraten zu machen. Die „Magdeburgische Zeitung" hat also entweder einen Reinfall erlitten oder aber sie benutzt die wissentlich falsche Behauptung, um damit auch noch nach der Wahl gegen die Sozialdemokraten zu operieren. —

— **Eine verkrachte Dankadresse an Krupp von Bohlen und Halbach und Frau.** Am letzten Montag nach Feierabend war nach der Kruppschen Bierhalle am Kronenberg in Essen eine Versammlung Kruppscher Arbeiter einberufen worden, die lediglich den Zweck hatte, für die den Arbeitern aus Anlaß der Hochzeit „geschenkten" 5 resp. 10 Mark eine Dankadresse zu akzeptieren. Die Versammlung war von 40 bis höchstens 50 Mann besucht. Eine unbekannte „Größe" eröffnete die Versammlung und erklärte, er handle im Namen des verhinderten Einberufers. Die Dankadresse gelangte dann zur Verlesung. Ein Kruppscher Veteran, der dann das Wort verlangte, meinte, es wäre doch zu blamabel, wenn nach außen hin bekannt würde, daß die Adresse von so wenigen Personen abgesandt worden sei, die hätten doch nicht das Recht im Namen aller Arbeiter zu beschließen. Auf Vorschlag wurde dann beschlossen, daß eine „neue Versammlung" einberufen werden solle. An die Oberkontrolle soll das Ersuchen gerichtet werden, daß sie in allen Werkstätten eine Bekanntmachung anschlagen läßt zu einer neuen Versammlung am Donnerstag (Allerheiligen) vormittag. Hoffentlich gelingt es dann mit diesem Hochdruck den Machern, den zirka 1000 Personen fassenden Saal zu füllen und ihren Zweck zu erreichen. Die Hauptsache ist ja, daß die Arrangeure sich in entsprechender Weise in den Vordergrund rücken, die Meinung der Arbeiter über das Danaergeschenk ist Nebensache. Wie wäre es, wenn die Arbeiter der Zünderwerkstatt vollständig erschienen und in einer Adresse nach Hügel festlegten, daß sie das Geschenk gern zurückzahlen, wenn man ihnen die 10prozentige Lohnreduktion rückgängig macht, die sie als Hochzeitsgeschenk erhielten? —

— **Zu dem Ausstand und der Aussperrung bei Mundlos u. Co.** Die Aussperrung hat, wie wir voraussagten, ihren Zweck vollkommen verfehlt. Die Ausgesperrten haben es abgelehnt, die Schlosser zum Verzicht auf ihre bescheidenen Forderungen zu bewegen. Die Firma möchte nun die Aussperrung wieder rückgängig machen und hat gestern eine größere Zahl derselben in der Wohnung aufsuchen lassen, um sie zur Wiederaufnahme der Arbeit zu veranlassen. Eine Minorität, bestehend aus Nichtorganisierten und Gewerkvereinlern, ist heute morgen der Aufforderung gefolgt. Die übrigen, das Gros der Ausgesperrten, sahen in der Wiederaufnahme der Arbeit seitens der Ausgesperrten nur eine Hinauszögerung des Lohnkampfes und haben deshalb beschlossen, die Arbeit erst dann wieder aufzunehmen, wenn eine Verständigung mit den Schlossern erzielt ist. Eine andre Stellungnahme wäre ja auch sonderbar. Erst werden sie auf die Straße geworfen, dann dürfen sie wieder kommen; nach drei Tagen besinnt sich die Firma wieder anders und wirft die Leute wieder hinaus usw. Welcher vernünftige Arbeiter läßt sich denn derartiges gefallen? Uebrigens haben die Ausgesperrten selbst Forderungen gestellt, so daß auch deswegen erst eine Verständigung stattzufinden hat. Wir wollen dann noch mitteilen, daß uns ein Zirkular vom Arbeitgeberverband Magdeburg überreicht wurde, in welchem den Herren Arbeitgebern Kenntnis von der Schließung der Fabrik gegeben wird und sie aufgefordert werden, „von Mundlos u. Co. kommende Arbeiter nicht einzustellen". Daß auch diese Maßnahme nicht die geringste Aenderung hervorruft, dürfte einleuchtend sein. —

— **Die gesamte Polizei beleidigt.** Der Arbeiter Wilhelm Müller hier, geboren 1882, war auf das Polizei-Präsidium geladen worden. Er ärgerte sich derart darüber, daß er die gesamten hiesigen Polizeibeamten beleidigte und später im Polizeibureau noch einige bestimmte Beamte insbesondere. Der Angeklagte wurde deswegen am Freitag vom Schöffengericht zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt.—

— **Vom Verhängen der Schaufenster.** In verschiedenen Provinzen sind Polizeiverordnungen erlassen worden, die das Aushängen und Ausstellen von Waren an Sonntagen während des Hauptgottesdienstes verbieten. Ein Geschäftsmann G. hatte zur verbotenen Zeit in seinem unverhängten Schaufenster gereinigte Kleider ausgelegt, die ihm nicht gehörten. Während das Landgericht G. auf Grund der in Betracht kommenden Oberpräsidialverordnung zu einer Geldstrafe verurteilte, hob das Kammergericht die Vorentscheidung auf und sprach G. frei, da die fraglichen Kleider nicht als Waren anzusehen seien. Unter Waren verstehe man Gegenstände, die sich im Haushaltsverkehr befinden; zu den Waren gehören nicht unverkäufliche Sachen. Unverkäufliche Photographien, die nur ausgestellt werden, um die Kunstfertigkeit eines Photographen zu zeigen, können gleichfalls nicht als Waren angesehen werden. —

— **Ein Kellerbrand,** der am Freitag abend im Hause Wittenbergerstraße 21 durch unvorsichtiges Umgehen mit einer Spirituslampe entstanden war, konnte von der herbeigerufenen Feuerwehr mit einigen Eimern Wasser gelöscht werden. —

— **Wer ist die Leiche?** Am Sonnabend mittag ist in der Nähe der Garnison-Badeanstalt die Leiche eines jungen Mädchens aus der Elbe gezogen. Bekleidet war dieselbe mit einem blau- und grünkarierten Lamakleid, weißleinenem Hemd, rot- und blaugestreiftem Unterrock, schwarze Strümpfe, gezeichnet L. B., und Schnürstiefel. Die Leiche wurde dem altstädtischen Krankenhause überwiesen. —

— **Stadttheater.** Spielplan vom 4. bis 11. d. M. Sonntag nachmittag: Zriny (Volksvorstellung), abends: Die lustige Witwe. — Montag: Der Biberpelz. — Dienstag: Die lustige Witwe. — Mittwoch: Hedda Gabler. — Donnerstag: Die lustige Witwe. — Freitag: Der Barbier von Sevilla. — Sonnabend: Wilhelm Tell. — Sonntag nachmittag: Sherlock Holmes, abends: Bruder Lustig. —

— **Wilhelm-Theater.** (Spielplan.) Sonntag nachm.: Die Herren von Maxim; abends: Das Jungfernstift. — Montag, Dienstag und Mittwoch: Die Herren von Maxim. — Donnerstag: Der Vogelhändler. — Freitag und Sonnabend: Die Herren von Maxim. — Sonntag nachm.: Das Jungfernstift; abends: Der Vogelhändler. — „Die Herren von Maxim" üben nach wie vor eine große Anziehungskraft aus, so daß schon am Freitag das Jubiläum der 25. Aufführung stattfinden kann. In der nächsten Donnerstag-Vorstellung kommt die beliebte Zellersche Operette „Der Vogelhändler", mit Herrn Rosen in der Titelpartie, zur Darstellung. —

— **Gruson-Gewächshäuser.** Am Sonntag den 4. November ist der Eintritt frei. Zur Blüte gelangt ist in den Gruson-Gewächshäusern die Zuckerpalme Arenga saccharifera. Es ist dies von besonderem Interesse, weil es das erstemal ist, daß diese Palme, eine der der ältesten und größten in den Häusern, zum Blühen gelangt ist. Eine Ausstellung für sich bilden ferner die im Schauhause aufgestellten Chrysanthemen. Diese haben eine solche Vollkommenheit und Farbenpracht erreicht, daß sie auch für die Besucher am Sonntag eine starke Anziehungskraft ausüben werden. —

— **Kaiser-Panorama.** Breiter Weg 134 I. Nicht nur das Schönen das Beste, sondern auch das Aktuellste, wird im genannten Institut zur Anschauung gebracht, wie das Programm für die Woche vom 4. bis 10. November beweist. Da ist zunächst Gelegenheit, eine Reise durch Chile mit Berücksichtigung des interessanten Erdbebengebietes in Valparaiso usw. zu machen. Im zweiten Diorama ziehen in reichster Abwechslung 50 Bilder vom herrlichen Gardasee an den Augen des Beschauers vorüber. Das Institut ist auch Sonntags bis 10 Uhr abends geöffnet. —

— **Städtische Konzerte.** Am Mittwoch den 7. d. M. findet im „Fürstenhof" ein Volkskonzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Musikdirektors Krug-Waldsee statt. Das reichhaltige Programm weist nachstehende Musikwerke auf: Im ersten Teile die Ouvertüre zu „Euryanthe" von Weber, eine Phantasie aus „Die Walküre" von Wagner und ein Scherzo für Streichinstrumente von Cherubini. Im zweiten Teil die Ouvertüre zu Schillers „Turandot" von Krug-Waldsee, „Traum im Walde", Tondichtung von Steinbeck (neu), Entreakt und Balletmusik aus „Rosamunde" von Schubert und „Karneval in Paris" von Svendsen. Im dritten Teil die Ouvertüre zur Oper „Die Hochzeit des Figaro" von Mozart, Notturno und Marsch der Zwerge von Grieg, „Danse persane" von Guiraud und die Ouverture solennelle 1812 von Tschaikowsky. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 2. November 1906.

Elbpiraten. Der Steuermann Wilhelm Nollenberg zu Rogätz, geboren 1874, unterschlug angeblich im November 1904 aus einer Kahnladung 16 Säcke Mais im Werte von 140 Mark, die er bei Rogätz unter Beihilfe des Bootsmanns Karl Schulze daselbst, geboren 1868, an das Land und dann auf den Stallboden des Fährmeisters Hermann Ebel daselbst, geboren 1859, schaffte. Das Schöffengericht in Wolmirstedt verurteilte deswegen am 24. September d. J. Nollenberg zu 300 Mark Geldstrafe eventuell 25 Tagen Gefängnis, Schulze zu 50 Mark Geldstrafe eventuell 10 Tagen Gefängnis, Ebel wegen Hehlerei zu 3 Wochen Gefängnis. Die eingelegten Berufungen der Angeklagten Nollenberg und Schulze wurden verworfen. Ebel nahm seine Berufung zurück. —

Hausfriedensbruch. Der Arbeiter Ferdinand Baumann, geboren 1883, und Friedrich Stieger, geboren 1848, zu Barleben, machten sich angeblich am 1. Juli d. J. im Lokale des Gastwirts Riechert des gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs schuldig. Stieger schlug auch mit einem Stock auf den Malermeister Drähne los. Das Schöffengericht verurteilte deswegen am 4. September Baumann zu 3 Wochen Gefängnis, Stieger zu 3 Monaten und 2 Wochen Gefängnis. Außerdem soll Stieger an den Verletzten eine Geldbuße von 150 Mark zahlen. Die Berufungskammer nahm nur einfachen Hausfriedensbruch als erwiesen an und billigte auch betreffs der gefährlichen Körperverletzung mildernde Umstände zu. Demgemäß trafen Baumann 30 Mark Geldstrafe eventuell 6 Tage Gefängnis, Stieger 180 Mark Geldstrafe eventuell 60 Tage Gefängnis. —

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 1. November 1906.

Vorsitzender: Stadtrat Kaiser. Beisitzer: Bauarbeiter Schulz und Holzarbeiter Botzelmann, Arbeitnehmer; Malermeister Lilge und Fabrikant Raßbach, Arbeitgeber.

Zu Unrecht erhaltenes Lehrgeld. Frau Arnold klagt gegen den Hotelier Winz auf Herauszahlung von 50 Mark Lehrgeld für ihren Sohn, der infolge von Krankheit die Lehre bei dem Beklagten aufgeben mußte. Der Vertreter des Beklagten wendet ein, daß doch ein Vertragsbruch vorliege, mithin das im voraus bezahlte Lehrgeld dem Beklagten für gemachte Aufwendungen zustehe. Durch die Verhandlung wird aber festgestellt, daß der Lehrvertrag mit beiderseitigem Einverständnis gelöst ist, so daß der Anspruch auf das im voraus bezahlte Lehrgeld nicht begründet ist. Der Vertreter des Beklagten erkennt denn auch die Forderung an, will auch ein andres Zeugnis ausstellen. —

Lehrjahre sind keine Herrenjahre. Der Barbierherr Pechtel klagt gegen Frau Wilke, der Mutter seines früheren Lehrlings, auf Zahlung einer Entschädigung von 90 Mark wegen unbefugten Verlassens der Lehre und Bruch des Lehrvertrags. Die Beklagte erklärt sich bereit, die auf 70 Mark ermäßigte Forderung in drei Raten zu zahlen. Der Versuch des Gewerbegerichts, die Mutter zu veranlassen, ihren Sohn die Lehre beenden zu lassen, scheiterten an dem Einwand der Mutter, daß ihr Junge mißhandelt werde. Kläger gibt zu, dem Lehrling ab und zu eine Ohrfeige gegeben zu haben, wenn ihn derselbe belog, diese Züchtigungen haben aber die gesetzten Grenzen nicht überschritten. Lehrjahre seien eben keine Herrenjahre. —

Militär-Justiz.

Kriegsgericht der Kommandantur.

Magdeburg, 3. November 1906.

Diebstahl. Weil der Oekonomiehandwerker Karl König vom Bekleidungsamt des 4. Armeekorps aus einer verpaßten Hose ein Portemonnaie mit Inhalt sich rechtswidrig angeeignet hatte, wurde der geständige Angeklagte mit 4 Wochen strengen Arrests und Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes verurteilt. —

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. Die Verhandlung gegen den Pionier Ignaz Jagla aus Völpke 2. Komp. 4. Pionier-Bataillons hier wegen Beleidigung wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt. Begründet wurde der Ausschluß mit Gefährdung der Sittlichkeit. Nach kurzer Verhandlung wurde das Urteil dahin verkündet: Der Angeklagte wird wegen Beleidigung, begangen als Posten, in Verbindung mit Wachtvergehen zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Begründung des Urteils erfolgte in nichtöffentlicher Sitzung. Wie uns von andrer Seite mitgeteilt wird, soll sich der Angeklagte an einem 7jährigen Mädchen vergangen haben. —

Letzte Nachrichten.

* Berlin, 3. November. Aus Bekanntenkreisen des Landwirtschaftsministers von Podbielski verlautet mit ziemlicher Bestimmtheit, daß Podbielski für das Oberpräsidium in Kassel in Aussicht genommen sei. Der jetzige Oberpräsident von Windheim in Kassel werde dann ein Ministerium übernehmen, aber nicht dasjenige der Landwirtschaft. Ferner heißt es, daß der Minister des Innern von Bethmann-Hollweg für ein andres Amt bestimmt sei. — Es kommt bei uns immer anders wie „verlautet“ —

* Weimar, 3. November. Im Großherzogtum Sachsen-Weimar fand gestern die Wahl der Wahlmänner für die Landtagswahlen statt. Nach den bisher vorliegenden Meldungen hat die Sozialdemokratie Apolda behauptet und Ruhla gewonnen. —

Hd. Frankfurt a. M., 3. November. Die hiesigen Sozialdemokraten veranstalten nächsten Dienstag zehn Protestversammlungen gegen den Lebenmittelwucher. —

* Barmen, 3. November. Der langjährige nationalliberale Abgeordnete v. Eynern ist in der vorletzten Nacht gestorben. Wie es heißt, an einer Gasvergiftung. Er war ein wütender Sozialistenhasser und bis zuletzt ein Gegner des Zentrums, mit dem sich viele seiner Parteigenossen aus „realpolitischen“ Gründen so ziemlich ausgesöhnt haben. —

* Limoges, 3. November. Der Kongreß der französischen Sozialdemokratie geriet gestern in lebhafte Debatten. Es war eine Aenderung der Statuten beantragt, die bezweckt, die sozialistischen Deputierten wieder in den Parteivorstand zuzulassen, von dem sie seit der Konstitution der Einheitspartei ausgeschlossen waren. Der Antrag wurde von Renaudel und andern lebhaft bekämpft, da jede Aenderung der Statuten eine Gefahr für die mühsam errungene Einheit bedeute. Guesde wies auf den Unsinn hin, der darin bestehe, daß man die Deputierten und ihre Wähler als eine eigne Partei neben der aus den lokalen Verbänden aufgebauten offiziellen Organisation bestehen lasse. Der Antrag wurde schließlich vertagt. — In der gestrigen Mittagsitzung beschäftigte sich der Kongreß fast ausschließlich mit dem Verhältnis zu den Gewerkschaften. Die Diskussion wird heute fortgesetzt. —

* London, 3. November. Nach den Ergebnissen, die bisher über die Gemeindewahlen von London vorliegen, wurden im ganzen gewählt 918 Konservative, 254 Fortschrittliche, 97 Unabhängige, 32 Angehörige der Arbeiterpartei, 1 Sozialist. Der Wahlkampf war sehr heftig. Liberale und Unionisten hatten sich gegen die Arbeiter verbündet. —

Hd. Paris, 3. November. Der Gesetzentwurf zur Reform der Militärjustiz, den der Ministerrat auf Vorschlag des Generals Picquart gutgeheißen hat, beruht auf folgenden Grundsätzen. Sämtliche von Militärpersonen begangenen, im allgemeinen Strafgesetzbuch vorgesehenen Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen werden von den Zivilgerichten abgeurteilt; nur für besondere militärische Vergehen, wegen Verlassen eines Postens, tätliche Angriffe auf Vorgesetzte, Insubordination, Ungehorsam und Rebellion, sind besondere militärische Disziplinargerichte vorgesehen, bestehend aus vier Militärpersonen unter Vorsitz eines Zivilrichters. Auch die Untersuchung muß in diesen Fällen von einem Zivilrichter geleitet werden. Im Militärkodex wird die Todesstrafe während der Friedenszeit abgeschafft und Minimum der Zwangsarbeit von 10 auf 5 Jahre herabgesetzt. Auch wird die bedingte Verurteilung zugelassen. —

Vereins-Kalender.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Wir machen darauf aufmerksam, daß die zum Sonntag angesetzte Versammlung der Anschläger und Einsetzer wegen der im „Luisenpark“ tagenden öffentlichen Versammlung ausfällt. Im übrigen machen wir auf das gestrige Inserat aufmerksam. Der Sektionsleiter.

Turnerschaft Magdeburg (A.-T). Sonnabend den 10. November, abends 8 Uhr, tagen folgende Versammlungen: Abt. Sudenburg bei Herrn A. Naumann; Abt. Neue Neustadt im „Weißen Hirsch“; Abt. Alte Neustadt bei Herrn Winter; Abt. Magdeburg bei Herrn Lüchtefeld; Abt. Wilhelmstadt im „Luisenpark“. Sonntag den 11. November, vormittags 10 Uhr, Abt. Buckau im „Thalia“. Mittwoch den 14. November, abends 8½ Uhr, große Vorstandssitzung bei Lüchtefeld. Am 15. Dezember, abends 8½ Uhr, außerordentliche Generalversammlung. 312

Brauereiarbeiter. Sonnabend den 3. November, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Küster, Fabrikenstraße 5/6. 305

Arbeiter-Gesangverein Freundschaft, Neustadt. Umständehalber bis auf weiteres Montags Uebungsstunde. 311

Cracau-Prester. Sozialdemokratischer Verein. Sonntag den 4. November 1906, nachmittags 3 Uhr, Monatsversammlung im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38. 299

Groß-Salze. Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter. Sonntag den 4. November 1906, nachmittags 3½ Uhr, Versammlung im „Brauhof“. 307

Schönebeck. Zentralverband der Maurer, Zweigverein Schönebeck. Sonntag den 4. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Stadtpark“. Der Vorstand.

Wettervorhersage.

Sonntag, 4. November: Still, ziemlich trübe; keine erheblichen Niederschläge, Temperatur nicht erheblich geändert. —

H. Esders & Co.
Breiteweg 45/47 Magdeburg Breiteweg 45/47
Spezialhaus für Herren- u. Knaben-Kleidung
eigner Herstellung. 8?

Elegante Anfertigung nach Maß unter Leitung mehrerer erster Zuschneider.
Tadelloser Sitz und gute Arbeit garantiert.

Jackett-Anzüge	12—59	Herren-Paletots	12.50—60
Rock-Anzüge	28—54	Herren-Ulster	22—50
Gehrock- und Frack-Anzüge	32—68	Herren-Loden-Joppen	2.50—27
Sport-Anzüge	22—40	Herren-Pelerinen	7.50—25
Hosen	2.50—18	Herren-Havelocks	9.50—34
Phantasie-Westen	2.90—8.50	Herren-Pelerinen-Mäntel	19—39
Gummi-Mäntel	18.50—45		

Eigne Einkaufshäuser in Hamburg und London
für Verkaufshäuser in Berlin, Dresden, Leipzig, Hamburg, Bremen, Köln, Aachen, Frankfurt a. M., Utrecht, Gent, Antwerpen, Amsterdam, London, Paris und Lyon.

Leih-Haus M. Birnbaum
2-3 Katharinenstraße 2-3
(Eing. im Hausflur).
Höchste Beleihung jeder Wertsache.
Strengste Verschwiegenheit.
2-3 Katharinenstraße 2-3

Spottbillige Preise.
Wint.-Paletots, -Joppen
Jackett-Anzüge
Einz. Jacketts u. Hosen
Goldene u. silberne Herren- u. Damen-Uhren
Goldene Trauringe
Broschen - Uhrketten
Gute Geigen, Mandolinen, Zithern, Gitarren
1 Fahrrad
Eine fast neue Nähmaschine (Freischwinger)
Regulateure usw.
im einzelnen spottbillig zu verkaufen. 1600
M. Birnbaum
2-3 Katharinenstraße 2-3

Wegen Räumung
verkaufe folgende
Möbel
zu nachstehenden außergewöhnlich billigen Preisen.
30 Kleiderschränke — echt und imitiert — 22 28 35 50 bis 60 Mk.
24 Vertikos 32 38 40 45 bis 70 Mk.
32 Pfeilerspiegel in dunkel und rot 5½ 9 12 15 bis 20 Mk.
15 Stoff- und Plüschdiwans in allen Farben, 40 bis 65 Mk.
12 Plüsch- u. Tuch-Garnituren 110 125 150 bis 185 Mk.
25 Trumeaus mit Konsole 37 45 55 60 bis 70 Mk.
65 Bettstellen mit und ohne Matratze poliert, echt und imitiert Nußbaum und Satin 18 24 33 40 45 bis 70 Mk.
180 Rohrstühle 3 3½ 5 5½ bis 7 Mk.
12 Küchenschränke und Büfetts 22 25 30 bis 45 Mk.
und noch viele andere Möbel ebenso erstaunlich billig.
J. Rosenberg
8 Katharinenstraße 8.

Billige Stiefel
nur Altes Brücktor 2

Eine neue, dunkel furnierte, gut gearbeitete
Wirtschaft
bestehend aus guter Stube, Wohnstube, Schlafstube und Küche, ist für den billigen Preis von 295 Mark zu verkaufen, nebst eleganter Plüschgarnitur mit staubfreiem Polster, nußbaum Büfett, Herren-Schreibtisch, Taschen-Sofa mit Umbau, engl. Bettstellen mit Spiralfedermatratzen, Ausziehtische mit Stegverbindung, eine hochelegante echte Satin-Schlafstube, eine moderne Küche mit Butzenscheiben, ein großartiges Paneelsofa, Teppiche, Bilder.
Die Sachen werden auch einzeln abgegeben. Besichtigung bis abends 7 Uhr gern gestattet ohne Kaufzwang. Bei nicht gleicher Abnahme können die Sachen bis zum Gebrauch stehen bleiben. 1?
Fr. Lorenz
Neustädter Straße 1, 1 Treppe.
Telephon 1103.

Zahn-Atelier
Richard Sass 77
Nr. 56 Breiteweg Nr. 56
Fernsprecher 4403
Teilzahlung gestattet.
Woche 1 Mark, monatl. 4 Mark (ohne Preiserhöhung).
Strengste Diskretion zugesichert.
Zahnziehen schmerzlos.
Spezialität: Zement-, Porzellan-, Kupfer-, Silber-, Gold-Plomben
Zahn-Reinigung. Solide Preise.

Heute, Sonntag, empfehle:
ff. Kameruner, 6 Stück 10 Pf.
sowie Pfann- und Spritzkuchen
und meinen bisher so beliebten
echten Thüringer Käsekuchen.
Ferner bringe mein großes, kräftiges, wohlschmeckendes
Hausbackenbrot
in empfehlende Erinnerung.
Ernst Sauer Bäckerei u. Konditorei
Gr. Diesdorferstraße 214.

Drucksprützen
Irrigatoren, Gummi-Bettstoff, Schlauchbinden, Steckbecken, Wundwatte, Luftkissen, Thermometer, Leibbinden, Bruchbänder, alle Arten Sauger und Flaschen kauft man am billigsten bei 1572
Rudolf Brüning, Buckau
21 Schönebecker Str. 21
schräg über der Kirche.

Gross-Ottersleben.
Jeden Sonntag empfehle:
Gefüllte Eiche, Windbeutel mit Sahne, Felsenmakronen, ff. Spritz- und Pfannkuchen sowie Kaffee- und Teegebäck
in größter Auswahl und bekannter Güte 639
Franz Beutel, Mittagstrasse 1a.

Geschäfts-Uebernahme.
Einem geehrten Publikum sowie Freunden, Bekannten und Parteigenossen zur Mitteilung, daß ich die
Restauration Altes Fischerufer 43
übernommen habe. Zu zahlreichem Besuch laden freundlichst ein
636 **Aug. v. Tryller und Frau.**

Städtischer Arbeitsnachweis

Männliche Abteilung.
Peterstraße 1, Eingang Margaretenstraße. Telephon: Rathaus.
Kostenlose Vermittlung für Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Gesucht werden: Böttcher, Korbmacher, Glaser, Hausdiener und Wärter für Krankenanstalt, Hausdiener für Restaurants, Konditorei und Fleischerei, Hausburschen für Restaurants und Bäckereien, Lauf- und Arbeitsburschen, Kutscher, Knechte, Arbeiter für Landwirtschaft, Lehrling für Pantinenfabrik, Arbeiter aller Art.

Arbeit suchen: Maler, Schmiede, Schlosser, Kutscher und Arbeiter aller Berufsarten.

Telephon 2054. Für das Gastwirtsgewerbe: Telphon 2054
Oberkellner, Büfettier mit Kaution, Zimmer- und Saalkellner, Kellner zur Aushilfe für Festlichkeiten, Hausdiener mit hohem Gehalt.

Stassfurt. 1570
Einen Burschen von 18 bis 20 Jahren von außerhalb sucht sofort Kohlenhandlung Wilh. Wegemann.

Nußbaum-Wirtschaft, vollständig u. sehr schön, best. a. Stube, Kammer u. Küche ist f. nur 340 Mk. zu verk. nebst hochf. Plüschsofa, Kleider- u. Pfeilerschr., Trumeau, eleg. Vertiko, Auszieh- u. Sofatisch, Bettst. m. rot. Matr., auch hochh. m. Muschel, Waschtoil., Spiegel, Stühle u. s. Küchensach. sofort a. einz., sehr billig Jakobstraße 35 v. 2 Tr.

Tüchtige 1?
Koloristinnen
geübt auf Bilderbogen und Ansichtspostkarten bei gutem Verdienst sofort gesucht
J. John & Moser
Kunstanstalt
Leipziger Straße 14.

H. Lublin

Montag Dienstag Mittwoch

Kleiderstoff-Roben und Reste!

Montag Dienstag Mittwoch

Ein Posten Fabrik-Reste **Hauskleiderstoffe** Reste von 2 Meter bis 4,50 Meter Wert Meter bis 1.35 Sonderpreis Meter **50** Pf.

30 Roben Foulé reine Wolle, alle Farben Wert bis 6.60 . . . Sonderpreis Robe 6 Meter **3.25**

40 Roben Zibeline 90 cm, mit kleinen Faserchen Wert bis 6.00 . Sonderpreis Robe 6 Meter **3.75**

20 Roben Zibeline 110 cm, prima Qual. Wert bis 10.50 . Sonderpreis Robe 6 Meter **5.25**

75 Roben Cheviot reine Wolle, alle Farb. Wert bis 6.50 . . Sonderpreis Robe 6 Meter **4.50**

175 Roben Cheviot 110 cm, reine Wolle Wert bis 10.80 . Sonderpreis Robe 6 Meter **7.50**

65 Roben Hauskleiderstoffe 90 cm, kariert u. mit farbig. Effekten Wert bis 6.00 Sonderpreis Robe 6 Meter **3.90**

Ein Posten Kostümstoffe 90 cm breit Wert Meter bis 2.50 Sonderpreis Meter **1.20**

Ein Posten Kostümstoffe prima Qualität Wert Meter bis 3.25 Sonderpreis Meter **1.65**

ca. 45 Roben Satintuch in allen modernen Farben, 110 cm Wert Robe = 6 Meter bis 18.00 Sonderpreis **9.25**

Ein Posten **Hauskleider-Warp** 70 cm breit Meter Wert bis 42 Sonderpreis Meter **30** Pf.

Ein Posten **Kleider-Warp** 88/90 cm Meter Wert bis 70 Sonderpreis Meter **48** Pf.

Ein großer Posten Blusenstoffe in den modernsten Karos und Streifen Meter Wert bis 1.75 Sonderpreis Meter **95** Pf.

Ein Posten Velour-Barchent neuste Muster . . . . . Serie I Wert bis 55 Pf., Sonderpreis Meter **37½** Pf.

Ein Posten Velour-Barchent neuste Muster . . . . . Serie II Wert bis 75 Pf., Sonderpreis Meter **55** Pf.

Ein Posten ca. 3000 Meter Fabrikreste Velour-Barchent Prima Qualität, neuste Muster, Reste von 2½ bis 10 Meter Wert bis 75 Pf. Sonderpreis Meter **50** Pf.

Futterstoffe

Jakonett grau, schwarz . . . . . Sonderpreis Meter . . . **21** Pf.

Jakonett grau, schwarz, farbig . . . . . Sonderpreis Meter . 33 **27** Pf.

Twillenköper grau . . . . . Sonderpreis Meter 42 33 **25** Pf.

Halbreversible . . . . . Sonderpreis Meter . . . **30** Pf.

Reversible doppelseitig bedruckt . . . . Sonderpreis Meter . . 45 **33** Pf.

Satin-Reversible 84/100 cm . . . Sonderpreis Meter . . 65 **50** Pf.

Lüster schwarz . . . . . Sonderpreis Meter 42 35 **27** Pf.

Lüster alle Farben . . . . . Sonderpreis Meter . . 42 **30** Pf.

Englisch Twill 100 cm, alle Farben . . . . . Sonderpreis Meter **75** Pf.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 258. Magdeburg, Sonntag den 4. November 1906. 17. Jahrgang.

Die Stadt und ihre Arbeiter.

I.

Ueber „Die Arbeitsbedingungen der städtischen Arbeiter" ist kürzlich vom Magistrat eine Denkschrift herausgegeben worden. Es ist ein umfangreiches Material, das hier vom Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg, Dr. Otto Landsberg, im Auftrage des Magistrats zusammengestellt worden ist. Untersuchungen über die Verhältnisse der städtischen Arbeiter sind vom Statistischen Amt schon zweimal, 1901 und 1904, veranstaltet worden. Während diese Erhebungen vorzugsweise eine statistische Fixierung der Lohnverhältnisse brachten und eine Untersuchung der Familien- und Wohnungsverhältnisse darstellten, ist die vorliegende Denkschrift neben einer erneuten statistischen Erfassung der Lohnverhältnisse besonders der Untersuchung der Arbeitsbedingungen in ihrer Allgemeinheit gewidmet. Und man muß sagen: diese bis ins einzelne gehende Darstellung bestätigt im wesentlichen, was immer von den Sozialdemokraten behauptet worden ist, daß nämlich die Arbeitsverhältnisse unsrer städtischen Arbeiter noch sehr der Verbesserung bedürftig sind, wenn auch nicht verkannt werden soll, daß hier und da Ansätze vorhanden, die eine Entwicklung der Verhältnisse nach den Wünschen der Arbeiter erwarten lassen.

Die Grundlage des Arbeitsvertrags der Stadt mit ihren Arbeitern bildet die Arbeitsordnung vom 10. Februar 1902, auch für die Betriebe, für die das Gesetz es zuläßt, daß das Arbeitsverhältnis auf Treu und Glauben aufgebaut ist. Auf die Einzelheiten der Arbeitsordnung geht die Denkschrift nicht näher ein; sie teilt nur mit, daß für eine ganze Reihe von Betrieben deren Besonderheiten durch Nachträge zu der Arbeitsordnung Rechnung getragen ist. Ueber die Arbeiterannahme, für die im allgemeinen die Betriebsvorstände zuständig sind, wird mitgeteilt, daß in erster Linie die Meldungen beim städtischen Arbeitsnachweis zu berücksichtigen sind. Zu lebhaften Erörterungen hat bekanntlich wiederholt schon die Tatsache geführt, daß die Stadt Arbeiter nach Erreichung eines bestimmten Alters nicht mehr einstellt. Die Denkschrift teilt darüber mit, daß für die Einstellung von Personen, die älter als 40 Jahre sind, — mit Ausnahme des Personals der Straßenreinigung — die Entscheidung des Dezernenten, d. h. des Stadtrats, dem der Betrieb untersteht, einzuholen ist. Eine solche Bestimmung sei nötig, so heißt es, um ein allzu hohes Anschwellen der Ausgaben für Arbeiterpensionen zu verhüten. Die magistratliche Denkschrift beruft sich dabei auf ähnliche Gepflogenheiten in andern Städten und auf einen Arbeitsordnungsentwurf des Gemeindearbeiter-Verbandes, in dem eine Altersgrenze von 45 Jahren für Neueinstellungen vorgesehen sei. Hierbei sei gleich erwähnt, daß die Denkschrift wiederholt zurückgreift auf Publikationen des „sozialdemokratischen" Gemeindearbeiterverbandes und auf das Programm des Gemeindearbeiterverbandes, das in dem Werk des parteigenössischen Reichstagsabgeordneten Dr. Lindemann, „Arbeiterpolitik und Wirtschaftspflege in der deutschen Städteverwaltung", niedergelegt ist. Auf dieses Buch wird z. B. Bezug genommen bei einer Bemerkung über die Arbeiterannahme in der Absicht der Unterstützung. Die dafür getroffenen Bestimmungen entsprächen den Wünschen der Arbeiter.

Auch bei den Ausführungen über die Kündigungsverhältnisse beruft sich die Denkschrift auf Dr. Lindemann. Für die Entlassung der Arbeiter ist ebenfalls der Betriebsvorstand zuständig, mit Ausnahme der Mitglieder der Arbeiterausschüsse und der Arbeiter, die durch 12jährigen und längeren Dienst bei der Stadt sich Anspruch auf Pension und Hinterbliebenenversorgung erworben haben. Die Arbeitsordnung sieht eine gegenseitige 14tägige Kündigungsfrist vor, jedoch bestehen für eine große Anzahl von Betrieben Ausnahmen, in denen tägliche Kündigung gilt. Eine längere Kündigungsfrist als 14 Tage haben nur vereinzelte Arbeiter. Im ganzen standen von den im April 1906 beschäftigten 1387 männlichen Arbeitern 584, also über zwei Fünftel, auf tägliche Kündigung, während bei 803 Arbeitern die Kündigungsfrist 14 Tage und mehr betrug. Die Denkschrift konstatiert mit Bedauern, daß in den privaten Großbetrieben die von der Gewerbeordnung als Regel aufgestellte 14tägige Kündigungsfrist — namentlich in Norddeutschland — mehr und mehr zur Ausnahme und durch die tägliche Kündigung ersetzt wird. Dies sei zwar verständlich „angesichts der nicht selten von seiten der Arbeiter unter Kontraktbruch vorgenommenen Arbeitseinstellungen", aber bedauerlich wegen der dadurch wachsenden Unsicherheit in der Lebenshaltung der arbeitenden Klassen. Daß von den Arbeitern „nicht selten" bei Arbeitseinstellungen Kontraktbruch begangen wird, hat sich der Verfasser der Denkschrift offenbar durch die dahingehenden ständig sich wiederholenden, aber durchaus unzutreffenden Behauptungen der Scharfmacher suggerieren lassen. Die Arbeiter befleißigen sich vielmehr, so gesetzlich wie nur irgend möglich vorzugehen. Wenn es auch nicht ganz unzutreffend ist, daß durch die tägliche Kündigungsfrist eine wachsende Unsicherheit in der Lebenshaltung der Arbeiter entsteht, so hat sie doch auch für die Arbeiter — wenigstens dort, wo nicht durch Tarifverträge stabilere Arbeitsverhältnisse geschaffen worden sind — den eminenten Vorteil, daß sie seine Bewegungsfreiheit ganz beträchtlich erhöht und es ihm ermöglicht, durch plötzliche „gesetzliche" Arbeitseinstellungen seine Lebenshaltung zu verbessern. Dessenungeachtet sind die in dem Lindemannschen Gemeindearbeiterprogramm niedergelegten Wünsche der städtischen Arbeiter begreiflich, nach einjähriger Dienstzeit eine vierwöchige Kündigungsfrist einzuführen. Das Verhältnis der städtischen Arbeiter zu ihrem Arbeitgeber, der Stadt, ist eben ein ganz andres, als das der Arbeiter in privaten Betrieben. Wenn die Stadt den Wünschen der städtischen Arbeiter auf langfristigere Kündigung nachkommen will, was aus der Denkschrift hervorgeht, daß die städtische Verwaltung werde erwägen müssen, die Kündigungsfrist für die länger im Dienste der Stadt stehenden Arbeiter deren Wünschen und dem Vorgang andrer Städte folgend auf 4 Wochen zu verlängern, so ist das nur anerkennenswert.

Längere Ausführungen widmet die Denkschrift den wegen Arbeitsmangels erfolgten Entlassungen. Arbeitsmangel herrscht zeitweilig naturgemäß in den Saisonbetrieben der städtischen Verwaltung, im Hafen, bei der Gartenverwaltung, beim Gas- und Wasserwerk und einigen andern. Am größten sind die Schwankungen in dem Bestande der Akkordarbeiter des Hafens. Hier waren in diesem Jahre 436 Personen beschäftigt, während die durchschnittliche Arbeiterzahl für den Arbeitstag nur 119 betrug. Für die Arbeiter ist die Unterbrechung ihrer Tätigkeit in städtischen Betrieben insofern von Bedeutung — ein kleiner „Trost" bei der besonders in wirtschaftlich schlechten Zeiten schwer zu behebenden Arbeitslosigkeit —, als bei der Bemessung der Pensions- und Hinterbliebenenrenten „Unterbrechungen durch städtischerseits erfolgte Arbeitseinstellungen, welche 6 Monate nicht übersteigen, in der Regel nicht in Betracht kommen".

Die regelmäßige tägliche Arbeitszeit beträgt in den städtischen Betrieben durchweg 12 Stunden, von 6 Uhr früh bis 6 Uhr abends mit einstündiger Mittagspause von 12 bis 1 Uhr und zwei halbstündigen Pausen am Vor- und Nachmittag, so daß die wirkliche Arbeitszeit 10 Stunden dauert. Nur beim Packhof und beim Hafen im Verkehr unter Steueraufsicht ist die Arbeitszeit kürzer, und zwar, entsprechend den Dienststunden der Steuerbeamten, dauert sie in der Regel im Sommer neun und im Winter acht Stunden.

Die mehr oder weniger unmittelbare Veranlassung zu der vorliegenden Denkschrift war der seinerzeit von den sozialdemokratischen Stadtverordneten gestellte Antrag, den Kanalarbeitern im Winter, trotz ihrer zu dieser Jahreszeit um eine Stunde kürzeren Arbeitszeit, den gleichen Lohn wie im Sommer zu zahlen. Außer den Kanalarbeitern haben im Winter auch die Arbeiter bei der Straßenreinigung, beim Tiefbau, bei der Garten- und Friedhofsverwaltung und im Hafen im freien Verkehr eine kürzere Arbeitszeit. Dafür erhielten sie — mit Ausnahme deer Straßenreiniger — im Winter pro Tag 25 Pf. weniger Lohn. Infolge des sozialdemokratischen Antrags werden im kommenden Winter zum erstenmal die Arbeiter des Kanalbetriebs und der Garten- und Friedhofsverwaltung den gleichen Lohn wie im Sommer erhalten, allerdings gegen die Verpflichtung, daß sie im Winter bei Bedarf und nach Möglichkeit ebensolange zu arbeiten haben wie im Sommer.

Für Ueberstunden wird ein Zuschlag von 25 Prozent, bei Sonntags- und Nachtarbeit (zwischen 10 und 5 Uhr) von 50 Prozent zum gewöhnlichen Stundenlohn gezahlt. In mehreren Betrieben wurden im Jahre 1905 überhaupt keine Ueberstunden geleistet. Unter den insgesamt geleisteten etwa 37 000 Ueberstunden steht die Werkstatt der Gas- und Wasserwerke mit nahezu 15 000 an der Spitze. Eine wöchentliche Ruhepause gibt es in den Betrieben, die eine Unterbrechung nicht zulassen — bis auf zwei sind das alle Betriebe — nicht. Von den 1387 vollbeschäftigten männlichen Arbeitern hatten 325, d. h. 23,4 Prozent, regelmäßig am Sonntag Dienst. Die Arbeitsordnung sieht anderweitigen Ersatz der wöchentlichen Arbeitsruhe — abgesehen von den gesetzlichen Bestimmungen — nicht vor. Ein früherer Schluß der Arbeitszeit an den Werktagen vor Sonn- und Feiertagen unter Fortfall der Vesperpause, wie er in einer Reihe von Privatbetrieben und auch bei der Stadt Straßburg eingeführt ist, besteht in den städtischen Betrieben nicht.

Was die Denkschrift über Bestrebungen zur Verkürzung der Arbeitszeit sagt, sei hier wörtlich wiedergegeben: Solche Bestrebungen „sind in neuer Zeit insbesondere bei den Gaswerken der Städte zutage getreten und zielen darauf ab, für die Ofenarbeiter im Innenbetrieb des Zweischichtensystem mit seinen zwölfstündigen Schichten durch das Dreischichtensystem mit achtstündigen Schichten zu ersetzen, im Außendienst statt der zehnstündigen eine neunstündige Arbeitszeit einzuführen. Nach einer Umfrage der Barmer Stadtverwaltung, deren Ergebnisse in Nr. 7 der „Gewerkschaft", Organ des Verbandes der deutschen Gemeinde- und Staatsarbeiter, vom 6. Januar 1905, wiedergegeben sind, war die Achtstundenschicht bereits eingeführt in den Gaswerken der Städte Bremen, Chemnitz, Crefeld, Fürth, Königsberg, Mainz, Mannheim, Offenbach und Stuttgart. Soweit über die gemachten Erfahrungen berichtet wird, lauten die Antworten günstig, namentlich erwähnen Königsberg, Mainz und Offenbach eine erhebliche Steigerung der durchschnittlichen stündlichen Arbeitsleistung. Neuerdings hat auch Barmen die Achtstundenschicht in den städtischen Gaswerken eingeführt. Für Magdeburg ist die Einführung in einer Eingabe des Arbeiterausschusses des Gaswerks in Anregung gebracht worden. Angesichts des sehr ausführlichen fachmännischen Gutachtens, das unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse des Magdeburger Betriebes und der anderwärts gemachten Erfahrungen von dem Direktor der Gas- und Wasserwerke erstattet worden ist, erübrigt es sich, an dieser Stelle weiter darauf einzugehen". Der Inhalt des hier erwähnten Gutachtens ist uns nicht bekannt; es muß aber wohl recht günstig gelautet haben, denn, wie wir aus zuverlässigster Quelle wissen, steht die Einführung des Dreischichtensystems mit achtstündiger Schichtdauer auch bei dem Gaswerk in Magdeburg nahe bevor.

Im verflossenen Jahre ist auch eine alljährlich sich wiederholende Unterbrechung der Arbeitszeit durch Urlaub eingeführt worden, und zwar erhalten alle voll beschäftigten Arbeiter, welche eine ununterbrochene Dienstzeit von mehr als 5 Jahren nach vollendetem 21. Lebensjahre aufzuweisen haben, einen vierwöchigen Urlaub bei vollem Lohne. Ausgenommen sind die Arbeiterinnen der Garten- und Friedhofsverwaltung, welche in den Monaten Dezember bis März nicht beschäftigt werden.

Eine längere Betrachtung widmet die Denkschrift den nicht voll beschäftigten Arbeitern. Der Verfasser zählt zu diesen Arbeitern auch die Laternenwärter. Er erwähnt, daß den Laternenwärtern im Jahre 1904 auch die Altersgelder gewährt, aber wieder entzogen wurden infolge der Beschränkung dieser Einrichtung auf vollbeschäftigte Arbeiter, daß weiter nur diesen letzteren Urlaub zugebilligt worden, welche beiden Tatsachen zur Folge gehabt hätten, daß die Frage lebhaft umstritten worden sei, ob die städtischen Laternenwärter als vollbeschäftigt zu gelten haben oder ob mit Recht ihre Beschäftigung als Laternenwärter nur als Nebenbeschäftigung angesehen wird. Der Verfasser der Denkschrift entscheidet sich unter einer längeren Begründung für das letztere, und zwar weil das Amt der Laternenwärter seiner Art und seinem Umfange nach nur als Nebentätigkeit anzusehen sei. Daß auch der größere Teil der Laternenwärter seine Tätigkeit als Nebenbeschäftigung ansehe, gehe aus den Berufsangaben des Adreßbuchs hervor, die auf den eignen Aufzeichnungen der Betreffenden beruhten. Danach waren von den 100 im April 1906 beschäftigten Laternenwärtern bezeichnet als Laternenwärter 29, als Schneider usw. 16, als Schuhmacher 39, als sonstige Handwerker 4, als Arbeiter ohne nähere Angabe 6, als Händler 6. Die Zahl der übrigen nicht vollbeschäftigten Arbeiter ist nur gering. Nach der Denkschrift kann die Frage, inwieweit die für die städtischen Arbeiter geschaffenen Wohlfahrtseinrichtungen auch den nicht vollbeschäftigten zugute kommen sollen, allgemein überhaupt nicht geregelt werden, da die Verhältnisse bei den einzelnen Gruppen der nicht vollbeschäftigten Personen zu verschiedenartig liegen. Grundsätzlich ausgedehnt auch auf die nicht vollbeschäftigten Arbeiter sei zwar nicht ausdrücklich, aber durch die seitherige Uebung die Gewährung von Pensions- und Hinterbliebenenrenten, welche in einzelnen Städten auch nur auf die vollbeschäftigten Personen beschränkt ist. Grundsätzlich ausgeschlossen sind die nicht vollbeschäftigten Arbeiter bei der Gewährung von Altersgeld und Urlaub. Die Gewährung von Altersgeld könne bei den nicht vollbeschäftigten Personen nur im Zusammenhang mit der Frage der Löhne, welche infolge der geringeren Arbeitszeit naturgemäß auch geringer sind, behandelt werden; etwas anders liege die Frage bezüglich des Urlaubs bei einzelnen Klassen der nicht vollbeschäftigten Arbeiter, allerdings würde hier gegen die Bewilligung eingewendet werden können, daß die gewährte Urlaubszeit möglicherweise zu einem desto eifrigeren Betriebe des anderweitigen Erwerbes Verwendung finden würde. Es sei aber erwähnt, daß z. B. in Breslau die Laternenwärter Urlaub nach den für die Arbeiterschaft geltenden Bestimmungen erhalten. —

Provinz und Umgegend.

Zur Stadtverordnetenwahl in Burg!

Auf zum Sieg! Noch ein Tag und die Wähler sollen die Entscheidung treffen. Drei Tage wird das Ringen dauern und die Bürgerlichen werden alles aufbieten, um ein Eindringen der Sozialdemokratie in das Stadtparlament zu verhindern. Mit aller Schärfe werden wir den Kampf führen. **Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns! Genossen! Zeigt, daß eure Geduld zu Ende ist. Geht in solchen Massen zur Wahl, daß die Gegner durch die Masse der abgegebenen Stimmen erdrückt werden.** Sie haben es tausendfach verdient! Was haben die Freisinnshelden getan, als im Januar dieses Jahres eure Kandidaten gewählt wurden? **Sie haben die Wahl für ungültig erklärt unter Verhältnissen, unter denen bisher jede Wahl für gültig erklärt wurde.** Und kein einziger der Vertreter der dritten Abteilung verlor auch nur ein einziges Wort darüber Es handelte sich ja um Kandidaten der Arbeiterschaft, der Sozialdemokratie. So behandelt man euch, ihr Arbeiter! **Rechnet mit diesen Herren am 5., 6. und 7. November in einer Weise ab, daß ihnen Hören und Sehen vergeht.** Vergeßt es nicht, wie unmündige Kinder haben sie euch behandelt, indem sie die Wahl für ungültig erklärten. Ungeheuer war die Erregung unter der hiesigen Arbeiterschaft nach Bekanntwerden dieser Heldentat. Jeder einzelne versprach, dafür mit den Freisinnigen Abrechnung zu halten. **Arbeiter Burgs! Die Stunde der Vergeltung ist gekommen! Geht zur Wahl, auch der letzte Mann muß heran, um seine Stimme für die Kandidaten der Sozialdemokratie abzugeben. Wer will es angesichts der Behandlung durch die Freisinnshelden noch wagen, feige zu Haus zu bleiben? Man müßte ja kein Ehrgefühl mehr im Busen haben, um nicht diesen Schlag ins Gesicht, den euch die Gegner versetzt haben, hundertfach zurückzugeben.** Habt ihr es vergessen, in welcher gemeinen und niederträchtigen Weise man den Genossen Stollberg, den ihr im Januar wähltet, verleumdete? **Unter keinen Umständen werdet ihr es zugeben, daß Bürgerliche unter Beifall und höhnischem Gelächter unsrer Gegner in das Stadtparlament einziehen!** Ihr seid es eurer Ehre schuldig, dieses unter allen Umständen zu verhindern. Was taten die Vertreter der dritten Abteilung bisher zur Abschaffung des Bürgergeldes? Nichts! Sie sind sogar eifrige Verfechter desselben, mit allen seinen Ungerechtigkeiten! In Burg hängt die Ausübung des Wahlrechts zur Stadtverordnetenwahl von der Zahlung des Bürgergeldes ab. Habt ihr dieses nicht bezahlt, könnt ihr nicht wählen, selbst wenn ihr noch soviel Steuern bezahlt! **Ist das gerecht? Nein!** Dafür bedankt euch bei den jetzigen Vertretern der 3. Abteilung. Habt ihr jedoch das Bürgergeld bezahlt und entrichtet nicht einen bestimmten Steuersatz, so seid ihr entrechtet und könnt nicht wählen. Ist das nicht eine schreiende Ungerechtigkeit? Selbst wenn ihr 30 Mark Bürgergeld bezahlt habt und seid in der Steuerstufe herabgesetzt, so habt ihr kein Wahlrecht! Was taten die bis-

herigen Vertreter der 3. Abteilung zu diesen Ungerechtigkeiten? Sie verloren kein Wort des Protestes über solche Entrechtungen! Was taten dieselben Vertreter, als vor nicht allzu langer Zeit 400 Steuerzahler beim Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung um Aufhebung des Bürgerrechtsgeldes petitionierten? Sie erklärten einfach, daß nach Lage der Sache keine Veranlassung vorliege, sich mit den gestellten Anträgen zu beschäftigen! So behandelt man euch, ihr Arbeiter! Eure Anträge von so weittragender Bedeutung läßt man verächtlich „nach Lage der Sache" in den Papierkorb wandern! **Wahrhaftig, ihr müßtet ja einen ungeheuren Grad von Empfindungslosigkeit besitzen, wolltet ihr euch eine derartige Behandlung gefallen** lassen. Für diese Leute ist die Wahlrechtsfrage nur eine parteitaktische, nicht aber eine prinzipielle! Wir wollen kein Bürgergeld, und bis zur Einführung des geheimen, gleichen, allgemeinen und direkten Wahlrechts möglichste Herabsetzung des Zensus! Nun wißt ihr, was ihr zu tun habt! Setzt eure ganze Kraft daran, damit der Sieg unser wird. **Im ersten Wahlgange müssen wir siegen!** Unsre Kandidaten, die Genossen:

Bildhauer Max Blumtritt
Zigarrenmacher Emanuel Naturbe
Bierschenker Karl Plottkow und
Handschuhmacher Gustav Blumenthal

müssen am 7. November mit hundertstimmiger Majorität als Sieger proklamiert werden. Heran zur Wahl! Jede einzelne Stimme zählt! Der bürgerliche Mischmasch muß eine Niederlage erleiden, von welcher er sich nicht wieder erholt! Nieder mit ihm! Unser der Sieg!

Ein Feigling, wer zurückbleibt, wo es gilt, die Ehre der Partei zu retten! Hoch die Sozialdemokratie! —

Biederitz, 3. November. (Freitanz) veranstaltet Herr Fehse, der Besitzer vom „Deutschen Kaiser", fast an jedem Sonntag. Daß diese Freigebigkeit besondern Erfolg hat, wird selbst Herr Fehse nicht behaupten wollen, denn Freitanz ohne den nötigen Bierverbrauch ist ein schlechtes Geschäft, das dadurch nicht besser wird, wenn es noch lange betrieben werden muß. Es gibt ein einfaches Mittel für den Wirt vom „Deutschen Kaiser", seinen Saal zu füllen, er braucht nur sein Lokal den Arbeitern zur Verfügung zu stellen. Da er das anscheinend nicht will, so wird ihm zu empfehlen sein, außer dem Freitanz auch noch Freibier zu gewähren, und wenn auch das nicht zieht, bei den Arbeitern einmal vorzusprechen. —

Olvenstedt, 3. November. (Das Niemannsche Lokal) steht den Arbeitern zur Abhaltung von Versammlungen noch immer nicht zur Verfügung. Dieses möge auch die Olvenstedter Jugend berücksichtigen. —

— (Generalversammlung.) Auf die am Sonntag den 4. November, vormittags 11 Uhr, stattfindende Generalversammlung im Ehrecke'schen Lokale sei hiermit nochmals hingewiesen. —

Aken, 3. November. (Halb wahr, halb gelogen.) Die „Akener Zeitung" muß mit sauersüßer Miene davon Notiz nehmen, daß sich im Streik der Elbschiffer die Situation zuungunsten der Schiffseigner gewendet habe, weil die Steuerleute der vereinigten Elbschiffahrtsgesellschaften vom Donnerstag ab jede Streikarbeit verweigern und nicht mehr mit Streikbrechern fahren wollen. Diese den Schiffern günstige Nachricht muß das Blättchen natürlich einschränken, indem es Meldungen verbreitet, wonach in Riesa der Streik der Bootsleute abflaue. Eine große Anzahl der nicht dem Verbande angehörigen Schiffer hätte die Arbeit schon wieder aufgenommen, und seit den letzten Tagen seien auch einzelne organisierte Schiffer unter den Arbeitswilligen zu finden. Dieser Stand der Dinge mache sich bereits in dem regeren Schiffahrts- und Umschlagsverkehr auf der Elbe bemerkbar. Ueberflüssig zu bemerken, daß die erste Hälfte des Berichts von dem Blatte nur gebracht werden mußte, um den Anschein zu erwecken, daß es den Dingen unparteiisch gegenübersteht, damit der gelogene Teil um so mehr Eindruck mache. Die Schiffer kennen ihre Freunde aber bereits und wissen genau, was sie von den Streiknachrichten der „Akener Zeitung" zu halten haben: Gelogen wie gedruckt. —

Blankenburg, 3. November. (Der saubere Polizeikommissar) aus Bremen, der den Mord und Selbstmord der Frau Schöpfwinkel und deren Kinder verschuldete, befindet sich nicht mehr im Dienste dieser Republik. Unser Bremer Parteiorgan erhielt folgende Zuschrift:

Unter Bezugnahme auf die aus dem „Blankenburger Kreisblatt" entnommene Notiz in der ersten Beilage Ihrer Nummer vom Donnerstag, 1. November 1906, legt die Polizeidirektion im Interesse ihrer Beamten Gewicht auf die Feststellung, daß der in der Notiz erwähnte Polizeikommissar sich nicht mehr im bremischen Staatsdienste befindet.

Es wird ergebenst ersucht, hiervon in Ihrem Blatte Notiz nehmen zu wollen.

Die Polizeidirektion.
J. V.: Steengrafe, Regierungsrat.

Neugierig darf man sein, wo der Herr Kommissar sich ein andres Wirkungsfeld für seine Taten gesucht hat. —

Burg, 3. November. (Die Bürgerlichen) haben am Donnerstag im Schützenhaus eine öffentliche Versammlung abgehalten. Als Kandidaten wurden aufgestellt die Herren Legerloz, Klinzmann, Brand und Riebold. Der von den Beamten versemte ausscheidende, vom Hausbesitzerverein aber vorgeschlagene Herr Feldheim, fiel durch, er mußte dem letztgenannten, Rentier Riebold, früher Ackerbürger, Platz machen. In einer Annonce im „Tageblatt" werden ja die Kandidaten schon empfohlen, als durch Mehrheitsbeschluß aufgestellte. In Wirklichkeit rumort es aber stark bei den Bürgerlichen. Die Versammlung muß ja recht drollig gewesen sein, denn der Mitreinberufer Lehrer Burghardt verließ unter Protest die Bühne. Herr Hahn hatte nämlich versucht, diesen zu überkölpeln, indem er, trotz Gegenbeschluß: nur Angehörige der 3. Abteilung erhalten das Wort, einem Herrn Hilpert, der der 2. Abteilung angehört, das Wort erteilte. Die Abstimmung über die ersten drei Kandidaten ergab einstimmige Annahme. Von 148 abgegebenen Stimmen erhielten Riebold 76, Feldheim 63 und noch einige eine ganz geringe Zahl Stimmen. Nun kann der Tanz losgehen.

— (Achtung Parteigenossen!) Auf die diesen Monats im „Hohenzollerndorf" stattfindende öffentliche Versammlung weisen wir nochmals hin und erwarten von jedem, der Interesse an der Wahl hat, tüchtig für den Besuch dieser Versammlung zu agitieren. Sorgt dafür, daß das Lokal bis auf den letzten Platz besetzt ist! (Siehe Inserat gestern!) —

— (Aus der Stadtverordnetensitzung) ist noch mitzuteilen, daß auch u. a. vom Stadtverordneten Trevitz (1. Abt.) die Anfrage an den Magistrat gerichtet wurde, wie es mit der Einrichtung des Operationszimmers im hiesigen Krankenhause steht. Nach einer Erklärung des Herrn Bürgermeisters Schmelz seien die vom Bauamt gemachten Anschläge über einen Um- bzw. Anbau ausgeteilt, einer zu 5000 Mark der andre zu 15 000 Mk. Ein hiesiger Herr (H.) habe sich bereit erklärt, die Kosten der Einrichtung von 1200 Mark zu tragen, wenn die Stadt 3000 Mark gebe. Der Magistrat habe sich schon an verschiedene Krankenkassen gewandt, ob sie bereit seien, etwas dazu beizutragen. Einige haben ablehnend geantwortet, andre noch gar nicht. —

Halberstadt, 3. November. (Die Stadtverordnetenwahlen) für die 3. Abteilung finden am Montag den 19. und Dienstag den 20. November statt. Gewählt wird von 10 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags in den Lokalen Wernstedt, Fischmarkt, und Wuthnow, Spiegelstraße. Für die Wähler der 3. Abteilung sind zwei Abstimmungsbezirke gebildet, und zwar in der Weise, daß die in der Wählerliste unter Nr. 1 bis 3100 eingetragenen Wähler in dem Wahllokal Fischmarkt (Wehrstedtscher Saal) und die unter Nr. 3101 bis 5676 eingetragenen Wähler in dem Wahllokal Spiegelstraße (Wuthnows Theater) wählen. Schriftliche Einladungen zur Wahl finden von seiten des Magistrats nicht statt. Ausweiskarten, auf denen die Nummern der Wählerliste verzeichnet stehen, werden den wahlberechtigten Bürgern demnächst zugestellt. Diese sind sorgfältig aufzubewahren und zum Wahltermin mitzubringen. — Parteigenossen! An uns tritt jetzt die Pflicht heran, voll und ganz die Agitationsarbeit aufzunehmen. Die Gegner sind ebenfalls auf dem Posten. Die Hausbesitzer, die Bürgervereinler und die Mittelstandsmänner haben sich in der Aufstellung von Kandidaten geeinigt, um somit wirkungsvoller uns entgegentreten zu können. Wir können und dürfen nicht zugeben, daß solche Männer, lauter Rentiers, in der dritten Wählerklasse gewählt werden, diese gehört dem werktätigen Volke und nicht der Kapitalistenklasse. —

— (Stadttheater.) Spielplan für die Zeit vom 4. bis zum 11. November. Sonntag: Egmont. Anfang 7 Uhr. 3. Serie, gelbe Karten. — Dienstag: Die zärtlichen Verwandten, hierauf: Der Vetter. 4. Serie, blaue Karten. — Mittwoch: Der Registrator auf Reisen. 1. Serie, weiße Karten. — Freitag: Wallensteins Lager und Die Piccolomini. 2. Serie, rosa Karten. — Sonntag: Wallensteins Tod. Anfang 7 Uhr. 4. Serie, blaue Karten. —

Halberstadt, 3. November. (Reservisten aufgepaßt!) Unter dieser Spitzmarke veröffentlicht das hiesige „Intelligenzblatt" einen längeren Artikel, in dem die vom Militär entlassenen Mannschaften vor der Sozialdemokratie gewarnt werden. Dann geht das Gruseligmachen los, wobei denn ein echt nationaler Kohl, der schon zum so und so vielten Male aufgewärmt ist, wieder aufgetischt wird. Der Bericht schließt mit folgenden Sätzen: „Wollen die Reservisten in Arbeiterorganisationen eintreten, so mögen sie sich bei den christlichen oder andern nationalen Arbeitervereinen melden. Die Pflicht gegen sich selbst, gegen das Vaterland und gegen Kaiser und König jedoch verbietet ihnen, sich für die rote Fahne der Revolution anwerben zu lassen." Für solche Versimplungsvereinigungen, die für das heutige Klassenstaatsregiment keine Gefahr bilden, dürfen sich Reservisten anwerben lassen. Diese Aufforderung ist ein Lob für die freien Gewerkschaften, wie sie eine Ohrfeige für die christlichen und Hirsch-Dunckerschen ist. Von dieser Seite Mitglieder zugelobt zu erhalten, ist für diese Auchorganisationen das beste Zeugnis, daß sie die Interessen ihrer Mitglieder nicht vertreten, sondern zertreten. Solche Unkenrufe der Blätter vom Schlage des Intelligenzblattes sind ziemlich nutzlos. Tausende von Proletariersöhnen, die gewerkschaftlich und politisch organisiert sind, werden alljährlich eingezogen, sie alle kennen die Tätigkeit der sozialdemokratischen Partei und der modernen Gewerkschaften. So treten denn auch Tausende von Reservisten, die gezwungenermaßen dem Moloch gedient haben, gern in die Arbeiterbataillone wieder ein, freiwillig und aus Ueberzeugung.

— (Vorsicht) beim Abspringen von der elektrischen Straßenbahn kann nicht oft genug empfohlen werden. Am Freitag mußte wieder ein Handelsmann schwer dafür büßen, weil er von einem in der Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen sprang. Er wurde nicht nur allein in unliebsamer Weise mit dem Straßenpflaster bekannt, sondern auch seine Handelsware ging ihm dabei in die Brüche, so daß er einen nicht geringen Schaden davon hat. Beim Abspringen ist unbedingt darauf zu achten, daß dies in der Fahrtrichtung geschieht.

— (Ein Hockergrab.) Am Freitag nachmittag wurde in der Nähe des Gläsernen Mönchs ein Hockergrab geöffnet. Gefunden wurde ein Skelett in hockender Stellung; andre Sachen fand man nicht vor. Dicht am Grabe wurde noch eine Urne mit Ascheresten ausgegraben. —

Oschersleben, 3. November. (Die nationale Klauenseuche.) Eine sonderbare Ruhe herrscht in der Stadt. Man sieht keinen Ochsenwagen. Sämtliche Eingänge der Stadt sind polizeilich besetzt. Die Beamten dürfen kein derartiges Gespann durchlassen. Innerhalb des Stadtgebietes darf alles Rindvieh, Schafe, Ziegen, Schweine und Geflügel das Gehöft nicht verlassen. Die Hunde dürfen nicht umherlaufen, sondern müssen an der Leine geführt werden. Die Hakelbergstraße ist an zwei Enden verbarrikadiert — alles zur Verhütung der Weiterverbreitung der Maul- und Klauenseuche, die auf der Burg und dem Hakelberge ausgebrochen ist. Schlimmer kann es ja im Mittelalter nicht ausgesehen haben, wenn der „schwarze Tod" unter den Menschen wütete. —

Quedlinburg, 3. November. (Ein Blick in die Zukunft.) In der „Quedlinb. Ztg." ist folgendes Inserat zu lesen:

Als bekannte Kartenlegerin stets
zu sprechen. Frau Th. Mingram,
Rieder, Feldstraße 120, 1. Etage.

In Rieder, dem Geburtsort der in Afrika berühmt gewordenen Marie Ecke, der „Cousine" Jesko v. Puttkamers, scheint es nicht genügend Dumme zu geben, daß Frau Mingram die „Quedlinb. Ztg." zu Hilfe nehmen muß, um ihr sauberes Handwerk betreiben zu können.

— (Kartellsitzung.) Unentschuldigt fehlten am 1. November die Delegierten der Maler, Dachdecker, Steinsetzer, Gärtner, Handels- und Transportarbeiter, Zimmerer, Buchdrucker, Kupferschmiede und ein Bauarbeiter. Die Abrechnung vom 3. Quartal ergab inkl. Kassenbestand von 57,39 Mark eine Gesamteinnahme von 89,19 Mark. Bei einer Ausgabe von 26,02 Mark verbleibt ein Bestand von 63,17 Mark. Diskutiert wurde dann der in der „Volksstimme" erschienene Auszug aus dem Jahresbericht der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt. Beschlossen wurde, am 25. November (Totensonntag) einen Rezitationsabend zu veranstalten. Herr Karl Eiwecke wird die „Ehre" von Sudermann rezitieren. Die Karten sollen im Vorverkauf von den Gewerkschaftskolporteuren vertrieben werden. Von den Kursen für Schönschreiben und Buchführung soll, da nicht genügend Meldungen eingegangen sind, Abstand genommen werden. Scharf gerügt wurde es, daß die Bibliothekkommission bei der Zusammenstellung der Zentralbibliothek so langsam arbeitet. Die statistischen Fragebogen von den Malern, Maurern, Zimmerern, Steinsetzern und den Handels- und Transportarbeitern sind ebenfalls noch nicht abgeliefert, so daß die Fertigstellung der Statistik dadurch verzögert wird. Da die Kartelldelegierten, nach dem schwachen Besuch der Sitzungen zu folgern, die „Volksstimme" nicht aufmerksam lesen, sollen sie wieder durch Karte eingeladen werden. —

Schönebeck, 3. November. (Die Volksvereins-Versammlung) tagte am Donnerstag abend im „Bürgerhaus". Genosse Menzer erstattete Bericht vom Bezirkstag in Magdeburg. In die Zeitungskommission wurden die Genossen Wilhelm Mattern, Bodengasse 7a, Johann Nekus, Böttcherstraße 15, und Gustav Günther, Baderstraße 21, I, gewählt. Genosse Prüfer gab bekannt, daß der Deutsche Arbeiter-Stenographenbund eine Abteilung für brieflichen Unterricht hier einrichten will. Wer sich daran beteiligen will, kann sich beim Genossen Felix Prüfer, Böttcherstraße 49, oder beim Genossen Franz Menzer, Königstraße 4a, melden. Der Preis beträgt nur 2 Mark. Dem Vorstand wurde ferner die Vorbereitung zu den Stadtverordnetenwahlen übertragen. Für den Delegierten zum Bezirkstag in Magdeburg wurden 5 Mark Diäten, inklusive Fahrt, nachbewilligt. —

Kleine Chronik.

Was der Hauptmann von Köpenick wert ist.

Nicht weniger als 150 000 Mk. hat ein unternehmender Mann, ein bekannter Manager, der Polizei für die Ueberlassung des Hauptmanns von Köpenick geboten. Der Mann will sich verpflichten, den genialen Schuster nach 3 Monaten wieder zurückzubringen, die sämtlichen Kosten für die permanente Ueberwachung durch Kriminalbeamte zu tragen und den Voigt zu allen Terminen rechtzeitig vorzuführen. Auch dem Hauptmann wurde eine nette Summe als Honorar zugesichert. Die Polizei hat dies drollige Anerbieten abgelehnt. —

Eine verhängnisvolle Verwechslung.

In Neunburg vorm Wald in der Oberpfalz hatte die Gendarmerie den Auftrag, ein Haus zu umstellen, in dem ein längst gesuchter Schwerverbrecher vermutet wurde. Der in der Nähe stationierte Gendarm Urlaub kam in Zivil nach Hause, fand dort den Befehl, sich an der Umstellung zu beteiligen, und eilte, ohne sich umgekleidet zu haben, dem Hause zu. Seine Kameraden hielten ihn für den heimkehrenden Verbrecher und streckten ihn mit sieben Revolverschüssen nieder. Er wurde tödlich verletzt ins Krankenhaus gebracht. —

Kronprinzenbeleidigung.

Wegen Beleidigung des Kronprinzen verurteilte die Strafkammer in Düsseldorf die Ehefrau des Schreiners August Weber zu 2 Monaten Gefängnis. —

Dem Leben wiedergegeben.

Durch den Prinzregenten von Bayern wurde der Maurer Nikolaus Müller begnadigt, der am Kirchweihsonnabend des Jahres 1875 seinen Kollegen, den Maurer Eck, in einem Walde ermordet und seiner aus einigen Mark bestehenden Barschaft beraubt hatte. Er wurde seinerzeit vom Schwurgericht zum Tode verurteilt, später aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt, eine Strafe, von der er über 30 Jahre in Plassenburg verbüßte. Infolge seiner guten Führung in der Anstalt erhielt er jetzt die Freiheit wieder. Müller ist inzwischen 52 Jahre alt geworden. —

Pumpmajor und Reichsgericht.

Die Verhandlung des Zander-Prozesses vor dem Reichsgericht endete mit der Verwerfung der Revision sowohl des Staatsanwalts wie des Verteidigers. Es bleibt demnach bei der Verurteilung des Pumpmajors v. Zander zu 300 Mark Geldstrafe, im übrigen bei der Freisprechung. —

Ein eigenartiger Selbstmord.

In Trier wurde bei der Vornahme von Zielübungen der Vizefeldwebel Lünsmann 2. Komp. 29. Inf.-Regts. erschossen. Es liegt Selbstmord vor. Der Vizefeldwebel hatte selbst vier Uebungsgewehre der übenden Soldaten heimlich mit scharfen Patronen geladen. Dann ließ er auf seine Brust Zielübungen machen. Er befahl, auf seinen Ruf: Seine Majestät der Kaiser hurra! loszudrücken. Von vier Kugeln durchbohrt, stürzte Lünsmann zusammen. —

Insektenpulver als Gewürz.

Die Flößersehefrau Göppner in Wallenfels (Bayern) hatte das gemeinsame Mittagessen statt mit Pfeffer irrtümlich mit — Insektenpulver gewürzt. Nach der Einnahme der Mahlzeit erkrankte die aus sieben Köpfen bestehende Familie derart, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Glücklicherweise besteht bei keinem der Erkrankten eine Lebensgefahr. —

Bluttaten.

In Itzehoe spaltete der Maurer Berg seiner im Bett liegenden Frau den Schädel mit einem Beile und stellte sich dann der Polizei. Als Grund der Tat gab er an, seine Frau habe ihn vergiften wollen. — In Aarau erschoß ein aus der Fremde zurückgekehrter Sohn des Gymnasiallehrers Winteler in einem Anfall von Geistesgestörtheit seine Mutter, seinen Schwager Bandi und sich selbst. — In Adamstadt bei Budweis kam es auf dem Nachhausewege von der Schule zwischen den Schülern zu einer Rauferei. Hierbei erschoß der 15jährige Janowsky den 10jährigen Salitzky mit einer Flaubertpistole. —

Sieben Monate im Meere umhergeirrt.

Der französische Generalkonsul in Guernesey ist von dem Kapitän des Schiffes „Gazelle" benachrichtigt worden, daß das Schiff auf der Höhe der Casquette-Inseln das seit sieben Monaten verschwundene französische Fischerboot „Christoph Kolumbus" getroffen habe, das man allgemein als verloren betrachtet hatte. Die Besatzung von 30 Mann ist seit mehreren Monaten ernsten Entbehrungen ausgesetzt gewesen. Die Nahrung bestand seit Wochen aus getrockneten Fischen. Trotzdem weigerte sich der Kapitän des „Kolumbus" sein Schiff in Schlepptau nehmen zu lassen, und nahm nur Vorräte von Fleisch und Trinkwasser entgegen. Das Schiff war mit Muscheln vollständig bedeckt und besaß keinen einzigen Mast mehr. —

Kleine Tageschronik. Aus Breslau wird gemeldet: Der Stadtverordnete Lehrer Drischel wurde im Kloseettraum eines Eisenbahnzugs der Richtung Breslau—Strehlen erschossen aufgefunden. Drischel hat wegen sittlicher Verfehlungen in der Schule — er war Mädchenschullehrer — Selbstmord verübt. — Ein heftiger Sturm hat, wie aus Toulon gemeldet wird, auf der Insel Hyères große Verheerungen angerichtet. 70 Häuser sind eingestürzt, zahlreiche Familien sind obdachlos. —

Wegen Ausmietung

stelle mein gesamtes großes Lager in

Damen- u. Mädchen-Hüten

sowie **Herren- u. Knaben-Hüten u. -Mützen**

zum Ausverkauf.

Ferner sind noch auf Lager: **Federn, Schleier, Agraffen, Blumen, Hutnadeln** rc.

Die Preise sind ganz bedeutend herabgesetzt, daher günstigste Gelegenheit zum Einkauf. Modistinnen gewähre Extra-Rabatt.

Radeberger Stroh- und Filzhut-Fabriklager

Gustav Vonhoff, Breiteweg 65, gegenüber Café Hohenzollern.

Warenhaus GEBR. BARASCH

Montag
Dienstag
Mittwoch

Baumwollwaren

zu Preisen ohnegleichen

Montag
Dienstag
Mittwoch

Es ist uns gelungen, trotz täglich steigender Konjunktur, mehrere grosse Posten Waren zu ausserordentlich billigen Preisen zu kaufen, und bitten wir nachstehendem Angebot ganz besondere Beachtung zu schenken.

ca. **500** Meter **Hemdenbarchent** zweiseitig gerauht Meter **22** Pf.
ca. **1700** Meter **Hemdenbarchent** einseitig gerauht Meter **29** Pf.

ca. **550** Meter **Pa. Kleider-Velour** schöne Muster Meter **29** Pf.
ca. **500** Meter **Pa. Kleider-Velour** Meter **35** Pf.

ca. **1000** Meter **Pa. Weiss Croisé-Barchent** . Meter **35** Pf.
ca. **900** Meter **Blusenstoffe** Woll-Imitation vornehme Streifen . . . . . Meter **36** Pf.

ca. **500** Meter **Blusen-Karos** schwere Qualität . . . Meter **42** Pf.

ca. **800** Meter **Möbel-Croisé** schöne Dessins . . . . Meter **37** Pf.

Ein Posten **Gewebte Kleiderstoffe** in aparten Dessins . . . Meter **35** Pf.

Weisse Wäsche-Stoffe

Ein Posten Pa. Hemdentuch starkfädige Qualität . . . Meter **29** Pf.
Ein Posten Pa. Linon griffige Qualität . . . . . Meter **44** Pf.

Ein Posten Pa. Trosseltuch . . . . . Meter **46** Pf.
Ein Posten Pa. Macco-Ersatz . . . . . Meter **52** Pf.

Ein Posten **Hemdentuch** Meter **16** Pf.

Mittwoch früh eintreffend

ca. **800 Meter Blusenstoffe** neuste Karos . . . . . Meter **20** Pf.
ca. **1000 Meter Kleider-Velour** schwere Qualität . . . . . Meter **29** Pf.
ca. **3500 Meter Karos für Blusen und Kleider** zweiseitig gerauht, Wert Meter 65, jetzt . Meter **38** Pf.

Mittwoch früh eintreffend

ca. **1000 Reste u. Abschnitte** in Kleiderstoffen, Velours, Hemdenbarchent, Züchen, Linon, Inletts, Schürzenstoffen usw.

Extra-Preise

Eiserne Bettstellen
für Erwachsene

Eiserne Bettstellen zusammenlegbar, Größe 80×190, mit doppeltem Spiralfederboden und erhöhtem Kopfteil, braun lackiert **6.95**

Eiserne Bettstellen zusammenlegbar, Größe 80×190, mit doppeltem Spiralfederboden, erhöhtem Kopfteil, bronziert u. Kupferverzierungen . **10.75**

Eiserne Bettstellen zusammenlegbar, Größe 80×190, mit eingearbeit. Stahldraht-Matratze, schwarz und bronziert **19.50**

Eiserne Bettstellen zusammenlegbar, Größe 90×190, mit eingearbeiteter Stahldraht-Matratze, mit Messingkugeln und Verzierungen **27.50**

Eiserne Bettstellen
für Kinder

Eiserne Bettstellen zusammenlegbar, Größe 70×140, mit Spiralfedern, bronziert, mit Rollen . . **9.95**

Eiserne Bettstellen zusammenlegbar, m. doppelt. Spiralfederboden und Rollen, bronziert **16.50**

Eiserne Bettstellen zusammenlegbar, m. doppelt. Spiralfederboden, abschlagbarem Seitenteil, Messingknöpfen, weiß und schwarz lackiert . . . **19.50**

Eiserne Bettstellen zusammenlegbar, mit Stahlrohrsäulen, abschlagbarem Seitenteil, doppeltem Spiralfederboden, Kopf u. Fuß, mit Messingstange und Kugelverzierung **28.50**

Polsterbetten

Polsterbetten mit bedruckt. Persia-Bezug und bronziertem Gestell **7.45**

Polsterbetten mit gestreiftem Drell-Bezug und bronziertem Gestell **9.45**

Polsterbetten mit Cretonne-Bezug und bronziertem Gestell **10.45**

Chaiselonguebetten m. Persia-Bezug, zusammenlegbar, mit Sprungfedern, bronziertem Gestell und verstellbarem Kopfteil **16.25**

Matratzen / **Keilkissen** — grau, Juteleinen und Alpengrasfüllung — Prima Ausführung!

Größe	70×140	80×190	90×190 cm
	3.95	5.75	6.50
Größe	70	80	90 cm
	1.25	1.75	1.95

Matratzen / **Keilkissen** — rot oder rot-rosa gestreift mit Alpengrasfüllung. — Prima Ausführung!

Größe	70×140	80×190	90×190 cm
	5.95	9.75	10.85
Größe	70	80	90 cm
	1.95	2.95	3.35

Ein Posten **Entenfedern** . . . . Pfund **65** Pf.

Ein Posten prima **weisse Daunen** Pfund **4.25**

Ein Posten prima **helle Entendaunen** Pfund **2.95**

Gr. Storchstr. 7 **Sachsenhof** Gr. Storchstr. 7

Sonntag von 3 Uhr ab:

Gesellschaftsball

Es ladet ein 77 Albert Vater.

Zerbster Bierhalle

77 Telephon 3747

Am Sonntag

Oeffentlicher Tanz.

Es ladet freundlichst ein **Franz Königstedt.**

Thalia-Buckau.

Am Sonntag

Oeffentlicher Tanz.

Abonnement 75 Pfg.

Ergebenst ladet ein 77 J. Westphal.

Gesellschaftshaus Zur Krone

77 Alte Neustadt, Moldenstraße 43/45

Heute Sonntag: Familien-Kränzchen

Die neusten Tänze.

Ergebenst ladet ein **Heinrich Buhro.**

Sudenburger Bierhalle Halberstädter Straße 52

Heute sowie jeden Sonntag **Tanzkränzchen**

wozu freundlichst einladet 635 **F. Lesse.**

Hermann Schumanns Restaurant

130 Halberstädter Strasse 130

dicht am Justizgebäude

Jeden Sonnabend 1587

Grosses Preis-Billardspiel.

Olvenstedt Heute Sonntag von 7 Uhr abends an **Oeffentlicher Tanz!**

Freundlichst ladet ein 1599 **G. Ehrecke.**

Benneckenbeck.

Gasthof zum weissen Schwan.

Jeden Sonntag Tanz.

— Anfang 3½ Uhr. — 1582

Musik à la Hamburg von organisierten Musikern.

Zum Frühschoppen: Warme Jauersche.

Freundlichst ladet ein **Frau Wwe. Hoppe.**

Diesdorf. Sport- und Artistenverein „Diesdorf". **Diesdorf.**

Unsern Mitgliedern und eingeladenen Gästen zu Kenntnis, daß unser diesjähriger

(Damen engagieren zum Tanz) **Großer Damenball** (Damen engagieren zum Tanz)

heute Sonntag den 4. November in Hildebrandts Etablissement stattfindet. Anfang nachmittags 3 Uhr, Ende 3 Uhr nachts.

1595 Achtungsvoll Der Vorstand.

Burg **Grand Salon** **Burg**

Heute Sonntag von 3½ Uhr an **Tanz!**

Freundlichst ladet ein 77 **P. Schumann.**

Burg **Hohenzollernpark** **Burg**

Heute Sonntag von 3½ Uhr an **Tanz!**

Freundlichst ladet ein 77 **Otto Eicke.**

Köhler's CONCERT- u. BALLHAUS Buckau

Heute Sonntag den 4. November 1906

Grosses Streichkonzert

Anfang nachmittags 3½ Uhr. Von 7 Uhr an

Gr. Gesellschaftsball.

Eintritt einschließlich städtischer Billettsteuer à Person 15 Pfg.

1592 Garderobe 10 Pf. Programm 5 Pfg.

Ergebenst ladet ein **R. Köhler.**

Volks-Sing-Akademie

Dirigent: Kapellmeister **Albert Mattausch.** 1586

Montag den 12. November 1906, abends 8¼ Uhr

Zehntes Konzert

(Wiederholung des neunten Konzerts)

im „Hofjäger", Adelheidring.

Programme à 30 Pf. sind zu haben für die **Altstadt:** beim Vorsitzenden Herrn **Herrmann,** Schrotdorfer Str. 14, Hof 2 Tr., Herrn Kapellmstr. **Mattausch,** Gustav-Adolfstr. 36, 1 Tr., Herrn **Zimmermann,** Gutenbergstr. 14, Hof part., Herrn **Ziethen** Bahnhofstr. 54a, 1 Tr.; **Wilhelmstadt:** Herrn **Bach,** Annastr. 24, Frau **Herzberg,** Große Diesdorfer Str. 27, Hof 3 Tr.; **Neue Neustadt:** Herrn **Albert Richter,** Alexanderstr. 15; **Alte Neustadt:** Herrn **Luther,** Hohepfortestr. 50a; **Buckau:** Herrn **Schmidt,** Grusonstr. 12, Frau **Fischer,** Martinstr. 14, part.; **Sudenburg:** Herrn **Herm. Greifzu,** Lutherstr. 24, Hof 1 Tr.; **Friedrichstadt:** Herrn **Karl Schmalz,** Kirchstr. 8, sowie im **Hofjäger.**

Luisen-Park

Heute Sonntag den 4. November

Grosses

Instrumental- und Vokalkonzert

unter gütiger Mitwirkung des

Konzertsängers Herrn Max Thomas (Tenor).

Anfang pünktlich 3½ Uhr. — Von 7 Uhr an:

Gesellschaftsball.

Entree 15 Pfg. Garderobe 10 Pfg. Programm 5 Pfg.

Heute: Großes Preiskegeln

der Gesellschaft „Stobig". (Großer Damenpreis).

Ergebenst ladet ein **Carl Lankau.**

Zentralverband der Maurer Deutschlands

Zahlstelle Magdeburg.

Dienstag den 6. November, abends 8 Uhr im „Sachsenhof", Große Storchstraße Nr. 7

= Mitgliederversammlung =

Tagesordnung:

1. Partei und Gewerkschaften. Referent: Gen. A. Brandes.
2. Abrechnung vom dritten Quartal.
3. Verschiedenes. 1593

Kollegen! Es ist Ehrenpflicht eines jeden, zu dieser sehr wichtigen Versammlung zu erscheinen. Der Vorstand.

Zentralverband d. Zimmerer Deutschl.

Zahlstelle Magdeburg.

Dienstag den 6. November, abends 8 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Lokale der Witwe **Müller,** Tischlerkrugstr. 22.

Tagesordnung:

1. Vortrag über „Konsum-Genossenschaften und Arbeiterbewegung". Referent: Geschäftsführer Schmidtchen.
2. Abrechnung des Kassierers vom 3. Quartal. 1?
3. Wahl eines Arbeitslosenkontrolleurs.
4. Verbandsangelegenheiten.
5. Verschiedenes.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend notwendig. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Die Vorstand.

Halberstadt Gewerkschaftshaus

Fernsprecher 775

Am Sonntag den 4. November 1591

FAMILIEN-ABEND

Der Saal wird gut geheizt und für Unterhaltung ist gesorgt. Küche liefert wie bekannt gute Speisen, u. a. **Gänse- und Hasenbraten.**

Städtisches Orchester Fürstenhof.

Mittwoch den 7. November abends 8 Uhr 1421

Grosses

Volkskonzert.

Leitung: Kgl. Musikdirektor **Joseph Krug-Waldsee.**

Eintrittskarten

im Vorverkauf . . . 30 Pf.

an der Kasse . . . . 40 Pf.

Logen- und Balkonplätze 55 bzw. 80 Pf.

Stadt-Theater.

Sonntag den 4. November nachmittags 3 Uhr

Frinh.

Sonntag, abends 7 Uhr

Die lustige Witwe.

Montag den 5. November

Der Biberpelz.

Wilhelm-Theater.

Sonntag den 4. November nachmittags 3¼ Uhr

Die Herren von Maxim.

Abends 7¼ Uhr

Das Jungferustift.

Montag und folgende Tage

Die Herren von Maxim.

Kaiser-Panorama

Breiteweg 134, I.

Reise am herrlichen Gardasee.

I. Zyklus der Republik Chile.

Das interessante Erdbebengebiet.

Sieverts Variété.

Heute 157

Drei große Gala-Vorstellungen.

Vormittags 11 Uhr

Große Gala-Frühvorstellung

mit vollständigem Abendprogramm

Nachmittags 4 u. abends 8 Uhr

! Das brillante erstklassige ! November-Programm !

In allen 3 Vorstellungen Die größte Sensation!

Miss Namuna.

Indische Bauchtänzerin.

Kommen! Sehen! Staunen!

Metropol-Theater

(Kinematograph)

in Richardts Festsälen.

Täglich Vorstellungen von 3—11 Uhr abends.

Eintrittspreise: Erwachsene 30 Pf., Militär 20 Pf., Kinder 10 Pf. 602

Jägerheim, Lutherstr. 24

Heute Sonntag nachmittag 4 Uhr

Großes Preis-Skatspielen

wozu ergebenst einladet

1590 **Albert Buchlow.**

Gross-Ottersleben

Gasthof zum goldenen Stern.

Sonnabend und Sonntag

Gr. Preis-Billardspiel.

Es ladet ergebenst ein 1594

Gustav Möhring.

Schönebeck

Kaiserhof.

Sonntag den 4. November nachmittags 4 Uhr 1513

Gr. Preis-Skat.

Zu reger Beteiligung ladet ergebenst ein **Aug. Harms.**

Schönebeck

Gasthaus z. Bürgerhaus

Heute Sonntag

Tanzkränzchen!

Freundlichst ladet ein

1573 **Max Haack.**

Schönebeck, Worth 11

Jeden Freitag und Sonnabend

Alle Sorten 1583

frische Wurst und Fleisch

bei **Franz Lichtenberg.**

Orchesterklub Westerhüsen

Sonntag den 4. November

≡ Kränzchen ≡

im Deutschen Hause

(Inh.: Wassmus). 632

Halberstadt, „Stadtpark"

Kaiser-Panorama

Vom 4. bis 10. November

Bayrische Königsschlösser.

Uhren und Ketten

auch auf Teilzahlung

Sudenburg Lemsdorfer Weg 4, part.

Aufgearbeitete Schuhwaren

jeder Art, billigst 634

Neustadt, Morgenstraße 6.

Jeden Mittwoch Schlachten und frische Wurst. 1427

Emilie Lampert, B., Feldstr. 7.

Uhren und Ketten

auch auf Teilzahlung

Buckau Martinstr. 10 parterre.

Möbl. Zimmer Immermannstr. 7 v. I.

Walhalla

Der vollständig neue November-Spielplan

10 Erstklassige Spezialitäten 10

Stürmischer Erfolg!

Anfang der Vorstell.: Sonntags 7½ Uhr, wochentags 8 Uhr.

Im Parterresaal:

Zur Venusgrotte

Neu! Salon-Damen-Orchester „Augustin"

Variété-Theater-Gesellschaft Henkelmann

Eintritt frei! Eintritt frei!

Montag d. 5. November unwiederruflich letzter Tag!

CIRCUS CORTY-ALTHOFF

Magdeburg, Zirkusgebäude.

Sonntag den 4. November (letzter Sonntag)

Zwei brillante

2 Gala-Extra-Vorstellungen 2

Nachm. 4 Uhr u. abds. 8 Uhr.

Nachm.: Ermässigte Preise.

Abends: Volle Preise.

In jeder Vorstellung:

!! Die 35 Eisbären 35 !!

In jeder Vorstellung:

Die 2 Wunder-Elefanten!

In jeder Vorstellung:

Die Original-Russen (8 Personen)

In jeder Vorstellung:

Ganz neue Original-Dressuren des Herrn u. Frau Dir. Althoff.

In jeder Vorstellung:

Das gesamte Riesenprogramm!

Montag, den 5. November abends 8 Uhr: Grosse

Gala-Abschiedsvorstellung

zum Benefiz für den Eisbären-Dompteur Herrn W. Hagenbeck.

Deutsch. Metallarbeiter-Verb.

Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.

Am Mittwoch starb unser Mitglied, der Revolverdreher

August Wolf

35 Jahre alt, an einem Magenleiden, und am Freitag unser Mitglied, der Schlosser

Albert Glistau

19 Jahre alt, an Lungenentzündung.

Ehre ihrem Andenken!

Die Verwaltung.

Todes-Anzeige.

Am Freitag nachmittag ¾4 Uhr starb nach schwerem Krankenlager unsre liebe Mutter und Großmutter

Berta Hempel

im Alter von 46 Jahren.

Dies allen Verwandten, Bekannten und Freunden mit der Bitte um stille Teilnahme zur Nachricht.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Montag nachmittag 3¼ Uhr auf dem Neustädter Friedhof statt. Etwaige Kranzspenden erbitten nach Hohestraße 12.

Verspätet.

Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter.

Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.

Am Mittwoch starb nach langem Leiden der Kollege

Christoph Fischer

in Olvenstedt.

Ehre seinem Andenken.

Die Ortsverwaltung.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 258. Magdeburg, Sonntag den 4. November 1906. 17. Jahrgang.

Rüstet zu den Stadtverordnetenwahlen.

Nur noch eine Woche trennt die Arbeiter Magdeburgs von den Tagen, an denen sie dem Bürgertum wieder eine Schlacht auf kommunalpolitischem Gebiet zu schlagen haben. Zwei Mandate haben sie in der Neustadt, eines in der Sudenburg zu verteidigen, fünf neue Mandate sind in der Altstadt zu erobern.

Es ist wohl zweifellos, daß die sozialdemokratischen Kandidaten in der Neustadt und Sudenburg wieder gewählt werden, trotz des Bündnisses, das von gesinnungslosen Strebern mißleitete Hirsch-Dunckersche Gewerkvereine mit Streikbrechern und kapitalistischen Vereinen abgeschlossen haben. Aber es kommt nicht nur darauf an, daß die Genossen Brandes, Nitsch und Königstedt wieder gewählt werden, sie müssen auch glänzend wieder gewählt werden, ihre Stimmenzahl muß sich erhöhen. Jede Wahl hat für uns auch die Bedeutung eines Protestes, sie muß zeigen, wie groß die Zahl der Bürger ist, die hinter den Erwählten der dritten Klasse stehen, und deshalb darf keiner in den Vorstädten zu Hause bleiben, der das Wahlrecht besitzt. Wer Wähler ist, muß wählen! Der Kuddelmuddel, der die Mischmaschkandidaten präsentiert, würde sich ja nicht schlecht aufblähen, wenn er es zu einem sogenannten Achtungserfolg brächte, weil die Arbeiter lässig ihrer Wahlpflicht genügen. Je größer die Majorität unsrer Kandidaten, desto größer die Niederlage der offenen und versteckten Arbeiterfeinde. Diese Erwägung muß genügen, um in der Alten und Neuen Neustadt und in der Sudenburg die organisierten Arbeiter zu der größten Kraftentfaltung zu veranlassen.

In der Altstadt haben wir bisher noch niemals einen Sieg zu erringen vermocht, wenn unsre Gegner einig vorgingen, und sie haben alle trennenden Unterschiede vergessen, seitdem die Sozialdemokratie in diesem Wahlbezirk ein Mandat errungen hat. Eine sehr gemischte Gesellschaft ist es, gegen die zu kämpfen die Arbeiter berufen sind. Die politische Gesinnungslosigkeit feiert hier ihre größten Triumphe. Von der äußersten Rechten bis zur „freisinnigen" Linken steht eine geschlossene Phalanx den Arbeitern gegenüber, um ihnen die Sitze im Stadtparlament vorzuenthalten, die ihnen sogar nach dem Geiste des Dreiklassenwahlrechts gebühren.

Die Situation ist für die Arbeiter in diesem Wahlbezirk ungleich schwieriger wie in den Vorstädten, denn ihre Zahl ist verhältnismäßig geringer wie da. Immerhin kommen ihnen zwei Dinge zugute: die Lässigkeit und Indolenz kleinbürgerlicher Schichten und die Kuddelmuddelpolitik, die es allen Leuten von Charakter unmöglich macht, für die bürgerliche Liste zu stimmen. Von rund 18 000 Wählern in der Altstadt gehören etwa 8000 der Arbeiterschaft an. Gelingt es, diese nur zum größten Teil zur Wahlurne zu bringen, dann gehören auch die Stadtverordnetenmandate der 3. Klasse der Altstadt der Sozialdemokratie. Wir dürfen damit rechnen, daß zahlreiche bürgerliche Wähler nicht zur Wahlurne gehen, weil sie zu indolent sind oder weil es ihnen zuwider ist, für Leute zu stimmen, die von der verkörperten politischen Charakterlosigkeit auf den Schild erhoben worden sind. Diese Gruppe hat bisher nur siegen können, weil die Arbeiter sich für zu schwach hielten, um in der Altstadt Mandate zu erobern und daher zu Hause blieben. Wenn erst einmal dieser Aberglaube überwunden ist, wenn wir alle Arbeiterwähler zur Stimmabgabe für die sozialdemokratischen Kandidaten veranlassen können, dann ist auch die Altstadt erobert. Arbeiter der Altstadt, glaubt nur an die Möglichkeit des Sieges, dann seid ihr Sieger!

Die Taten des kapitalistischen Herrentums, das im Rathaus residiert, müssen doch eigentlich wie Peitschenhiebe auf die Arbeiter wirken und sie anspornen, alle Kräfte aufzubieten, um ihren Einfluß zu vergrößern. Der Wahltag ist ein Abrechnungstag. Acht Tage Zeit ist der Arbeiterschaft Magdeburgs gegeben, um das allen, die noch an der Seite stehen, begreiflich zu machen. Das ist jetzt die vornehmste Aufgabe, die den organisierten Arbeitern gestellt ist: den Sieg vorzubereiten durch rührige Agitation in Fabrik und Werkstätte, in der Familie und an den Stätten des Vergnügens. Kein Arbeiterwähler darf zu Hause bleiben, keiner darf versäumen, seinen Nebenarbeiter, seinen Freund und Bekannten auf die Wichtigkeit der Wahl aufmerksam zu machen. Die unablässige Agitation von Mund zu Mund schafft uns den Sieg, wenn alle die zu unermüdlichen Agitatoren werden, die den Sieg wollen.

Nutzet die letzte Woche vor den Wahlen, belehrt die Unterichteten, stützt die Schwachen, mahnt die Säumigen! Dann müssen die Wahltage zu Triumphtagen der Sozialdemokratie werden! —

Warum treiben wir Kommunalpolitik?

Wenn man eine Reihe von Verwaltungsberichten unsrer größeren Städte übersieht, so drängt sich sofort eine bemerkenswerte Erscheinung auf: das stetige Anwachsen des Umfanges dieser Berichte. In den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts genügte ein dünnes Heft für den Bericht einer Stadt, wie Berlin, der nicht ein Jahr, sondern ein ganzes Jahrzehnt umfaßte. Heute veröffentlicht Berlin jedes Jahr einen umfangreichen Bericht in Großfolio, und alle 5 Jahre eine Zusammenfassung dieser jährlichen Berichte in drei dicken Quartbänden. Und was für Berlin gilt, gilt auch für alle andern Städte. In dieser Erscheinung drückt sich das stetige Wachsen der kommunalen Tätigkeit klar und deutlich aus, ferner aber auch das Bedürfnis der verwaltenden Körperschaften, über die von ihnen geleistete Verwaltung ihren Wählern Rechenschaft zu geben. Und dieses Bedürfnis wäre nicht vorhanden, wenn nicht in den letzten Jahrzehnten das Interesse der Oeffentlichkeit an der öffentlichen Verwaltung im allgemeinen, speziell aber an der kommunalen Verwaltung außerordentlich gewachsen wäre. In der Tat ist das Tätigkeitsgebiet aller Gemeinden, vor allem aber unsrer größeren Städte, im Laufe der Jahre ganz unendlich viel größer geworden. Beschränkte sich früher die kommunale Verwaltung auf die Verwaltung des kommunalen Grund und Bodens und des Gemeindevermögens, auf die Erhaltung und Fortführung des Wegenetzes und den polizeilichen Schutz, so hat die moderne Zeit ihr eine Fülle neuer, großartiger Probleme gestellt, deren Lösung sie langsam in Angriff genommen hat. Das Zusammenballen großer Bevölkerungsmassen, besonders durch die industrielle Entwicklung, revolutioniert wie Dr. H. Lindemann in der „Komm. Praxis" so treffend ausführt, das ganze Leben der Gemeinden. Die zuströmende Bevölkerung mußte untergebracht werden, und wenn die städtischen Verwaltungen auch nur in den seltensten Fällen ihre Hausung selbst in Angriff genommen haben, so setzte doch dieser Zustrom und die dadurch bedingte private Bautätigkeit die städtischen Verwaltungskörperschaften nach den verschiedensten Richtungen in Bewegung. Es mußten Straßen in den neuentstehenden Quartieren angelegt werden. Mit der Bevölkerung, die sich auf engem Raume zusammendrängte, wuchs die Masse der Abfallprodukte, deren schnellste Entfernung das Interesse an der Erhaltung der öffentlichen Gesundheit forderte. Eine geregelte Kanalisation, Wasserzufuhr, Reinigung der Straßen, Abfuhr der Hausabfallstoffe wurden notwendig. Die entstehenden Krankheiten, namentlich diejenigen infektiöser Art, mußten bekämpft, dann aber vor allem mußte ihrem Entstehen durch besondere Maßregeln vorgebeugt werden. So wurde das ungeheure Gebiet der Volkshygiene in erster Linie eine Aufgabe der städtischen Verwaltung.

Die letzten Jahre mit ihrer fortgesetzten Verteurung der Lebensmittel treiben die städtischen Verwaltungen im Verfolge ihrer vorbeugenden Hygienepolitik auf das Gebiet der Volksernährung. Ist man zu der Erkenntnis gekommen, daß es besser ist, den Krankheiten vorzubeugen, als sie zu bekämpfen, und hat sich ferner die Erkenntnis durchgesetzt, daß die beste Präventivmaßregel gegen die Erkrankungen jeder Art ein guter Ernährungszustand ist, so muß die Fürsorge für die Ernährung der städtischen Bevölkerung sich von selbst als eine wichtige Aufgabe der städtischen Verwaltung aufdrängen. Je stärker die agrarische Auswucherung der städtischen Bevölkerung in den letzten Jahren betrieben wird, um so energischer muß die Gegenreaktion dieser Bevölkerungsklassen sein, und um so schneller die Kommunalisierung der Versorgung dieser Bevölkerung mit den wichtigsten Stapelartikeln eintreten. Nur ein Beispiel zum Beleg unsrer Behauptung. Während noch zu Anfang der 90er Jahre ein Eingriff der Städte in die Milchversorgung von den bürgerlichen Hygienikern und Sozialpolitikern mit wenigen Ausnahmen abgelehnt wurde, haben sich in den letzten Jahren die Stimmen, die eine kommunale Kindermilchversorgung verlangen, nicht nur außerordentlich vermehrt, sondern es ist auch eine ganze Anzahl von Städten, wie z. B. Aachen, Berlin, Charlottenburg, Cleve, Elberfeld, Essen, Magdeburg usw. dazu übergegangen, zwecks Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit Säuglingsmilch in fertigen Portionen oder wenigstens abgekocht und abgekühlt in städtischer Regie zu verteilen. Die fortgehende Preissteigerung der Milch, die eine schwere Belastung der städtischen Bevölkerung bedeutet, und den Gesundheitszustand der jüngsten und jüngeren Altersklassen aufs schwerste bedroht, muß die Verwaltungen über die Tätigkeit der Verteilung hinaus dazu antreiben, die Produktion, entweder nur regelnd, oder als Selbstunternehmer anzugreifen. Aehnlich liegen die Verhältnisse bei der Fleischversorgung. Es sind nicht mehr allein sozialistische Theoretiker und Politiker, die das Gebiet der Nahrungsmittelversorgung, soweit die wichtigsten Stapelartikel in Betracht kommen, als reif für die kommunale Tätigkeit bezeichnen.

In dem Maße, wie die Städte zu Standorten der modernen Großindustrie geworden sind, drängten sich ihnen ferner auch die Probleme der Sozialpolitik auf. Als die historischen Träger der Armenfürsorge haben sie nicht nur ein wesentliches Interesse daran, daß die Lebenshaltung der Arbeiterklasse, die den größten Teil ihrer Bevölkerung ausmacht, nicht nur gegen die stetigen Angriffe des Kapitals gesichert wird, es erwächst ihnen vielmehr weitergehend die Pflicht, die Arbeiterklasse in ihren Kämpfen um die Hebung ihrer Lebenshaltung zu unterstützen, da mit ihr das Wohl und Wehe der Gemeinschaft aufs engste verbunden ist. Der Arbeiterschutz im Submissionswesen, die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch Arbeitsnachweis, die Einrichtung von Notstandsarbeiten, Förderung der gewerkschaftlichen Bestrebungen auf dem Gebiete der Arbeitslosenversicherung, der Ausbau der sozialen Gesetzgebung, soweit sie das Versicherungswesen, die Sonntagsruhe, die Beilegung von Streitigkeiten aus dem Arbeitsvertrage, den Bauarbeiterschutz usw. betreffen, das sind einige Punkte aus dem großen Gebiet kommunaler Sozialpolitik. Dazu kommt, daß die Städte selbst große Arbeitgeber geworden sind, denen daran liegen mußte, sich eine Arbeiterschaft von größter Tüchtigkeit und nicht geringerer Zuverlässigkeit um so mehr zu beschaffen, als sie in immer wachsendem Umfang den Betrieb von Gasanstalten, Elektrizitätswerken, Straßenbahnen usw. übernahmen. Die städtischen Arbeiterheere, die in den großen Städten nach Tausenden zählen, bringen die Gemeinden in die unmittelbarste Berührung mit den wichtigsten Problemen der Arbeiterpolitik, deren Lösung für sie von ganz andrer Bedeutung wurde als für den einzelnen privaten Unternehmer.

Hat die sozialpolitische Tätigkeit der Städte das Ziel, die wirtschaftlich schwächeren Klassen der städtischen Bevölkerung, vor allem die Arbeiterschaft, in ihrem wirtschaftlichen Existenzkampf zu unterstützen, so soll eine rationelle Armenpflege den schiffbrüchig gewordenen Existenzen wenn irgend möglich wieder auf die Beine helfen, und anderseits den arbeitsunfähig gewordenen, soweit für sie durch andre Institutionen überhaupt nicht oder in nicht ausreichender Weise gesorgt ist, eine menschenwürdige Existenz ermöglichen.

Schließlich wäre noch der ungemein wichtigen Aufgaben zu gedenken, welche die Gemeinden auf dem Gebiet des Schulwesens und der allgemeinen Volksbildung zu erfüllen haben. Die Gemeinden sind im weitesten Sinne des Wortes Träger unserer heutigen Kultur, und haben daher für die Bildung des Volkes einzutreten, soweit nicht der Staat durch seine Institutionen (Universitäten, Polytechniken, Kunstschulen usw.) dafür gesorgt hat. Das Volksschul- und Fortbildungswesen, die Fürsorge für Volksbibliotheken und Lesehallen, Theater usw. sind ebenso viele Teile dieses großen Gebiets.

Diese kurze Aufzählung der wichtigsten Tätigkeitsgebiete der kommunalen Verwaltung, die durchaus nicht den Anspruch darauf erhebt, vollständig zu sein, beweist zur Genüge, wie umfangreich die kommunale Verwaltung geworden ist und welche Bedeutung sie für das moderne Leben gewonnen hat. Die Tätigkeit der Gemeinde ist tatsächlich viel umfangreicher, das Leben des einzelnen viel tiefer und nachdrücklicher erfassend als die des Staates. Eine gute Gemeindeverwaltung ist für den Bürger viel wichtiger als eine gute Staatsverwaltung, sowenig die eine ohne die andre sein kann. Gilt das allgemein für die gesamte Einwohnerschaft, so noch mehr für die Arbeiterklasse, die mangels ihrer wirtschaftlichen Kraft viel mehr auf den Schutz und die Förderung der öffentlichen Körperschaften angewiesen ist als die besitzende Klasse. Der Nichtbesitzende ist schon allein durch die Art seiner Hausung in den großen Mietkasernen allen Gefahren des gedrängten Zusammenlebens viel mehr ausgesetzt als der Reiche. Die schlechteste Wasserversorgung, die schlechteste Abwässerung sind für ihn gerade gut genug, wenn nicht die städtische Verwaltung, sondern das private Unternehmertum dafür zu sorgen hat. In der Höhe der Sterblichkeitsziffer, die in erster Linie durch die Sterblichkeit der nichtbesitzenden Klassen bedingt ist, kommt der Einfluß der städtischen Verwaltung auf ihr Leben recht deutlich zum Ausdruck. Die arbeitende Klasse hätte daher viel größeren Anlaß, sich um die kommunale Verwaltung zu kümmern, als die besitzende, da es sich bei ihr um Tod und Leben handelt, bei der besitzenden um ein Mehr oder Weniger des Besitzes, und die Sozialdemokratie als die Vertreterin der nichtbesitzenden Klassen muß daher gerade diesem Gebiete ihre größte Aufmerksamkeit zuwenden. Sie muß Kommunalpolitik treiben, will sie die Pflichten gegen ihre Auftraggeber erfüllen. –

Dazu kommt noch ein andres. Die Gemeinden sind die wichtigsten öffentlichen Körperschaften, in denen der Bürger selbstverwaltend tätig sein kann. Das bißchen Demokratie, das wir in Deutschland überhaupt haben, findet sich in den Gemeinden, wenn wir von den Körperschaften absehen, die, wie die Krankenkassen, engbegrenzte Aufgaben für bestimmte Bevölkerungsteile zu lösen haben. Die Gemeindeverwaltung bietet also die einzige Gelegenheit, direkten Einfluß auf die öffentliche Verwaltung auszuüben. Und von dieser Gelegenheit muß daher um so entschiedener Gebrauch gemacht werden. Eine große Partei kann nicht nur agitatorisch und propagandistisch tätig sein. Sie muß praktische Verwaltungsarbeit leisten, will sie nicht verflachen und den Zusammenhang mit den wirklichen Zuständen verlieren. Die Möglichkeit des Erfolges ist ferner bei der Gemeindeverwaltung viel größer als bei der Staatsverwaltung. Die Einwohnerschaft einer Gemeinde steht ihrer Verwaltung viel näher, kann infolge der periodischen Wahlen, die direkt auf die Zusammensetzung des Verwaltungskörpers einwirken, ihre Ansichten viel entschiedener durchdrücken, als das bei der Staatsverwaltung der Fall ist, wo die staatliche Bureaukratie zwar der Kritik der gesetzgebenden Körperschaft unterliegt, im übrigen aber ihr unabhängig gegenübersteht.

Jeder Aufbau, auch der wirtschaftliche und soziale, muß sich von unten vollziehen. Alles neuorganisatorische Streben muß daher vor allem bei den Gemeinden einsetzen. Hier, in der Gemeindeverwaltung, muß daher von unsrer Partei der Hebel angesetzt werden. Die Richtigkeit dieser Behauptung wird man aber erst dann voll einsehen können, wenn man sich von der Auffassung frei gemacht hat, daß wirtschaftliche und staatliche Organisationen sich zentralistisch dekretieren ließen. Das alttestamentarische Befehlswort „Es werde" hat in dem Bildungsprozeß moderner Staaten und Gesellschaften keine Stelle. — .

Provinz und Umgegend.

Kreis Wanzleben, 3. November. (Die Ideen des Sozialismus) in immer weitere Kreise der Landbevölkerung hineinzutragen, ist gegenwärtig der Genosse Silberschmidt, der sozialdemokratische Reichstagskandidat unsres Kreises, in einer größeren Anzahl von Sitzungen, Besprechungen und auch Versammlungen tätig. In denjenigen Orten, wo uns Lokale nicht zur Verfügung stehen, ist die arbeitende Bevölkerung davon in Kenntnis gesetzt, daß der Mann, der zu dem Zwecke um ihre Stimmen wirbt, um den Einfluß der Sozialdemokratie im Reichstag zu verstärken, abends in einem näher bezeichneten Lokal zu sprechen ist. In allen Orten, die bisher besucht sind, ist der Wirt und sind auch die erschienenen Arbeiter in vollem Maße auf ihre Rechnung gekommen. Es ist eine Lust zu leben und zu agitieren für die menschheitsbeglückenden Bestrebungen unsrer Partei, wenn man sieht, wie überall an allen Orten unsre Ideen Wurzel geschlagen haben. Die Arbeiterschaft lechzt förmlich nach Aufklärung. Kaum langte die Mitteilung in den einzelnen Orten an, daß der Sozialdemokrat Silberschmidt im Gemeindekrug oder einem andern Gasthof eingekehrt sei, als auch schon flugs eine Anzahl „unsrer Wähler“ und auch hie und da ein „Spießer“ zur Stelle waren, um sich mit ihm in ein Gespräch einzulassen. Flugs waren in den meisten Fällen alle Tische besetzt. Aufmerksam achtete man auf die Gespräche die an den Tischen geführt wurden, wo Silberschmidt zumeist das Wort hatte. Recht hat er! So ist es! ging es oftmals von Mund zu Mund. So kann, so darf es nicht weitergehen, wir müssen zeigen, daß wir ernsthaft an der Verbesserung unsrer Existenz arbeiten. Der Amtsvorsteher, der Pastor und andre, die haben Flug reden, aber wir, was sollen wir anfangen mit unsern 1-, höchstens 12 Mark Lohn pro Woche und dann noch die ungerechten Arbeitsbedingungen. Na, aber 1908 der Wahltag, der soll mal zeigen, daß auch wir wissen, wo wir hingehören. Eine kampffreudige Stimmung allüberall, die auch da, wo wie in Welsleben die Behörden glaubten, uns und den Wirt belästigen zu müssen, nicht im mindesten beeinträchtigt wurde. Der Polizeibeamte Ulleich und diejenigen, die ihm jedenfalls den Auftrag erteilten, gegen die Sozis mobil zu machen, hat — das wird man auch an zuständiger Stelle bald einsehen — nur dafür gesorgt, daß wir auch in diesem Winkel unsres Kreises vorwärts kommen. In Langenweddingen, bisher einer der rückständigsten Orte im Kreise, sind unsre Genossen plötzlich sehr flügge geworden, und da auch einer der Gastwirte, Bruno Braune, vernünftig genug ist, seine Lokalitäten zur Verfügung zu stellen, konnte am 1. November die erste sozialdemokratische Versammlung stattfinden, in der Genosse Silberschmidt, oftmals von brausendem Beifall unterbrochen, über „Arbeit, Kultur und Organisation“ sprach. 50 „Volksstimme“-Abonnenten und über 60 zahlende Parteigenossen sind schon um die Fahne des Sozialismus geschart. Wenn mit Mut und Tatkraft weiter gearbeitet wird, ist die Zeit nicht fern, wo auch dieser Ort eine Hochburg für uns sein wird. Am Sonntag wird die Agitation in Egeln und Umgegend mit einer nachmittags 3 Uhr im „Wilhelmsgarten“ stattfindenden Versammlung eröffnet. Hoffentlich tun auch hier die Genossen ihre Schuldigkeit. —

Tangermünde, 2. November. (Ehrlichkeit auf dem Lande.) Die Aufkäufer von Schweinen klagen vielfach darüber, daß viele Verkäufer in hiesiger Gegend immer mehr von den früheren guten Gepflogenheiten abkommen und den Verkauf nicht mehr so handhaben, wie es von einem reellen Geschäftsmanne verlangt werden kann. Schweine, die morgens, also nüchtern, gekauft werden, erhalten bis zu ihrer Abholung so viel Futter — und dann meist das beste — hineingepfropft, als sie nur zu sich nehmen können. Erhöhtes Lebendgewicht und eine unverhältnismäßig hohe Einbuße am Schlachtgewicht sind die Folge, wodurch natürlich die Fleischer ganz erheblichen Schaden erleiden, den wiederum die Konsumenten mitzutragen haben. Einem Tangermünder Fleischer ist es passiert, daß er bei einem Schweine im Lebendgewicht von zirka 5 Zentnern — 112 Pfd. Schlachtverlust erlitt. Unsre Fleischer sind sich nun darüber einig, daß es so nicht weiter gehen kann und daß sie unreellen Verkäufern von jetzt ab ganz energisch zu Leibe rücken werden. Die Herren Landwirte verdienen eben noch nicht genug, sie helfen durch solche „Kunstgriffe“ etwas nach. —

Zerbst, 2. November. (Die genossenschaftliche Seifenfabrik.) In Sachen der Errichtung einer genossenschaftlichen Seifenfabrik in Zerbst durch die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine fand ein neuer Verhandlungstermin statt. Nach 2¼stündiger Verhandlung und nachdem der Gerichtshof mehr als 1¾ Stunde beraten hatte, wurde beschlossen, durch Sachverständigen-Vernehmung Beweis zu erheben, ob Fabrikationsabwässer, insbesondere salzhaltige Unterlaugen entstehen und in welcher ungefähren Menge, ob diese Laugen ganz oder zu welchen Teilen zu Fabrikationszwecken wieder Verwendung finden oder eine Mischung der Laugen mit dem Autoglavenglycerin angenommen ist, oder ob die Laugen ganz oder in welchen Mengen zum Abfluß gelangen, ob die geplante Kläranlage zur einwandfreien Reinigung der Abwässer genügt, oder welche Art derselben diesen Zweck erfüllen würde, ob bei der Fabrikation erhebliche Gerüche die Umgebung belästigen können und ob Rauchbelästigungen in erheblichem Grade dadurch zu befürchten sind, daß durch die mehrfachen Einleitungen von Dunströhren in den Dampfschornstein bzw. die Dampfkesselfeuerung durch Zuführung kalter Luft die Verbrennung ungünstig beeinflußt wird. Um die Benennung geeigneter Sachverständiger, die möglichst Chemiker und Seifensieder sein sollen, ist die Vereinigung der Seifensieder und Parfümeure in München zu ersuchen. —

Das Zweischachtsystem im Kalibergbau.

Nach der Kundgebung des Ministers Delbrück für das System der Zwillingsschächte beim Kalibergbau und der Gegenkundgebung des Kalisyndikats ist es nun an den beteiligten Arbeitern, ihr Votum abzugeben. Das ist um so mehr an der Zeit bei den Preßtreibereien der Kalibarone, denen die Arbeiterpresse bisher nicht die genügende Aufmerksamkeit gewidmet hat, gegen die dem Minister das sozialpolitische Rückgrat zu steifen aber sehr nötig erscheint.

Im Stein- und Braunkohlenbergbau ist ein zweiter Ausgang bereits gesetzlich vorgeschrieben. Diese Vorschrift hat ihren unangefochtenen Grund darin, daß bei Schachtbränden, schlagenden Wettern, Kohlenstaubexplosionen oder Wassereinbrüchen ein Rettungsweg vorhanden sein soll, falls der eine Schacht unfahrbar geworden. Auf den Kalibergbau wurde diese Vorschrift nicht übertragen, weil man die Kalischichte wohl bei ihrer vollkommeneren technischen Einrichtung und der harmloseren Natur des geförderten Stoffes für ziemlich gefahrlos hielt oder doch zu halten vorgab.

Die außerordentliche Entwicklung der Kaliindustrie, die neue Werke wie Pilze aus der Erde schießen läßt und jeden Monat größere Arbeitermassen in die Gruben entsendet, hat jedoch die Frage der Sicherheit der unterirdischen Kalibelegschaft in den Vordergrund gerückt, und einige markante Grubenunfälle der letzten Zeit mögen die direkte Veranlassung gewesen sein, daß die Regierung jetzt die allgemeine Einführung des Zweischachtsystems in der Kaliindustrie — „erwägt“. Wenn man von der landesüblichen geheimrätlichen Praxis der uferlosen „Erwägungen“ absieht, so können die Arbeiter einmal ausnahmsweise ihr Einverständnis mit einer von der Regierung geplanten Maßregel erklären.

Leider scheint es aber, trotz des mutigen ersten Anlaufs der Regierung, mit der Durchführung der angekündigten Maßnahme noch seine Weile zu haben. Nach dem bisherigen Gang der Sache, die noch ein Vermächtnis des seligen Möller ist, und ihrer ganzen Behandlung durch die Regierung scheint diese erst dann aus dem Stadium der „Erwägungen“ hinausgelangen zu wollen, wenn die von Herrn Delbrück angeführten Gefahrenmomente des Einschachtsystems einmal in gräßlicher Erscheinung getreten sind. Wir haben hier wieder die alte Geschichte, daß die Regierung sich ausschließlich bei den Kapitalisten „informiert“. Die für den zweiten Schacht interessierten Arbeiter unterrichtet man nicht und fragt sie noch viel weniger. Die gegen den Plan interessierten Grubenbesitzer aber sind seit Wochen in die Absichten der Behörden eingeweiht und stürmen auch schon ebensolange auf die amtlichen Stellen ein, um sie von ihrem Vorhaben abzubringen. So merkwürdig eine solche Taktik des Herrn Delbrück an sich sein mag, so wenig kann sie wundernehmen bei einer Regierung, die für die bekannte „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“-Entgleisung bei den Grubenmagnaten telegraphische Abbitte getan hat. Das schützt freilich den Minister nicht davor, daß die edlen Herren vom Kali ihm jetzt vorwerfen, er wolle „die Industrie unterbinden“ usw. Durch das sogenannte Bergarbeiterschutzgesetz wollen sie ohnedies schon so schrecklich belastet sein, und nun komme die Regierung noch mit dem zweiten Schacht — das ist natürlich wieder einmal mehr, als „die Industrie vertragen kann“; als „solventeste Steuerzahlerin“ verlangt sie, in Ruhe gelassen zu werden. Mit der breitesten Entrüstung wird dieser unverschämte Protzenstandpunkt vertreten in der Denkschrift des Kalisyndikats, die an das Oberbergamt Halle gerichtet ist. Es kann nicht unsre Aufgabe sein, hier auf das ganze wütende Gebell der kapitalistischen Interessenten und der Werkspresse einzugehen. Diese Sorte hat sich ja noch immer gedrängt, den Profit auch dann noch zu verteidigen, wenn das nur auf Kosten des Lebens und der Gesundheit einer zahlreichen Arbeiterschaft geschehen konnte. Wir wollen nur vom Standpunkte des Arbeiters aus — der hier doch in erster Linie interessiert ist — der Oeffentlichkeit in Kürze die Gründe aufzeigen, die für die Notwendigkeit der zweiten Kalischächte sprechen.

Zunächst führen wir einige Unternehmer„gründe“ gegen das Zweischachtsystem an, die aber nur beweisen, daß ihren Urhebern das Leben und die gesunden Glieder der Arbeiter sehr Nebensache sind, weil ihnen eben der unangetastete Geldschrank die Hauptsache ist. Da wird beispielsweise gruselig gemacht mit den angeblich 100 Millionen Mark, welche die Aufwendungen für die zweiten Schächte ausmachen würden. Verschwiegen wird aber natürlich die Tatsache, daß die Kapitalisten der Kaliindustrie alljährlich Summchen „verdienen“, wie sie von den Kapitalisten keiner andern deutschen Industrie so allgemein auch nur in annähernd gleicher Höhe „verdient“ werden. Und infolge ihrer Monopolstellung auf dem Weltmarkt ist der Kaliindustrie auch in Zukunft, selbst bei einer Krise, ihr Profit in viel höherem Grade gesichert, als dies in andern Industrien, die mit der Konkurrenz des Auslandes zu rechnen haben, der Fall sein kann.

Ferner wenden die Grubenbesitzer ein, der zweite Schacht sei gar nicht nötig. Der damit verfolgte Zweck könne einfacher erreicht werden dadurch, daß die einzelnen Kaliwerke ihre Schächte untereinander in unterirdische Verbindung bringen. Der sachkundige Beurteiler weiß aber, daß dieser Vorschlag bei den meist meilenweiten Entfernungen zwischen den Kalischächten ganz unausführbar ist. Aber davon abgesehen, wäre den Grubenbesitzern auf diese Weise am schlechtesten gedient; bei einem plötzlichen Wassereinbruch z. B. wären dann eben beide, unterirdisch miteinander verbundenen Werke dem Ersaufen preisgegeben. Auch wäre die mitbezweckte bessere Bewetterung der Gruben mittels der unterirdischen Kommunikation der bestehenden Kalibergwerke nicht zu erreichen. Je ausgedehnter der unterirdische Grubenbetrieb ist, desto schwieriger ist die Bewetterung, desto mangelhafter wird deren Durchführung. Von seiten andrer Werksinteressenten, so im „Hannoverschen Courier“, ist dann auch dieser Vorschlag gerade der damit verbundenen erhöhten Gefahren wegen bekämpft worden.

Das Kalisyndikat stützt seine ablehnende Haltung gegen das Zweischachtsystem noch mit einem „Grunde“ den man, bei aller Verachtung des Urteils durch das kapitalistische Interesse, von gebildeten Menschen eigentlich doch nicht erwarten sollte. Die Denkschrift des Syndikats sagt, in dem halben Jahrhundert, seitdem der Kali- und Steinsalzbergbau bestehe, sei noch kein Fall der Art vorgekommen, daß die ganze Belegschaft durch einen plötzlichen Wassereinbruch oder durch Explosionen gefährdet gewesen sei! Also müßte nach dieser „berufensten“ Stelle der Kaliindustrie zum Beweise der Unentbehrlichkeit des zweiten Schachtes erst den dort unten schaffenden Proletariern ein Massengrab bereitet werden —!

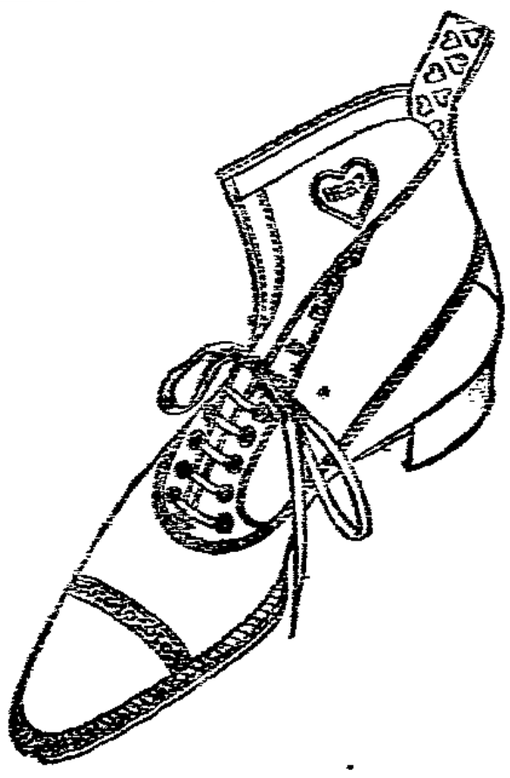
Mit solchen „Gründen“ hat in Ermangelung besserer noch immer ein skrupelloses Ausbeutertum gegen jeden Fortschritt der Humanität in den Arbeitsverhältnissen scharf gemacht, und es hat damit bei Regierung und Behörden noch stets ein viel zu williges Ohr gefunden. Es ist denn auch diesmal gar nicht unwahrscheinlich, daß es dem Kalikapitalismus gelingen wird, den Minister des Zweischachtsystems umzustimmen oder ihn wenigstens so lange bei seinen Erwägungen festzuhalten, bis ein Massensterben von Kaliarbeitern das öffentliche Gewissen erzittern macht.

Um was handelt es sich nun bei der Frage des zweiten Schachtes? Um das Wohl und Wehe Tausender Bergarbeiter der Kali-Industrie! Zuerst sei darauf hingewiesen, daß bei dem Einschachtsystem die Bewetterung der Grube immer ungenügend bleiben wird. Selbst dem Laien leuchtet ein, daß, wenn der einzige vorhandene Schacht gleichzeitig zur Förderung und Wasserhaltung sowie zur Wetterführung benutzt wird, die stets von dem gegebenen Raum und dem ungehinderten Zugang abhängige Bewetterung notwendig leidet. Die schlechte Bewetterung der Grubenbaue ist denn auch eine der ständigen Klagen der Kalibergarbeiter. Hinzu kommt noch die außerordentlich hohe Temperatur, die in den Kaligruben herrscht; 30 bis 50, sogar 60 Grad Celsius sind da keine Seltenheit; ja es gibt Grubenbaue, in denen 50 bis 60 Grad Celsius die Regel sind. Eine solche Temperatur — in Verbindung mit einer infolge „durchwurfener“ Lagerverhältnisse komplizierten Abbaumethode, dem durch täglich dreimaliges Schießen erzeugten Pulverdampf, dem fortgesetzten Austritt von Gasen aus dem Gebirge, der Ausdünstung der schwitzenden Arbeiter usw. — muß die Grubenatmosphäre bis zur Unerträglichkeit verschlechtern und bedingt jedenfalls eine viel ausgiebigere Zuführung frischer Luft und eine intensivere Abführung der schlechten, als dies bei nur einem vorhandenen Schacht möglich ist. Von einer genügenden Bewetterung wird erst dann die Rede sein können, wenn nach der Anlage der zweiten Schächte der eine ständig frische Luft in die Grube führt und der andre die schlechten Wetter ableitet. Die ungeheure hygienische Bedeutung einer ausgiebigen Bewetterung wird kein Mensch bezweifeln; das sollte denn aber auch selbst den Kalikapitalisten Grund genug sein, der Einführung des Zweischachtsystems keinen Widerspruch entgegenzusetzen.

Zweitens muß das in den Kaligruben so häufige Anschießen oder Anbohren sogenannter Gas- oder Petroleumsäcke zugunsten der zweiten Schächte in Betracht gezogen werden. Durch Austritt von Gasen werden ganze Betriebsabteilungen mit Stickgasen gefüllt, und es kommt daher oft genug vor, daß Arbeiter solchen Gasen „erliegen“ und schleunigst in Abteilungen mit frischer Luft übergeführt werden müssen. Eine ganze Reihe tödlicher Unfälle der letzten Zeit ist gerade auf Stickgase zurückzuführen. Noch schlimmer aber ist es, wenn durch irgendwelche Unachtsamkeit von irgend einer Seite oder dank der so weit verbreiteten Unkenntnis der einschlägigen Vorschriften die Gase zur Explosion gebracht werden. Das Leben der Arbeiter ganzer Betriebsabteilungen, ja, der ganzen Belegschaft kann dann mit einem Schlage der rettungslosen Vernichtung geweiht sein. Die Unglücksfälle auf den Kaligruben „Frisch Glück“, „Desdemona“ und andern hatten ihre Ursachen in solchen Explosionen. Es bedarf keiner langen Erläuterung, daß durch mangelhafte Bewetterung der Gruben infolge des bestehenden Einschachtsystems die Explosionsgefahr außerordentlich erhöht wird. Was aber von der Explosion verschont bleibt, fällt wieder den Stickgasen zum Opfer, und auch die Rettungsmannschaft ist stark gefährdet, wie das von dem Unglück auf der „Desdemona“ nachträglich bekannt geworden ist. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß durch ausgiebigste Bewetterung bei zwei Schächten die Explosionsgefahren, wenn auch natürlich nicht beseitigt, so doch stark herabgemindert werden.

Drittens darf auch die jederzeit gegebene Möglichkeit eines plötzlichen Wassereinbruchs irgendwelcher Art nicht außer acht gelassen werden: Durch Wasserhinterspülung der Schachtmauerung oder -zimmerung entstehen Hohlräume, das nachstürzende Gebirge bewirkt einseitigen Druck, der Schacht wird unfahrbar oder gar, er stürzt zusammen, und die ganze Belegschaft ist begraben. Lasen wir doch erst kürzlich in der „Bergwerks-Zeitung“ von einem durch Hinterspülung verursachten Defekt in einem Schacht der Heldburg-Gesellschaft. Allerdings hatten hier die Beschwichtigungsräte der Gesellschaft dafür gesorgt, daß die mögliche Tragweite des Schadens der Oeffentlichkeit verborgen blieb. Aber kann angenommen werden, daß es immer, wie in diesem Falle, gelingen wird, solche Schachtdefekte rechtzeitig wahrzunehmen und die entsetzlichsten Folgen zu verhüten? O nein, es kann auch einmal anders kommen, und was dann eintreten würde, ließe keine Beschwichtigung mehr zu; man müßte dann vielmehr schon zu der nicht weniger beliebten Rolle der ahnungslosen Engel übergehen. Man stelle sich ferner nur vor, daß im Schachte selbst oder in der Zugangsstrecke ein plötzlicher Wassereinbruch erfolgt, der in kurzer Zeit die Zugangsstrecke mit nachschlämmendem Gebirge (siehe Tönnelite) versetzt und der gesamten Belegschaft die Rettung abschneidet. Bei dem Vorhandensein eines zweiten Schachtes mag vorkommen was will, solange dieser noch erreichbar und fahrbar ist, bleibt ein Ausgang aus der schaurigen Tiefe.

Nach alledem können die großen Gefahren des Einschachtsystems im Kalibergbau füglich nicht bestritten werden. Dies einmal anerkannt, ist aber die zwangsweise Anlegung der zweiten Schächte eine sittliche Forderung, die keinen Aufschub duldet, am allerwenigsten aus Gründen des Kostenpunktes. Daß die Grubenbesitzer das billige Einschachtsystem erhalten sehen möchten, war vorauszusehen, und die Bergarbeiter wissen auch sehr wohl, daß sie von dieser Seite kein Verständnis für die ihr armseliges Leben umdrohenden Gefahren erwarten konnten. Der Kapitalismus hat ja noch keine Gelegenheit vorübergehen lassen, zu beweisen, daß ihm auf das Leben seiner Arbeitssklaven gar nichts, auf die ungeschmälerte Erhaltung des Profits aber alles ankommt. Das sollte die Regierung wohl bedenken; sie lasse also die Kalibarone sich ruhig ausschreien — feige Rücksichten auf die Gnade oder Ungnade einiger Geldsäcke dürfen ihr das soziale Gewissen, das Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit für das Schicksal einer nach Tausenden zählenden braven Arbeiterschaft auch nicht im geringsten trüben! Die Bergarbeiter der Kaliindustrie erwarten, daß die Regierung ihre „Erwägungen“ baldigst beendet und zu greifbaren Maßnahmen gelangt, wenn sie nicht die Mitschuld auf sich laden will an Katastrophen, die sonst früher oder später unvermeidlich sind. Also her mit der Vorschrift der zweiten Schächte auch für den Kalibergbau! —



Bravour-Stiefel

mit Doppelsohlen, wasserdicht, in eleganten Formen

für Herren das Paar 11.50

Sternberg & Co. 15 Breiteweg 15

Ecke Bärstrasse

G. Gehse, Magdeburg

Johannisfahrstraße 14, nur neben dem Wilhelm-Theater

Filialen: Neustadt u. Fermersleben

Gegründet 1820

Winter-Paletots aparte Neuheiten in allen Preislagen

Loden-Joppen nur eigner Anfertigung, mit besten Zutaten, in enorm großer Auswahl

Streng reelle Bedienung — Feste Preise

Wasche mit **Henkel's Bleich-Soda** überall zu haben

1044

Mieter-Bau- und Sparverein

E. G. m. b. H.

Unsre werten Mitglieder laden wir zu der am **Sonntag den 4. November cr.** von vorm. 9 Uhr bis nachm. 4 Uhr stattfindenden

Wohnungs-Besichtigung

ganz ergebenst ein. 631 **Der Vorstand.**

Kranke!

Homöopath. Behandlung.

Magdeben Prälatenstraße 14 Ecke Himmelreichstraße.

Sprechst.: 9-5 Uhr, Sonnt. 9-1 Uhr.

Tinte (tiefschwarz) empfiehlt die Buchhdl. Volksstimme.

Es wird kalt!

Kaufen Sie schleunigst Ihre Winter-Garderobe!

Winter-Paletots

neuste Moden
fertig und nach Mass

Anzüge

gute Verarbeitung garantiert
in **riesiger Auswahl**

Auf Kredit!

Damen-

und Kinder-Garderobe

Jacketts, Kragen, Mäntel etc.

Steter Eingang von Neuheiten

Auf Kredit!

Vollständige

Wohnungs-Einrichtungen und Braut-Ausstattungen

Einzelne Möbelstücke

von **3** Mk. Anzahlung an

Magdeburgs wirklich allerbedeutendstes Kredithaus

Max Meyer

nur Breiteweg **30,** neben dem Schultheiss-Restaurant. 1?

Magdeburger Konkurrenz-Gesellschaft

Größtes Spezialgeschäft für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung

Breiteweg 189|190

gegenüber der Steinstraße, in den großen Räumen der ganzen 1. Etage.

Durch die großen gemeinschaftlichen Kasse-Einkäufe und kolossalen Warenumsätze in unsern Geschäften sowie durch die geringen Geschäftsunkosten

durch Ersparung der teuren Ladenmiete

sind wir in der vorteilhaften Lage, bedeutend billiger verkaufen zu können als jede Konkurrenz.

Winter-Paletots u. Ulster, solid gemustert, karierte u. gestreifte Dessins	von **10—30** Mk. an
Winter-Paletots und Ulster, Saison-Neuheiten in nur modernen Phantasiestoffen	von **20—45** Mk. an
Loden-Joppen, aus echtem Gebirgsloden mit warmem Futter u. Musttaschen	von **5—10** Mk. an
Schlafröcke, aus weichen Velour- und Angora-Stoffen, mit angewebtem Futter mit Tuch-, Samt- und Plüschbesatz	von **8—20** Mk. an
Knaben-Paletots und Pyjacks, hübsche Neuheiten, auch Original-Kieler	von **4—10** Mk. an
Knaben-Loden-Joppen mit warmem Futter und Musttaschen	von **2—5** Mk. an
Havelocks und Wetterkragen aus wasserdichten Stoffen	von **6—14** Mk. an
Herren-Jackett-Anzüge in den neusten karierten und gestreiften Dessins	von **10—18** Mk. an
Herren-Jackett-Anzüge aus modernen Phantasiestoffen, aparte Neuheiten, Roßhaar-Verarbeitung	von **20—40** Mk. an
Rock- und Gehrock-Anzüge in den feinsten Tuch- und Kammgarnstoffen, elegante Roßhaar-Maßarbeit	von **22—45** Mk. an
Jünglings-Anzüge in nur modernen Stoffen und neusten Fassons	von **10—30** Mk. an
Einzelne Jacketts in Buckskin und Cheviot, mit gutem Zanellafutter	von **5—10** Mk. an
Einzelne Hosen in Buckskin, Cheviot u. Kammgarnstoffen u. neusten Fassons	von **2½—10** Mk. an
Knaben-Anzüge, neuste schicke Fassons, hocheleg. aparte Saison-Neuheiten	von **3—8** Mk. an
Knaben-Schulanzüge, hochgeschlossenes Fasson, aus sehr haltbaren Stoffen	von **2½—5** Mk. an
Gute dauerhafte Arbeitshosen, stärkste Näharbeit	von **1¼** Mk. an
Prima Hamburger Leder- und Manchester-Hosen in allen Farben	von **2½** Mk. an
Echt blaue Schutz-Anzüge	von **2¼** Mk. an

Grundprinzip der Konkurrenz-Gesellschaft:

1. Wegen Ersparung teurer Ladenmiete außergewöhnlich billige Preise. 383
2. Größte Auswahl, neuste Mode, in allen Größen und Weiten.
3. Durch Leitung bewährter Zuschneider alle Fassons und schöner Schnitt.
4. Großer Umsatz mit dem kleinsten Nutzen.

Um das geehrte Publikum vor Uebervorteilung zu wahren, ist auf jedem einzelnen Stück Ware der billigste Verkaufspreis in deutlich erkennbaren roten Zahlen und Druckschrift verzeichnet, und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, nicht stattfinden.

Magdeburger Konkurrenz-Gesellschaft

in Firma **Mayer & Co.,** Magdeburg

Grösstes Spezialgeschäft für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung

Breiteweg 189/190. gegenüber der Steinstraße, 1 Treppe hoch Breiteweg 189/190.

Dauerbrandöfen

jeden Systems, von **11** Mark an

Kanonenöfen

Ofenrohre, Roste

Feuerfeste emaillierte **Kessel**

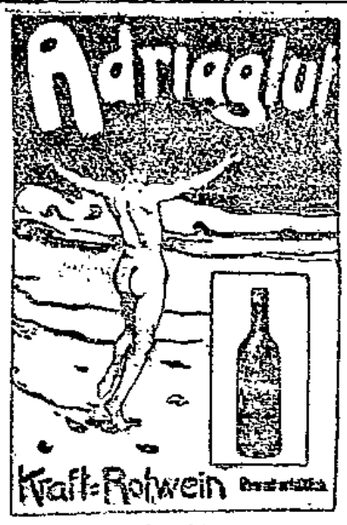
unter Garantie des Nichtrostens

Türschließer

unter weitgehendster Garantie. —

Hermann Bruns

Buckau. 1296



1/1 Flasche Mk. 1.60. 1249

Aerztlich empfohlen!

Hauptverkaufsstelle:

Paul Ritter, Magdeburg.

Sozialdemokratisches Liederbuch. Preis 40 Pfg. Zu haben in der Buchhandlung Volksstimme.

Sehnsucht

aller Damen ist ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße samtweiche **Haut** und blendend schöner **Teint.** Alles erzeugt die echte 2808

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co., Radebeul**

mit Schutzmarke: Steckenpferd.

à St. 50 Pf. in **Magdeburg:**

H. Jentzsch, Alter Markt 28.
Richard Jaroth, Tischlerbrücke 22.
Henneberg u. Co. Nfl., Wilhelmst. 19
Martin Kniese, Breiteweg 195.
Viktoria-Apotheke, Kaiserstr. 94 b.
In **Buckau:** Rosen-Apotheke.
„ **Wilhelmstadt:** Max Kühn.
„ **Sudenburg:** Hugo Starkloff.

Bei freier Ladenmiete, deshalb billigst

Verlobungsringe

ohne Lötfuge, aus einem Stück gearbeitet

(gesetzlich gestempelt 333 und 585 bis 900)

kauft man vorteilhaft in dem Magdeburger

Otto Beyer Ring-Haus Goldschmiedebrücke 6.

Jeder Käufer erhält auf diese Annonce 5 Prozent Rabatt in bar. Bitte ausschneiden!

Altes Gold und Silber kaufe immer.

1852

---

ff. Pflaumenmus

aus frisch geschnittenen Pflaumen selbst eingekocht, empfiehlt 1473

Otto Ruthe

Gommern, Breitestr. 50

Kaufe jeden Posten

Kanarienhähne.

Bezahle pro Stück 3 bis 6 Mark. 1581

J. Tischler,

Annastraße 25.

Symphonion b. z. vk., ev. Teilzahl. Georgenplatz 3, part.

Unter schriftlicher Garantie

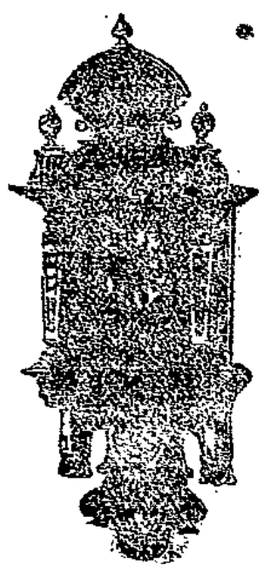
Ein Posten

silberner Damen- u. Herren-Uhren

mit bestem Werk, pro Stück von **9.00 Mark** an.

Goldene Damen- u. Herren-Uhren

in neuesten, schönsten Gehäusen, vorzügliches Werk, **ganz außergewöhnlich billig.**



Herren-Uhrketten und Berloques

Damen-Halsketten und Kolliers

Ringe, Ohrringe, Broschen, Armbänder

Ein großer Posten

Zimmer-Uhren

Gehäuse in prachtvoller Ausführung, tadellose Werke

pro Stück von **11.25 M.** an.

Adolph Michaelis

Spezialhaus für Gelegenheitskäufe

Ratswagenplatz 1, Eingang Apfelstraße, erste Tür.

Raphael Wittkowski

Hamburger Engros-Lager G. m. b. H.

61 Breiteweg 61 — MAGDEBURG — Schwertfegerstr. 16.

Beachten Sie bitte unsre Schaufenster

Tapisserie-Woche

Verkauf und Ausstellung I. Etage

Aufgezeichnete Handarbeiten

Paradehandtücher	für Zimmer, glatt, Damast, Hohlsaum, à jour 1.25 95 58 38	25 ₰
Serviertischdecken	mit Hohlsaum, Damast, à jour 1.25 95	60 ₰
Wandschoner	moderne Zeichnungen, glatt geschnitten Durchbruch 2c. 1.30 95 60 38	30 ₰
Millieuse	Damast-Durchbruch, glatt weiß, 50×50 und 60×60 cm . . . 1.50 1.15 65	40 ₰
Tablettdecken	in 5 verschied. Größ. geschnitt., Hohlsaum à jour, Spitz. u. Einf. 55 25 12 10	8 ₰
Brotkorbeinlagen	Schiffchenform. mit Spitze 38 18	10 ₰
Tischläufer	sehr hübsche Zeichnungen, mit Hohlsaum, sehr vorteilhaft	75 ₰
Klammerschürzen	grau Fischerleinen und mode Köper 85 50 38 28	18 ₰
Wäschebeutel	weiß und grau, mit Languette, Ueberschlag 2c. 1.20 75	45 ₰
Nachttisch-Deckchen	mit orig. Zeichn., glatt, Hohlsaum und à jour . 65 48 24	22 ₰
Betttaschen	glatt, mit Spitze, Hohlsaum 2c. 65 45 19	11 ₰
Hemdpassen	auf Louisiana, Dowlas, Hemdentuch und Leinen gezeichnet . 1.45 90 68	35 ₰
Spielschürzen	für Knaben und Mädchen, in allen Größen . . . 1.35 1.05 75	60 ₰
Klammer- u. Leinen-Beutel	glatt und Fischerleinen 60 45	30 ₰
Staubtücher	gezeichnet, Lederimitation, mit Franse 2c. 16 12	10 ₰
Baribinden	gezeichnet, mit originellem Spruch . . .	25 ₰
Reisetaschenbezüge	in verschied. Größ. 1.55 1.10	75 ₰
Herren-Westen	weiß, grau, mode, dunkel, Waschst., Tuch u. Mattlassé 7.50 5.00 3.50 2.65 1.45 90	65 ₰
Schirmhüllen	1-, 2-, 3- und 4teilig, gezeichnet 1.50 90 38	17 ₰
Besteckhüllen	für 6 und 12 Paar, Löffel, Messer und Gabeln, gefüttert 1.80 1.40 1.10	65 ₰
Taschentuchbehälter	Hohlsaum, mit Besatz und Spitze 90 70 45	28 ₰
Markttaschenbezüge	verschied. Größen 1.25 90 65	45 ₰
Waschtischgarnitur	glatt und garniert 1.10 70 45	18 ₰
Kissenhüllen	mit Volant, mode Köper, Satin 2c. 1.25 90 68 45	18 ₰
Schrankgarnituren	2-, 3- und 4teilig 44 33 18	15 ₰
Languetten-Streifen	2½ Meter lang, Hemdentuch und Leinen 35 28 18	12 ₰

Küchen-Garnituren

mit Bändchen besetzt, rot oder blau eingefaßt, aus Fischerleinen weißen und grauen Tapisseriestoffen.

Leitungsschoner	gezeichnet, blau und rot garniert 60 48	35 ₰
Topflappentaschen	mode, Köper, Leinen, hübsch garniert 50 35	20 ₰
Lampenputztaschen	mode, Köper, Leinen, reich garniert 70 48	28 ₰
Küchentischdecken	geschnitten u. garniert, vorgezeichnet 87 75 53	48 ₰
Küchenwandschoner	garniert und ungarniert, gezeichnet 90 68	48 ₰
Küchenspinddecken	eingefaßt und garniert, gezeichnet 60 45	38 ₰
Topflappen	vorgezeichnet, weiß und rot 16 12 9	7 ₰
Besenverhänge	glatt und Fischerleinen 1.80 1.20	88 ₰
Küchenhandtücher	mit Franse, Hohlsaum, gezeichnet 90 60 38	24 ₰
Küchensiebdecken	vorgezeichnet und garniert 60	38 ₰
Wasserbeckenbehang	mit Oesen, hübsch garniert, vorgezeichnet . . . 70 45	35 ₰
Marktkorbdecken	mehrere Größen . 45 38 25	18 ₰
Plätteisenbezüge	glatt und Fischerleinen, grau und weiß 60 48 38	35 ₰
Brotbeutel	geschnitten und garniert 60 33 18	10 ₰
Frühstückbeutel	geschnitten u. garniert 30 24 11	3 ₰
Küchenkanten mit Languetten	weiß und creme, mode Meter 20 16 12 9	7 ₰

Filz-Tapisserie

gezeichnet u. gestickt, mit Plüsch- od. Filz-Applikat., fertig montiert.

Journalmappen	Filz, gezeichnet . . 1.25 70 45	28 ₰
Bürstentaschen	1teilig, gezeichnet . . . 38 10	7 ₰
Bürstentaschen	2teilig, gezeichnet . 1.20 60 38	24 ₰
Staubtuchtaschen	gezeichnet, mit Bügel . 95 62	38 ₰
Kaffeemützen	4teilig, gezeichnet 1.75 1.25 98	70 ₰
Zeitungsmappen	mit Seide gestickt 2.50 1.75 1.25	80 ₰
Bürstentaschen	1teilig u. 2teilig, mit Seide gestickt 58	38 ₰
Tischläufer	olive, bordeaux und kupfer, 140 cm lang, extra billig . . . . . Stück	95 ₰
Tastenschoner	gezeichnet 1.25 75	58 ₰
Schlummerkissen	fertig gestickt und garniert 6.00 4.50 3.25	2.75
Schlummerrollen	fertig gestickt und gesäumt 6.25 5.75 4.50	3.25
Schlummerrollenhüllen	u. Schlummerpuffs, gez., Lein., Filz, Plüsch 3.00 2.50 1.65	1.00
Eckbrettkanten	gezeichnet, in Filz, olive, bordeaux 95 60	45 ₰
Uhrpantoffel	gezeichnet u. gestickt 45 38 25 18	8 ₰
Bettdeckenhalter	Filz, gezeichnet u. fertig gestickt 85	68 ₰
Kissenplatten	gezeichnet, einfach und mit Rückwand 1.25 65	48 ₰
Schwedenhalter	gezeichnet 38 12	8 ₰

Angefangene und fertige Handarbeiten

Aida-Läufer	mit eingewebt. Muster 2.50 2.10 1.75	1.65
Aida-Decken	mit eingewebt. Muster 2.25 1.75 1.35	90 ₰
Aida-Kissen	mit eingewebt. Muster . . 65 53	45 ₰
Aida- und Kongreß-Staubtuchtaschen	fertig gestickt 75 44	28 ₰
Aida- und Kongreß-Wäschebeutel	fertig gestickt, mit Stab 1.80 1.50	96 ₰
Tischläufer	weiß, fertig gestickt, mit Seide oder Garn 3.50 2.50 1.75	1.40
Paradehandtücher	weiß, fertig gestickt, mit Seide, Glanzgarn 2c. 3.50 2.50 1.75 1.00	64 ₰
Serviertischdecken	weiß, fertig gestickt 4.50 3.00 2.25	1.40
Wandschoner	weiß, fertig gestickt und eingefaßt 3.75 2.50 1.50	98 ₰
Millieuses	weiß, fertig gestickt, Hohlsaum und à jour 3.50 2.75 1.80	1.35

Prima Nordischer Wollstoff in allen modern. Farben 40 cm breit Meter 1.80 und 1.60

Nordische Wolle	10 Gr.-Docke	12 ₰
Zephir-Wolle	20 Gr.-D.	15 ₰
Kastor-Wolle	50 Gr.-D.	35 ₰
Strauß-Wolle	Knaul	28 ₰
Smyrna-Wolle	2 Fäden	7 ₰
Schul-Wolle	Lage	47 ₰
Häkelgarn	w. u. cr. Knl. 7 u.	6 ₰
Twist	weiß u. creme Knaul	7 ₰

Läufer- und Deckenstoffe mit eingewebtem Muster kariert, Borten, 35 bis 170 cm, Mtr. 2.15 1.75 1.68 1.05 75 68 Pf.

Einfaßborten	Meter 14 8	6 ₰
Kongreßstreifen	Meter 4 3	2 ₰
Franse	Meter 22 14	12 ₰

Chenille-Kissen-Schnur mit seidenen Pompons elegante Garnitur, in Karton Stück 58 ₰

Extra-prima Nordischer Wollstoff nicht mit Sekunda zu vergl., in allen mod. Farben, 180 cm breit, Meter 6.00 u. 5.00

Weiß D. M. C.-Garn	Docke	4 ₰
Weiß D. M. C.-Garn mit Glanz . .	Docke	5 ₰
Farbig D. M. C.-Garn	Docke 6	5 ₰
Stickseide	farbig Docke 7	2 ₰
Perlgarn	farbig Docke 6	4 ₰
Schattiertes Häkelgarn für Krawatten	Knaul	13 ₰
Neurosa Seidentwist	Knaul	16 ₰
Hardanger Garn creme und weiß	Docke	9 ₰

Ia. Sealskin- u. Fries- u. Filztuch 130 bis 180 cm breit Meter 4.25 3.50 1.90

Aidastoffe 170 cm breit, grau und weiß, Meter 1.25

Erbstüll weiß, creme, beige, schwarz, 100 cm breit . . Meter 76 ₰

Auf alle Waren 5 Proz. Rabatt in Marken ausschließlich Näh-, Strick-, Stick- u. Häkelgarn

Schreibtisch-Garnituren, Löscher, Tintenwischer, Marken-Kästchen, Uhrständer, Schreibmappen, Nadelkissen, Ascheschalen

Kartonnagen

in Leinen, Plüsch, Lindrusta, gepreßter Lederimitation usw., gezeichnet und fertig gestickt in vielen neuen Ausführungen und Formen für

Kragen, Manschetten, Kragen u. Manschetten, Handschuhe, Krawatten, Taschentücher

Haussegen mit Rahmen

Auf alle Waren 5 Proz. Rabatt in Marken ausschließlich Näh-, Strick-, Stick- u. Häkelgarn

Elegante Salon-Tischdecken in Seide, Cordonnet, Filet usw. Kissen, Läufer, Scheibengardinen usw. Angefangene Kissen in Gobelin-Arbeit.

Nordische Arbeiten gezeichnet, angefangen und fertig in größtem Sortiment — sehr preiswürdig. —

Smyrna-Arbeiten angefangen und fertig, wie Kissen, Läufer, Teppiche in herbstragender Auswahl.

Garnierte Korbwaren Staubtuch-, Schlüssel-, Löffel-, Eierkörbchen.

Zu fast allen am Lager vorhandenen Näh- u. Tapisseriestoffen sind fertig gestickte Muster als Proben, sodaß selbst die schwierigsten Handarbeiten hiernach leicht nachgearbeitet werden können.

3. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 258. Magdeburg, Sonntag den 4. November 1906. 17. Jahrgang.

Kapitalistische Kinderausbeutung.

„An dieser Stelle gründete im Jahre 1857 Herr Spiegelberg die Juteindustrie in Deutschland.“ So steht in goldenen Lettern an einem der einstöckigen Häuser der Jutespinnerei in Vechelde, einem etwa 1600 Einwohner zählenden Orte bei Braunschweig. Das Haus selbst, nicht idyllisch von Reben umrankt, ist, wie die Erinnerungstafel ausweist, im Jahre 1889 dem Spinnereibetriebe von den „dankbaren Arbeitern“ zu Ehren des Herrn Spiegelberg gewidmet worden.

Die dankbaren Arbeiter! O ja, sie haben wirklich Ursache, dankbar zu sein, diese Arbeiter! Stehen sie doch in „Lohn und Brot“ bei den Herren des Jutebetriebs. Ist auch der Lohn niedrig, sehr niedrig, wird auch ihre Gesundheit in der durch Wolken feiner Jutepartikelchen verdickten Luft schnell und mit tödlicher Sicherheit ruiniert, gehen sie auch infolge der elenden Ernährung und der furchtbar ungesunden Beschäftigung wie wandelnde Leichen einher, diese Jutearbeiter; dankbar müssen sie sein.

Sie haben von ihrem kärglichen Lohn soviel zu erübrigen gehabt, denjenigen ein Denkmal zu setzen, welche ihnen gestatten, aus ihren Knochen gleißendes, blinkendes Gold pressen zu lassen.

Und auf diese Goldfabrikation haben sich die Herren Direktoren des Betriebes von jeher ausgezeichnet verstanden. Die Wehrlosigkeit der Arbeiter hat es ihnen noch immer ermöglicht, Gold in Bergen aus dem Betriebe herauszuwirtschaften. In dieser Jutefabrik wird mit der Ausbeutung des wehrlosen Arbeiterpersonals zweifellos der Rekord erreicht. Die Arbeiter und Arbeiterinnen fliehen denn auch diese Arbeitsstätte. Obgleich sich die Direktion durch ihre Menschenhändler, genannt Agenten, die größte Mühe gibt, gelingt es ihr zu den gegebenen Bedingungen selbst in den ärmlichsten Gegenden Galiziens und Böhmens nicht mehr, so viel Arbeitsbienen aufzutreiben, wie der Betrieb zu seiner ordnungsmäßigen Aufrechterhaltung verlangt. Statt der sonst beschäftigten 7—800 Personen sind zurzeit nur zirka 600 vorhanden. Aus der deutschen Bevölkerung finden sich natürlich erst recht keine oder nur blitzwenig Arbeiter und Arbeiterinnen, welche für den Jammerlohn, wie er dort im Durchschnitt bezahlt wird, bereit wären, ihre Gesundheit den Herren Aktionären zu opfern.

Dabei „verdient“ das Werk ganz ausgezeichnet — 12 bis 15 Prozent Dividende erschuften die Lohnsklaven seit langen Jahren ihren Aktionären. Der Betriebsreingewinn für die zusammengehörenden Braunschweiger und Vecheider Spinnereien stellte sich im letzten Geschäftsjahre, bei einem Aktienkapital von 3 Mill., auf 618 264,94 Mark (gegen 623 989,29 Mark im Vorjahre). Das ausgelegte Aktienkapital ist den Herren Aktionären schon lange bei Heller und Pfennig, ja mehrfach zurückgezahlt; die Baulichkeiten sind vollständig abgeschrieben worden. Was die Aktionäre jetzt an Dividende erhalten, ist nicht mehr eine Verzinsung ihres Kapitals, sondern ein Goldstrom, der ihnen ohne jedes Risiko zufließt. Die paar Personen des Aufsichtsrats und Vorstandes haben im letzten Jahre allein 69 380,52 Mark an Tantieme erhalten.

Wahrlich, diese „armen Leute“ haben es nötig, daß ihnen ihr Vermögen unter Zuständen vermehrt wird, wie sie unerhörterweise in dem Betriebe in Vechelde anzutreffen sind. Wir haben uns das Leben dort und das Menschenmaterial mal in der Mittagsstunde angesehen. Wir waren durch Erzählungen auf manches vorbereitet. Allein was wir dort in der kleinen Dorfstraße auf dem Fabrikgrundstück fanden, darauf waren wir nicht gefaßt.

Das Herz krampft sich dem fühlenden Menschen zusammen, wenn man dieses Elend sieht. In dichten Reihen strömen die Spinnereiarbeiter, das weibliche Element weit überwiegend, auf das Glockenzeichen aus der Fabrik. Mit ganz verschwindenden Ausnahmen blasse, traurig anzuschauende Gesichter slawischen Typs. Alle Gestalten mit einer Schicht dicken Staubes bedeckt, der selbstverständlich in derselben Masse, wie er auf dem Aeußeren der Leute lagert, durch die Atmungsorgane in die Lungen der armen Lohnsklaven eindringt und dort sein unheilvolles Zerstörungswerk verrichtet. Wohl gibt es Ventilatoren, die den Staub von den Maschinen nach unten in Rohre hineinziehen, so daß die Arbeiterinnen nicht davon berührt werden können, allein diese werden nicht angebracht. Das kostet Geld, und die Aktionäre wollen Geld gewinnen, Geld; mag die Gesundheit der Arbeiterinnen zum Teufel gehen. Man zahlt einige lumpige Mark für „Wohlfahrtseinrichtungen“, wie das hier geschieht, und läßt sich dafür als „Arbeiterfreund“ öffentlich lobpreisen.

Doch der Anblick der armen, staubigen, bleichen Weiber war uns bekannt; wir bekamen Schlimmeres zu sehen. Diese Werksleitung beläßt es nicht bei der Ausnutzung der erwachsenen Personen. Sie stellt Kinder in die Fabrik, an die Maschinen, die noch nicht einmal dem schulpflichtigen Alter entwachsen sind, und glaubt angeblich dabei, daß diese Kinder das Alter jugendlicher Arbeiter erreicht haben. Die Arbeiter lachen über diese Leichtgläubigkeit der Direktion und — der Ortspolizeibehörde, denen von dem Agenten für Menschenware „amtliche“ Zeugnisse angeblich von den galizischen Behörden übermittelt werden, nach denen diese Kinder das Alter jugendlicher Arbeiter haben sollen.

Wir sahen kleine Mädchen und Knaben, die zweifellos das 10. und 11. Jahr noch nicht überschritten haben. Auf unsre Frage nach dem Alter eines kleinen Jungen wurde uns von diesem selbst, durch Vermittlung eines Dolmetschers, die Antwort: 10 Jahre! Ein kleines Mädchen erklärte uns auf die gleiche Weise 9 Jahre alt zu sein! Die Kinder waren bereits 2 Monate, bzw. 6 Wochen in der Spinnerei beschäftigt. Wir sahen ein andres kleines staubiges Spinnermädchen, welches seine Jugendgespielin — die Puppe in der Schürzentasche mit in die Fabrik zur Arbeit nahm. Das Kind war nach unsrer Schätzung höchstenfalls 9 Jahre alt. Solcher Kinder unter 14 Jahren gibt es in der Vecheider Spinnerei eine ganze Anzahl. Sie alle werden tagein, tagaus 10 und 10½ Stunden, von früh 6½ bis abends 6½ Uhr, mit nur ½stündiger Frühstücks- und 1stündiger Mittagspause an den Maschinen und sonstwo beschäftigt.

Man muß die Kinder gesehen haben, um den starken Glauben der Herren von der Direktion und der Ortsbehörde beurteilen zu können. Uns wurde von Arbeitern mitgeteilt, daß ein kleines, schwächliches Kind ständig geweint habe, weil ihm die Arbeit in der Fabrik zu schwer geworden sei. Darauf sei es entlassen, nach 6 Wochen aber wieder in die Tretmühle hineingesteckt worden.

Obgleich die Kinderarbeit in den Fabriken verboten ist, blüht sie in diesem Spinnereibetrieb als Mitschaffer des Dividendensegens lustig weiter, als gebe es gar kein Kinderschutzgesetz. Und Braunschweiger Polizeibehörden glauben den Schwindel, der ihnen vorgemacht wird, und bestätigen der Fabrikleitung amtlich, daß sie berechtigt ist, diese armen, bedauernswerten Würmchen zu beschäftigen, obgleich jeder Mensch sehen muß, daß diese armen Wesen sich im schonungsbedürftigen Kindesalter befinden.

Das hat auch der Gewerbeaufsichtsbeamte eingesehen, dem von den organisierten Arbeitern Mitteilung gemacht worden war. Nur ist er nicht energisch genug. Der formelle Buchstabe, die Achtung vor dem Dokument galizischer Schwindler, die sich als Behörden geben und vor den Angaben einer von der Fabrikleitung gestellten Dolmetscherin hindern ihn, der Sache auf den Grund zu gehen und dem elenden Treiben ein Ende zu bereiten. Als Antwort auf die Beschwerde schreibt er resigniert:

> Nach dem Revisionsbefunde vom 10. Oktober 1906 werden in der Jutespinnerei in Vechelde insgesamt 44 jugendliche Arbeiter (junge Burschen und Mädchen) darunter eine größere Anzahl aus Galizien beschäftigt. Nach den amtlichen Heimatspapieren der aus Galizien stammenden Jugendlichen ist das Lebensalter auf 14 Jahre angegeben und hat hiermit die deutsche Ortsbehörde (der Ortsvorsteher in Vechelde) die gesetzlich vorgeschriebenen Arbeitsbücher ausgestellt. Nach dem Wortlaut der gesetzlichen Vorschriften kann daher im vorliegenden Falle durch die Gewerbeaufsicht offiziell die Beschäftigung nicht verboten werden, obwohl die galizischen Jugendlichen in ihrer körperlichen Entwicklung sehr zurück sind und in der Tat den Eindruck machen, daß es sich um Kinder von höchstens 12 Jahren handelt. Ich habe mich daher darauf beschränken müssen, der Fabrikleitung in Vechelde anheimzugeben, in Zukunft dem Sinne des Gesetzes nach zu handeln und fortan Jugendliche in derartig zurückgebliebener körperlicher Entwicklung nicht mehr einzustellen. Mitgau.

Also auch der Herr Gewerberat hält die jugendlichen Arbeiter für Kinder. Und sie sind es auch tatsächlich. Doch hat er die Ueberzeugung gewonnen, dann sollte er auch versuchen, den Schwindel aufzuklären, der dabei getrieben wird. Uns gegenüber haben zwei der Kinder erklärt, 9 bzw. 11 Jahre alt zu sein. Ihm als Beamten ist es natürlich viel leichter wie einer Privatperson, dem Kinderschutzgesetz Achtung zu verschaffen. Wir versprechen ihm, den Schlichen nachzuforschen, die von unsauberen Elementen benutzt werden, die Kinder aus eigennützigem Interesse in die Fabrik zu treiben. Es erscheint uns auch, als habe der Herr Gewerberat nicht alle Kinder in der Fabrik gesehen und befragt, denn wir können unmöglich annehmen, daß man ihm durch die Dolmetscherin die Unwahrheit hat sagen lassen. Jedenfalls entspricht die Beschäftigung nicht dem Wortlaut, noch viel weniger aber dem Sinne des Kinderschutzgesetzes.

Hier wird an Kindern ein abscheuliches Verbrechen verübt, das nur in der Unvernunft der Eltern und in der Profitgier der Kapitalisten eine Erklärung findet. „Es sind ja nur Galizier!“ konnte uns eine der angesehensten Frauen des Ortes in aller Gemütsruhe erwidern, die darauf aufmerksam gemacht wurde, daß die bei ihr wohnenden und in der Spinnerei beschäftigten Kinder eben Kinder seien. Daß diesen Kindern die ganze Jugend mit roher Faust zerstört wird, daß der Organismus der zarten Kinder in der stickigen, staubigen Fabrikluft gewaltsam ruiniert wird, das kümmert eine echte Unternehmerseele nicht. Das Kapital äußert sich hier in seiner ganzen abscheulichen Selbstsucht. Die 12 Prozent Dividende mußten den Aktionären in den Taschen brennen, wenn von dieser Seite ein Funken Mitgefühl für die Leiden der um ihre Jugend betrogenen Kinder zu finden wäre. Denn diese Dividende ist mit erarbeitet worden von den Kindern im zartesten Alter. An den Dividenden klebt das Jugendglück, die Jugendfreude, haften die Tränen unschuldiger, so früh in gewissenloser Weise ins Joch des Kapitalismus gepreßter Kinder. Doch wir „rohen“ Sozialdemokraten werden auch in diesem Falle dafür sorgen, daß dem Gesetz Achtung verschafft wird und daß die krassen Auswüchse der privatkapitalistischen Betriebsweise beseitigt werden.

—wr.

Gewerkschaftsbewegung.

Lohnbewegungen und Streiks. Durch Verhandlungen mit den Seidenfärbereibesitzern hat in Crefeld die Arbeiterschaft vom 1. Dezember ab eine Lohnerhöhung zwischen 5 und 15 Prozent erzielt. Sie wird 1600 Arbeitern zugute kommen. — In Emsdetten haben mehrere Firmen wegen Lohnstreitigkeiten 1000 Mitgliedern des christlichen Textilarbeiterverbandes gekündigt. — Auch in Geestemünde ist jetzt zwischen den Reedereien der Fischdampfer und den streikenden Mannschaften eine Einigung zustande gekommen. Damit ist der Ausstand beendet. — Die Bergarbeiterausschüsse des Oelsnitz-Lugauer Kohlenbezirks haben in einer Beratung beschlossen, die Forderungen der Arbeiter bis Montag sämtlichen Werken einzureichen, bindende Abmachungen jedoch nicht zu treffen, sondern abzuwarten, wie der Ruhrbezirk beschließt. — Die Arbeiter der Weichgummiabteilungen der Gummi-Kamm-Kompanie Akt.-Ges. in Limmer-Hannover haben wegen Reduzierung des Akkordlohns von 10 bis 40 Proz. die Arbeit eingestellt. Wegen Verweigerung von Streikarbeit wurden andre Arbeiter entlassen, was zur Folge hatte, daß wieder andre die Arbeit niederlegten. Die Betriebsleitung droht nun mit Aussperrung des ganzen Betriebes, wenn sich nicht genügend Arbeitswillige melden. Zuzug ist fern zu halten. —

Der Ausstand des Personals der elektrischen Straßenbahnen des linken Seineufers in Paris, der am 14. Oktober angefangen hat, ist durch Schiedsspruch des Ministers der öffentlichen Arbeiten Barthou beendet worden. — Die angedrohte Aussperrung seitens der Arbeitgeber im Schiffbauerausstand am Clyde hat die Besorgnis hervorgerufen, daß andre Gewerbe schließlich in Mitleidenschaft gezogen werden. Man befürchtet in diesem Falle so erhebliche Störungen in den damit verwandten Betrieben, daß die Unternehmer sich möglicherweise entschließen werden, den Betrieb ihrer Werke gänzlich einzustellen. Die Lage in dem Ausstand der Schiffbauer in der Teesbucht ist fortdauernd gespannt. Der Ausstand ist durch eine Weigerung der Arbeiter, sich eine Lohnkürzung von 25 Proz. gefallen zu lassen, veranlaßt. Wenn eine Einigung nicht zustande kommt, werden voraussichtlich 11 000 Mann feiern. —

Der Hirsch-Dunckersche Gewerkverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter in moralischen und finanziellen Nöten schimpft jetzt noch mehr wie zuvor in Versammlungen und in seiner Presse auf die Sozialdemokratie und auf die Gewerkschaften, insbesondere auf den Deutschen Metallarbeiterverband. Dieser Lärm wird gemacht, um die Mitglieder und die öffentliche Meinung irrezuführen. Die Gewerkvereinsführer mögen sich im Schimpfen noch mehr Mühe geben, es wird ihnen nicht gelingen, ihre zweifelhafte Haltung in der Agitation und den Lohnkämpfen zu beschönigen und zu vertuschen. Gleichauf, Erkelenz und Betzler können getrost weiter Arm in Arm mit andern Männern des Gewerkvereins weiter marschieren; sie sind erkannt. Durch die größten Phrasen und „diplomatischsten“ Schiebungen werden die Metallarbeiterverbandsmitglieder nicht gezwungen werden, mit den Gewerkvereinsführern zusammen zu arbeiten. Der Metallarbeiterverband kann nur mit Männern zusammen arbeiten, die sich ihrer Verantwortung bewußt sind und die ihre Sprache nicht benutzen, um den schwer kämpfenden Arbeitern Verlegenheiten zu bereiten. Es ist aus dem Grunde auch unnötig, daß gesund denkende Arbeiter die Versammlungen, die vom Gewerkverein einberufen werden, um ihre Schelmenstreiche zu verdecken, besuchen. In solchen Versammlungen wird kein Erfolg erzielt und nur Zeit vergeudet. Es nützt auch nichts, daß die unwahren Behauptungen der Gewerkvereinsführer in den Versammlungen widerlegt werden, denn bei der nächsten Gelegenheit benützen dieselben die Unwahrheiten doch wieder, um den Metallarbeiterverband oder dessen Gesinnungsgenossen zu verleumden. Den Gewerkvereinsgeneralen ist längst klar, daß ihre Sache verloren ist und daß ein Erfolg nicht zu erreichen sein wird. Darum wäre es sehr angebracht, wenn von unsrer Seite die bezeichneten Versammlungen nur dann besucht werden, wenn die Organisationsleitung nach reiflicher Erwägung dazu aufgefordert hat. Dann muß aber von den Versammlungsbesuchern selbst bei den unglaublichsten Anpöbelungen eine mustergültige Ruhe bewahrt werden, wenn es auch schwer ist.

Die finanzielle Grundlage des Gewerkvereins wurde in den früheren Jahren von den Führern ebenso wie die Unterstützungsleistungen über das Bohnenlied gelobt. In ein paar Jahren mußten die Beiträge von 15 auf 35 Pfennig pro Woche erhöht werden. Die Leistungen in Unterstützungen sind nicht gehoben worden. Außer den bezeichneten Beiträgen müssen Lokalzuschläge gezahlt werden, so daß ein Gewerkvereinsmitglied jetzt pro Woche 35 bis 50 Pfennig zahlt. Trotz dieser Anstrengung und Anspannung der Mitglieder ist das Gewerkvereins-Vermögen im Schwinden begriffen. Dabei kann aber nicht einmal die Ausrede gebraucht werden, daß der Gewerkverein sehr stark durch Lohnkämpfe in Anspruch genommen worden ist. Bei dem verhältnismäßig geringen Umfang der Lohnkämpfe war der Gewerkverein gezwungen, einen großen Teil der Mittel zur Streikunterstützung durch Sammlungen aufzubringen. Bei den Sammlungen sind die Lokalkassen stark geplündert worden, so daß auch die paar Tausend Mark Lokalkassenvermögen stark vermindert sind. Mit all diesen Anstrengungen konnte nicht verhindert werden, daß der Vermögensbestand des Gewerkvereins, der am Schluß des 1. Quartals in diesem Jahre 502 962,09 Mark betrug, am Schlusse des 3. Quartals um 147 808,41 Mark, auf 355 153,68 Mark, zurückgegangen war. Der Gewerkverein ist bankrott, wenn eine Zeit der steigen Lohnkämpfe kommt. Ein Vegetieren ist für die nächste Zeit noch möglich, weil immer noch Metallarbeiter gefunden werden, die auf die ausgelegten Leimruten laufen, weil sie sich nicht genügend um die Kämpfe der Gegenwart kümmern und darum nicht verstehen, den Schein von der Wirklichkeit zu unterscheiden. Metallarbeiter, nehmt euer Interesse wahr und meidet den Gewerkverein! Der Deutsche Metallarbeiterverband ist eure Organisation, die euch vertritt. —

Ein bürgerlicher Arbeiterfreund. Es gibt viele Arbeiterfreunde im bürgerlichen Lager. Ehrliche und unehrliche; solche, die aus reinen und edlen Motiven für die Arbeiterklasse eintreten, und solche, denen ihre Arbeiterfreundlichkeit nur als Deckmantel dient, um ihre Zersplitterungsversuche ungehinderter zu betreiben. Sind die ersteren harmlos, so sind die letzteren um so gefährlicher, weil sie von der Arbeiterschaft nicht immer sogleich erkannt werden. Ihre Lebensaufgabe erblicken diese merkwürdigen Arbeiterfreunde darin, die Gewerkschaften aus dem „Banne der Sozialdemokratie“ zu befreien.

Ein solcher Arbeiterfreund ist der bekannte Dr. Richard Freund in Berlin, der schon vor Jahren den deutschen Arbeitern den gar nicht gewünschten Rat gab, sich die englische Arbeiterbewegung zum Muster zu nehmen und mit dem sogenannten liberalen Bürgertum zu paktieren. Die Arbeiterschaft solle sich loslösen von der Sozialdemokratie, denn diese hänge wie ein „Bleigewicht“ an den Gewerkschaften.

Neuerdings ist die „Gewerkschaft“, das Organ des Gemeindearbeiterverbandes in der Lage, die „soziale Einsicht“ des Herrn Freund unter die Lupe zu nehmen. In der ihm unterstellten Heilanstalt Lichtenberg zeigt Herr Freund seine Arbeiterfreundlichkeit im hellsten Licht. Nichts von Politik oder Gewerkschaften darf dort laut werden und was er aus eigner Erfahrung nicht weiß, das wird ihm von „ordnungsliebenden“ Leuten aus der Anstalt bereitwilligst zugetragen. Ein Wärter der früher organisiert war, wurde zum Renegaten und versuchte dann, seine früheren Kollegen „hineinzulegen“, indem er sie bei der Kriminal-

polizei, und als das nichts nützte, bei der Verwaltung der Versicherungsanstalt wegen „hochverräterischer politischer“ Gespräche, die man in den Pausen ausgetauscht, denunzierte. Darauf erschien kürzlich folgende Verfügung:

Jede Betätigung, Agitation usw., auf politischem wie auf gewerkschaftlichem Gebiete, ist dem Personal innerhalb der Anstalt strengstens untersagt. Bei Zuwiderhandlungen tritt Entlassung ein.

Dem Personal ist ferner streng verboten, Vorkommnisse und dergleichen, welche sich innerhalb der Anstalt ereignen, und an welchen die Anstalt interessiert ist, außerhalb derselben öffentlich zur Sprache zu bringen. Dergleichen Sachen sind stets nur im Bureau der Betriebsverwaltung vorzubringen.

Ein wirklicher und wahrhafter Arbeiterfreund, dieser Dr. Freund. —

Aus der Parteibewegung.

Zweiter preußischer Parteitag. Die Parteigenossen Groß-Berlins, die vom ersten Preußentag beauftragt wurden, im Jahre 1906 einen zweiten preußischen Parteitag zu berufen, kommen diesem Auftrage jetzt nach und ersuchen die Genossen Preußens, diese am

Donnerstag den 27. Dezember, früh 9 Uhr,

in Berlin in den Räumen des Gewerkschaftshauses, Engel-Ufer 15, stattfindende Tagung durch Delegierte zu beschicken. — Für die Erledigung der Geschäfte sind Donnerstag der 27., Freitag der 28. und Sonnabend der 29. Dezember in Aussicht genommen.

Als vorläufige Tagesordnung ist in Aussicht genommen:

1. Die Organisation für Preußen.
2. Die bisherige Tätigkeit des preußischen Landtags und das Wahlrecht in Preußen.
3. Die Lage der Staatsarbeiter in Preußen.
4. Die Landtagswahlen 1908.

Alle Anfragen bezüglich des preußischen Parteitages sowie die Anmeldung der Delegierten sind an Leopold Liepmann, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69, zu richten.

Den Entwurf eines Organisationsstatus werden wir in unsrer nächsten Nummer veröffentlichen. Interessenten können Exemplare dieses Entwurfs an der vorstehend bezeichneten Stelle erhalten. —

Bekämpfung der Sozialdemokratie durch die — Polizeistunde. Die Herabsetzung der Polizeistunde ist fast immer für Gastwirte eine Existenzfrage. Der dritte Senat des Oberverwaltungsgerichts in Berlin hatte sich wieder mit der Entscheidung einer solchen Frage, die einen stark politischen Hintergrund hatte, zu beschäftigen. Dem Gastwirt Wißmann in Zehdenick (Mark Brandenburg) war seit vielen Jahren die Polizeistunde für die Sommermonate bis 12 Uhr, für die Wintermonate bis 11 Uhr nachts festgesetzt worden. Am 1. Pfingstfeiertag 1905 sollen in der Wißmannschen Gastwirtschaft mehrere sozialdemokratische Gesangvereine erschienen sein, die so laut gesungen haben, daß der Gottesdienst in der in unmittelbarer Nähe der Wißmannschen Wirtschaft belegenen Kirche gestört worden sei. Da die Behörde weitere Störungen, insbesondere für die Abende, zu befürchten erklärte, setzte sie die Polizeistunde um je eine Stunde herab. Wißmann erhob deshalb gegen den Regierungspräsidenten zu Potsdam im Verwaltungsstreitverfahren Klage auf Aufhebung der Verfügung. Der Rechtsbeistand des Gastwirts Wißmann, Rechtsanwalt Dr. Liebknecht, bestritt zunächst, daß der bei Wißmann eingekehrte Gesangverein ein sozialdemokratischer war, und auch die behauptete Störung. Wißmann habe den Mitgliedern des Gesangvereins sofort das Singen untersagt, zumal sein Vater an demselben Tage beerdigt worden war. Aber selbst, wenn der behauptete Vorgang wahr wäre, so gab er keineswegs zu Besorgnissen weiterer Ruhestörungen Anlaß, da irgendwelche Ausschreitungen in dem Wißmannschen Lokal bis zum heutigen Tage nicht stattgefunden haben. Mit allem Nachdruck müsse er den Vorwurf wiederholen, daß die Verfügung vom 12. Juli 1905 ausschließlich aus parteipolitischen Erwägungen als ein Akt zur Bekämpfung der Sozialdemokratie ergangen sei. Der Vorgang vom ersten Pfingstfeiertag sei nur ausgenützt worden, um der willkommenen politischen Aktion den äußern Anschein formeller Rechtmäßigkeit zu verleihen. Er, Rechtanwalt Dr. Liebknecht, beziehe sich auf das eidliche Zeugnis des Gemeindevorstehers Schäfer und des Amtsvorstehers von Zehdenick-Forst, daß seitdem Wißmann sein Lokal dem Maurer-Verband hergegeben habe, das Lokal in einer ganz speziellen Weise überwacht worden sei und daß seit dieser Zeit nach einer Gelegenheit gesucht worden sei, dem Gastwirt Wißmann die Ausübung seines Gewerbes zu erschweren, um ihn zu zwingen, sein Lokal dem Maurer-Verband wiederum zu entziehen. Die genannten Zeugen sollen ferner bekunden, daß sie selbst den Vorgang vom ersten Pfingstfeiertag als verhältnismäßig unerheblich betrachtet und keine Besorgnis gehegt haben, es könnten am Abend Ausschreitungen im Wißmannschen Lokale vorkommen.

Nach längerer Beratung des Senats verkündete der Vorsitzende: Der Senat ist zu der Auffassung gelangt, daß der Vorgang vom ersten Pfingstfeiertag, selbst wenn er wahr ist, die Verfügung des Regierungspräsidenten nicht rechtfertigt, da eine Besorgnis zu weiteren Ausschreitungen für den Abend nicht vorhanden war. Der Senat hat daher die Verfügung des Regierungspräsidenten aufgehoben und ihm die Kosten des Verwaltungsstreitverfahrens auferlegt.

Der Fall zeigt wiederum, daß gewissen preußischen Verwaltungsbehörden kein Mittel zu kleinlich ist, um es nicht im Kampfe gegen die Sozialdemokratie auszuspielen. Besonders auf dem flachen Lande und in Kleinstädten glauben entrüstete Regierungspräsidenten, es sei ihre Aufgabe, nicht gleiches Recht für alle zu üben, sondern die Sozialdemokratie mit dergleichen Polizeiarmseligkeiten zu bekämpfen. Alles zur Illustration des Wortes: Preußen in Deutschland voran! Nicht immer lassen sich dann freilich diese Methoden der Verwaltungsbehörden so drastisch nachweisen, daß das Verwaltungsgericht nicht umhin kann, das Unrecht des Regierungspräsidenten als Unrecht zu erklären. —

Vermischte Nachrichten.

* **Der „fressende“ Tenor.** Ein in Chemnitz erscheinendes Theaterblättchen veröffentlicht folgenden „Steckbrief“: „Wegen Reisevorschußschwindel und Veruntreuung wurde die gerichtliche Verfolgung des Operettentenors X. Y. aus Deutschböhmen eingeleitet. Genanntes Subjekt scheint diesen sauberen Beruf schon seit längerer Zeit zu betreiben und warne ich hiermit alle Kollegen vor ihm, die er mit seinen Offerten beehrt. Besondere Kennzeichen: Gänzlich stimm- und gehörlos, Marionettenbewegungen, auffallendes schauspielerisches Unvermögen und Musikalienkleptomanie. Wenn man zu all diesen Vorzügen noch seinen böhmischen Dialekt zählt, mag es um so unbegreiflicher erscheinen, daß es ihm gelang, seit mehreren Jahren seine zweifelhafte Existenz bei verschiedenen Direktionen zu fristen. Diese Zeilen mögen allen meinen Kollegen eine Warnung vor Reisevorschuß fressenden Landstreichern sein und bitte ich hiermit im Interesse unsrer Standesehre, alle ähnlichen Individuen namhaft zu machen, um ohne pekuniäre Verluste ihrem Unwesen steuern zu können. Albert Krasensky, Theaterdirektor.“ Wenn nicht der Aerger über den mitsamt dem Tenor entschwundenen Reisevorschuß dem schneidigen Herrn Direktor den klaren Blick getrübt hat, so muß ja der betreffende Herr in der Tat ein Operettensänger erster Klasse sein. Daß er außerdem noch böhmischen Dialekt spricht und seinen Reisevorschuß frißt, ist besonders unschön von ihm. —

* **Uebergewissenhaft.** Ein hübsches Beispiel von bureaukratischem Schematismus gibt folgende Bekanntmachung, welche die Polizeidirektion in Hildesheim an die dortigen Gastwirte erlassen hat: „Nachdem der Kürschnermeister Heinrich Schwerdtfeger am 22. Mai 1906 verstorben ist, so ist das Verbot ihm Spirituosen zu verkaufen, erloschen. Die ihn betreffende Verfügung wird zurückgezogen.“ Schwerdtfeger wird sich freuen, diese Rehabilitierung, wenn auch etwas spät, von der Polizei erzielt zu haben. Welche schwerwiegenden Konsequenzen hätte es auch haben können, wenn das Verbot ewig fortbestanden hätte?! Nun kann man wenigstens die Akten über den Fall mit gutem Gewissen schließen. Es muß alles seine Ordnung haben! —

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgesandt. Besprechung vorbehalten.

Kommunale Praxis. Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindesozialismus. Herausgeber Dr. Albert Südekum. Verlag Paul Singer, Berlin. Wenn wir den Beobachtern unsres Wirtschaftslebens glauben dürfen, so befindet sich unsre wirtschaftliche Konjunktur bereits auf dem absteigenden Ast; in nicht allzu ferner Zeit werden wir auch in Deutschland wieder in einer Krisis sein, werden das fürchterliche Elend der Arbeitslosigkeit über große Massen hereinbrechen sehen. Da ist es notwendig, daß sich die öffentlichen Gewalten rechtzeitig mit dem Problem der Arbeitslosenversicherung befassen. In einer sehr ausführlichen und lehrreichen Abhandlung von Dr. H. Lindemann in der neusten Nummer der „Kommunalen Praxis“: „Die kommunale Arbeitslosenversicherung“, wird die ganze Frage aufgerollt. Er kommt zu dem Schluß, daß von allen Arbeitslosen-Unterstützungseinrichtungen allein die der Gewerkschaften und das sogenannte Genter System, das sich die Mithilfe der Gewerkschaften in vollstem Umfange sichert, erfolgreich gewesen sind. Das Genter System ermöglicht uns, die Folgen der Arbeitslosigkeit, wenigstens soweit die gelernten, der Organisation fähigen Berufe in Frage kommen, zu bekämpfen. Auf den dagegen erhobenen Einwand, daß gerade die untersten Schichten der Bevölkerung im Falle der Arbeitslosigkeit vom Genter System nicht ergriffen würden, antwortet Lindemann: „Das ist kein Mangel dieses Weges, da unsres Erachtens das ganze Problem nicht mit einem Schlage gelöst werden kann. Wie sich die Hebung der arbeitenden Klassen überhaupt schritt- und schichtweise vollzieht, so auch hier; wie man bei allen, diesem großen Ziele dienenden Einrichtungen differenzieren muß, so auch bei der Bekämpfung der Folgen der Arbeitslosigkeit.“ Nicht nur die Gemeindevertreter, die berufen sind, in den Vertretungskörperschaften Einrichtungen zur Einführung des Genter Systems in deutschen Gemeinden zu machen, sondern auch alle Gewerkschaftler sind an dieser Frage sehr interessiert. Wir empfehlen ihnen dringend, den erwähnten Aufsatz und überhaupt ein Abonnement der „Kommunalen Praxis“. Probenummern der Zeitschrift sind ganz kostenlos vom Verlag der „Kommunalen Praxis“, Berlin W. 10, zu beziehen. —

Was willst du wissen? Gemeinverständlicher Ratgeber für Handwerker und Kleingewerbetreibende in geschäftlichen und rechtlichen Angelegenheiten. Herausgegeben von Amtsrichter Walter Johnsen. In 12 Lieferungen zu 50 Pfg., komplett broschiert 6 Mark. Elegant gebunden 7 Mark. Verlag von Emil Stock in Leipzig. —

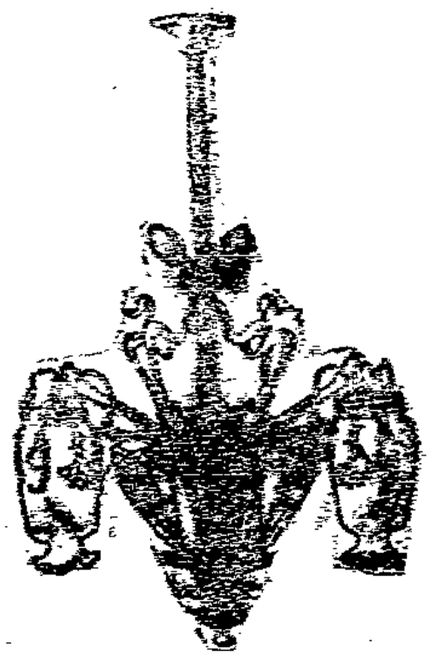
Louis Behne

Montag, Dienstag, Mittwoch dieser Woche

Ausnahmepreise für Bürstenwaren

Scheuerbürsten	18 22 26 30 38 48 55	Handfeger, graue Borsten	45 68 75 bis 1.00
Schrubber	32 42 50 55 80 bis 2.00	Handfeger, Roßhaar	54 85 1.25 1.45 bis 2.00
Wurzelwaschbürsten	15 20 25	Kehrbesen, graue Borsten	59 1.20 1.45 1.60 bis 4.50
Handbürsten	8 10 12 15 20 30 bis 1.90	Kehrbesen, Roßhaar	1.30 1.65 2.85 3.25 bis 3.65
Glanzbürsten	40 45 58 1.00 1.45 1.90 2.00	Teppichbürsten	33 50 65 80 1.00 bis 1.40
Auftragebürsten	10 13 15 22 35	Bohner mit Stiel	8.45 9.50 13.75 15.75 bis 16.25
Schaumbürsten	13 18 25 35	Teppichkehrmaschinen	12.00 12.75 14.75 16.50 bis 22.25
Klosettbürsten	41 60 68 90 1.60	Kleiderbürsten	22 42 45 50 60 75 bis 3.00
Spülbürstenbleche mit 6 Bürsten	2.20 4.50 5.15	Haarbürsten	55 60 80 1.00 1.30 1.50 bis 3.75

Beleuchtungs-Artikel



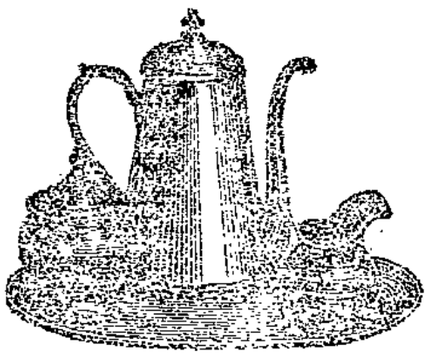
Sternlampen . . . . . 30 40 45 60 Pf.
Küchenlampen 60 80 1.00 1.30 1.75 bis 2.65
Tischlampen 3.00 3.50 4.00 5.00 6.00 8.00 9.00
Empire-Lampen . . 6.40 6.75 7.00 8.00
Messinglampen . 8.50 10.00 12.00 13.00 16.00
Hängelampen 7.00 11.25 13.00 20.50 25.00
do. in Messing 35.50 40.00 46.00 bis 80.00
Kronen . 25.75 27.75 29.00 32.00 36.00
Glühstrümpfe . . . . . 25 30 35 Pf.

Lampenglocken, Lampenzylinder
zu sehr billigen Preisen.

Kaffee- u. Tee-Service

in Messing vernickelt, Nickel plattiert und rein Nickel in vielen Mustern

6.00, 10.75, 12.75, 15.00, 16.00, 22.00 bis 64.00



Bowlen in Kupfer, Zinn 2c.
Weinkühler, Bowlenkannen
Tafel-Aufsätze, Feine Nippes.

Damen-Täschchen

in den neusten Mustern und Lederarten

1.00 1.50 2.25 3.00 4.00 5.50 7.50 10.00 bis 33.00

Portemonnaies, Brieftaschen
Zigarren- und Zigaretten-Etuis, Schreibmappen, Album, Photographie-Rahmen.

Empfehle zu enorm billigen Preisen

Elegante Astrachan-Paletots

Frauen-Kragen, farbige engl. Paletots

Abend-Kragen, Abend-Paletots

Kostümröcke u. Kleider, Kinder-Jacken

Tanzstunden- und Ball-Kostüm-Röcke

Bei Bedarf bitte meine Geschäftsräume aufzusuchen.

Witwe Pauline Gross

Buckau, Ecke Schönebecker Strasse u. Gärtnerstrasse.

M. Stahnkes Hutfabrik und Pelzwaren-Häuser

Sudenburg Halberstädter Straße 39a und 121b

Nur Neuheiten!

Zylinderhüte, Klapphüte, Filzhüte, Wiener Haarhüte, Herren- und Kinder-Mützen

Krawatten — Wäsche — Stöcke — Regenschirme für Herren und Damen — Handschuhe

Spezialität: **Pelzboaren. Pelzkolliers 1.50–175 Mk.**

1311 **Herren-Pelzkragen**

Bedeutend vergrössert — Reparaturen schnell u. billigst.

Hochfeine

Brief-Kassetten

im Preise von **50 Pfg. bis 3.75 Mk.**

mit 25 Prozent Abschlag

empfiehlt

Buchhandlung Volksstimme

Jakobstrasse 49.

Außergewöhnlich günstiges Angebot

für

Damen-Konfektion.

ca. 200 Stück modernster Damen-Konfektion,

fast durchgehends nur einzelne Modelle,

Neuster Damen-Saccos
Neuster Damen-Paletots
Neuster Kragen in schwarz und farbig
Neuster Theater-Mäntel und Capes
Neuster Kinder-Saccos

neu hereinbekommen und verkaufe dieselben, da ich solche sehr billig erstanden habe, zu

außergewöhnlich billigen Preisen.

Ferner in großer Auswahl neu eingetroffen:

Große Posten Kleider- und Seidenstoffe
Große Posten Buckskins und Cheviots
Große Posten Ueberzieher- und Mäntelstoffe
Große Posten Damen-Konfektions- und Cape-Stoffe
Große Posten Leinen- und Baumwollwaren, besonders federdichte, echte Inletts und Daunen-Köper
Beste Bettzeuge in bunt und weiß Damast
Große Posten glatte Leinen für Hemden und Laken
Große Posten Tischtücher und Handtücher
Große Posten Bettfedern und Daunen
Große Posten Gardinen und Teppiche 1577
Möbelstoffe und Plüsche, Tischdecken
Schlafdecken, Bettdecken, Reisedecken
Normalhemden, Strickwesten, Wolljacken
Barchent-Hemden, Barchent-Laken, Decken
Korsetts, Regenschirme, Umschlagetücher
Umstecktücher, Plaids, seidene Tücher
Fertige Wäsche für Herren, Damen und Kinder

Alles in größter Auswahl. Alles in nur guten Qualitäten. Alles zu sehr billigen Preisen.

A. Karger

Gelegenheitskauf-Geschäft

3 Gr. Marktstrasse 3.

Wer bei Kaphengst kauft, spart Geld!

Bettfedern-Versandhaus

Otto Kaphengst, Halberstädter Straße 106a.

Kredit auch nach auswärts!

Auf Kredit!

Paletots und Anzüge

1	Anzug	24.00 M	Anzahlung	5.00 M
1	Anzug	30.00 M	Anzahlung	7.50 M
1	Anzug	35.00 M	Anzahlung	8.00 M
1	Anzug	40.00 M	Anzahlung	10.00 M
1	Paletot	25.00 M	Anzahlung	5.00 M
1	Paletot	32.00 M	Anzahlung	8.00 M
1	Paletot	35.00 M	Anzahlung	9.00 M
1	Paletot	40.00 M	Anzahlung	10.00 M

Möbel, Betten, Polsterwaren jeder Art

Hermann Liebau

Inh.: Gottfried Liebau

Grösstes Waren- und Möbel-Kredithaus

Magdeburg, Breiteweg 127 I, Ecke Schrotdorferstraße, vis-à-vis der Katharinenkirche.

Versand nach allen Bahnstationen.

Spezialität: Ganze Wohnungs-Einrichtungen.

Strengste Diskretion.
Kunden, welche ihr Konto beglichen haben, ohne jede Anzahlung.

Auf keinen Fall

können Sie anderweitig so preiswert kaufen als bei

Adolph Michaelis

Spezialhaus für Gelegenheitskäufe

Ratswageplatz 1, Eingang Apfelstraße, erste Tür.

Einige Partien

Herren- und Burschen-Anzüge

in aparten, modernsten Mustern.

Eine Partie **Knaben-Anzüge** Gr. 1—3 pro Stück **3.00** Mk.
Wert ganz erheblich höher.

Große Posten

Winter-Paletots und Ulster

in eleganten Neuheiten.

Knaben-Paletots und Pyjacks

Wetter-Pelerinen

in jeder Größe enorm billig!

Winter-Loden-Joppen

für Herren, Burschen und Knaben.

Stoff-Jacketts, -Hosen, -Westen.

Arbeiter-Kleidung bedeutend billiger.

Große Partien

Pelz-Stolas u. -Kolliers

zu wahren Spottpreisen.

Damen-Blusen und Kostümröcke in reichster Auswahl.

Damen-Paletots und -Jacketts

in allen Weiten, auch für starke Damen.

Golf-Capes in prachtvollen Neuheiten, pro Stück von **3.90** Mk. an.

Mädchen-Jacken spottbillig.

Gardinen u. Rouleaus von den billigsten bis zu den feinsten.

Regenschirme staunend billig.

Winter-Paletot-Loden-
für Joppen, Mäntel, Pelerinen etc.

Stoffe in größter Auswahl

Hermann Ohlrogge
Tuchversandhaus Norddeutschland
Himmelreichstr. 23

Möbel
Betten — Polsterwaren
Paletots ▫ Anzüge
für Herren und Knaben
Damen-Jacketts und -Kragen
in den neusten Mustern und Fassons
empfehlen auf **Kredit** bei den —
bequemsten An- und Abzahlungen
Ph. Biener & M. Chusid
Möbel- u. Waren-Kredithaus
An der Fontäne **Breiteweg 66**¹ Ratswagenplatz.

Garantie für tadellosen Sitz!

Saison 1906|07
Elegante Neuheiten
Damen-Herbst- und Winter-Paletots
Gediegene Stoffe Prima Futter Letzte Fassons
zu unerreicht billigen Preisen
Mk. 12⁰⁰ 18⁰⁰ 25⁰⁰ 30⁰⁰ 45⁰⁰ bis 75⁰⁰
Aparte Frauen-Mäntel und -Hänger
sehr kleidsame Fassons, alle Grössen vorrätig, auch für ganz starke Damen
Mk. 18⁰⁰ 28⁰⁰ 36⁵⁰ 48⁰⁰ 65⁰⁰ bis 90⁰⁰
Damen-Jacken-Kostüme
wirklich geschmackvolle Neuheiten, moderne Fassons, 1—2reihig, für jede Figur genau passend, alle neuen Tuchformen, weinrot, oliv, russ.-grün, marine etc., englische Stoffe # und gestreift
von Mk. 20⁰⁰ 25⁰⁰ 32⁰⁰ 39⁰⁰ 48⁰⁰ bis 100⁰⁰
Glass & Co. Breiteweg 193|94 :: Magdeburg ::

Verlobungsringe
massiv Gold, gesetzlich gestemp., hochgewölbte Formen, kauft man sehr vorteilhaft in dem
Rob. Sasse, Magdeburger Ringbetrieb
Verkauf: Geldschmiedebrücke 5
Ringfabrikation — Eingang nur der Laden mit den beiden großen Schaufenstern.

Auf Kredit!!
Winter-Paletots 1373
Herren- und Knaben-Anzüge, kolossale Auswahl. Vollständiger Ersatz für Maßarbeit. Kleiderstoffe, Teppiche, Gardinen, Tischdecken, Spiegel und Uhren jeder Art.
Geringste Anzahlung. — Abzahlung von 0.50 Mark an.
H. Sieverling, Jakobstraße 17, I.

Buckau
2 Derotheenstrasse 2
Moderne Photographie und Vergrösserung
das Dutzend von 1,90 Mk. bis zu den feinsten, ev. eine Vergrößerung gratis.
633
Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

Nachlaß-Versteigerung
Mittwoch den 7. November, von vormittags 10 Uhr an, versteigere ich in Neue Neustadt, Nikolaistraße 10, freiwillig:
Gebrauchte Möbel, Betten, Kleidungsstücke, Haus- und Küchengeräte, ein sehr gutes Dreirad, desgl. Nähmaschine, Holzgrude, Badewanne und verschiedene andre Sachen
gegen Barzahlung. Besichtigung 2 Stunden vorher gestattet.
Karl Krause, Auktionator
Brüderstraße 10/11. 1561

Pelzwaren-Verkauf
In erster Kürschnerwerkstatt Leipzigs hergestellte 1298
Stolen, Muffen usw.
in nur schicker und modernster Ausführung. Durch Wegfall der teuren Spesen wie Ladenmiete usw. außergewöhnlich billige Preise. Keine Engros- oder Massenanfertigung.
Große Diesdorfer Straße 6, 3 Tr. l., dicht am Glacis.

Best. Anz., 16 b. 18 J., D. W. Jackett, Spiralheftf. Lübecker Str. 100, v. 2 Tr

Die Firma K. Schlesinger, Buckau
Spezialgeschäft für Herren- und Knaben-Kleidung
fertig und nach Mass
bittet um die Besichtigung der in ihren Schaufenstern ausgestellten **Neuheiten** zu sehr niedrigen Preisen.

Standesamt.

Magdeburg-Altstadt, 2. Novbr.

Aufgebote: Eisenb.-Arb. Fritz Fenrich hier mit Minna Oelze in Ebendorf. Tapez. Rich. Herbst mit Klara Teichler. Eisenb.-Arb. Gust Borsch hier mit Alma Laaß geb. Winselmann in Helmstedt. Ober-Zimmermannsmaat Karl Treß in Kiel mit Berta Losse hier. Dienstknecht Karl Lohse mit Anna Dorothee Lehmann in Ohrsleben.

Eheschließungen: Maler Georg Meißner mit Martha Wille. Geschäftsführer Franz Becker mit Marie Wille.

Geburten: Martha, T. des Arb. Herm. Thurmann. Kurt, S. des Arb. Ferdin. Behne. Gustav, S. des Fleischers Gustav Bartsch Kurt, S. des Hotelbes. Richard Losse. Walter, S. des Kaufm. u. vereid. Bücherrevisors Fritz Weyland.

Todesfälle: Früh. Dienstm. Christoph Möhring, 78 J. 7 M. 25 T. Fabrikarb. Karl Träbert, 56 J. 8 M. 22 T. Fabrikarb. Karl Müller, 38 J. 16 T., Georg, S. des Friseurs Wilh. Bluhm, 4 M. 7 T. Hildegard, T. des Glasers August Meiling, 2 M. 15 T.

Sudenburg, 2. November.

Eheschließungen: Eisendreher Walter Hase mit Berta Marschner. Arbeiter Gustav Moß mit Berta Bach.

Geburten: Erich, S. des Eisendrehers Max Barth. Erna, T. des Eisenbahnhilfsbremsers Wilh. Tosch.

Todesfall: Eisenbahnarbeiter Friedrich Uhlig, 62 J. 1 M. 6 T.

Buckau, 2. November.

Aufgebot: Kutscher Hermann Jäger mit Emma Dorothee Schultze.

Geburten: Erich, S. des Heizers Wilh. Rieß. Erna, T. des Formers Karl Nehring. Kurt, S. des Büchsenmachers Emil Genthe.

Neustadt, 2. November.

Eheschließungen: Maler Friedrich Büchner mit Emma Steller. Postbote Wilh. Pabst mit Margarete Eilenburg. Schlosser Georg Mainzer mit Martha Hänchen.

Geburten: Charlotte, T. des Form. Gust. Wildt. Elsbeth, T. des Arb. Alb. Dietzmeyer. Werner, S. des Kaufm. Wilh. Tümmler. Richard, S. des Blechschmieds Gustav Ehrhardt. Elisabeth, T. des Bäckers Otto Reuter.

Todesfälle: Johanna, T. des Buchh. Ernst Mernitz, 5 M. 4 T. Stadttheater-Kastellan a. D. Gustav Claus, 74 J. 24 T.

Fermersleben.

Aufgebote: Schlosser Otto Richard Wilh. Leberecht mit Alma Marie Martha Wischeropp. Bahnarb. Karl Ferd. Fick hier mit Anna Marie Bade in Vollenschier.

Eheschließungen: Schloss. Friedr. Albert Westphal mit Marie Auguste Anna Krüger. Mechaniker Fritz Paul Reinh. Ludwig mit Ida Anna Emma Etzdorf. Bureaubeamter Wilh. Fleischhack in Magdeburg mit Marie Hedwig Barth hier. Dreher Herm. Otto Männich mit Ida Anna Schestow. Eisenbahn-Rottenführer August Friedr. Wilh. Martins hier mit Lina Emma Lange geb. Pohlenfänger in Burg b. M.

Geburten: Otto Bernhard Gustav, S. des Tischl. Gust. Bernh. Otto Krull. Elise Else, T. des Hilfsbremsers Friedr. Wilh. August Schwarzlose. Erna, T. des Form. Herm. Nitsche. Anna Elsbeth Marianne, T. des Fabrikarb. Gustav Karl Gottfr. Kumbier. Ilse Olga, T. des Schloss. Erich Theod. Rich. Reinecke. Frida Anna Alwine, T. des Monteurs Friedr. Wilh. Karl Walther. Artur Walter, S. des Fabrikarb. Herm. Otto Paul. Else Gertrud, T. des Schlossers Friedr. Albert Westphal. Gerhard Albert Gustav, unehel. Elisabeth, T. des Arb. Joseph Grolewski. Reinhold Friedrich Wilhelm, S. des Malers Rudolf Ernst Alb. Weber.

Todesfälle: Margarete, unehelich, 1 M. 6 T. Arb. Friedrich Wilh. Gottfr. Hennige aus Schönebeck a. E., 44 J. Else Gertrud, T. des Schloss. Friedr. Alb. Westphal, 1 T. Willi Hermann Ernst, S. des Bierfahrers Herm. Wilh. Müller, 1 M. 25 T.

Aschersleben.

Aufgebot: Artist Johann Fummers mit Dorothea Harke geb. Schmidt.

Todesfälle: Otto, S. des Bergarbeiters Rudolf Merz, 3 T.

Halberstadt.

Vom 30. Oktober bis 1. November.

Aufgebote: Dr. med. Walter Krienitz hier mit Marianne Finger zu Rittergut Mößlitz. Arb. Gottlieb Kaie mit Witwe Stechert, Anna geb. Kotte. Schlosser Wilh. Apelroth hier mit Marie Heundorf zu Schauen. Bahnarb. Friedr. Oswald Lehmann mit Anna Minna Laue, beide zu Delitzsch. Fleischer Gustav Grüber hier mit Berta Lodahl zu Dingelstedt. Arb. Heinr. Schrader mit Berta Hause. Sergeant Friedr. Wilh. Beinhoff zu Altengradow mit Frida Berta Wilhelmine Gloger zu Wolmirsleben. Sergeant Otto Erdmann Hugo Paul hier mit Emma Marie Eggeling zu Croppenstedt.

Eheschließungen: Schlosser Wilhelm Fahland mit Anna Hanebutt. Arbeiter Gustav Leitgebel mit Anna Frost. Handelsmann Friedr. Adlung mit Agnes Böhme. Arb. Emil Thiemann mit Elise Lampe.

Geburten: T. des Maschinenschlossers Gustav Israel. S. des Dekorationsmalers Heinrich Bosse. S. des Arbeiters Karl Lindemann. S. des Zimmermanns Wilhelm Amelung. T. des Arbeiters Stanislaus Ostenda. T., unehel. T., unehel. S., unehel. S. des Schriftsetzers Karl Weiß. S. des Handschuhmachers Ernst Hoffmeister.

Todesfälle: Arbeiter Karl Hartge, 50 J. Seilermeister Albert Hübeler, 60 J. Totgeborner S. des Gärtners Erich Müller. Emma geb. Thiele, Ehefrau des Arbeiters August Pape, 23 Jahr. Kürassier Max Springensguth, 19 J. Wwe. Zielke, Karoline geb. Domröse, 66 J.

Staßfurt.

Geburten. S. des Arbeiters Jakob Parzonka. T. des Tischlers Willi Brett.

Todesfälle. Reinhold Thies, 4 J. Arbeiter Gottlob Martin, 49 J.

Totgeburt: T. Görz.

4. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 258. Magdeburg, Sonntag den 4. November 1906. 17. Jahrgang.

Kranksein und Sterben.

Von Dr. S. Baer.

Eine Szene aus meiner ärztlichen Tätigkeit auf dem Lande, deren Zeuge ich vor vielen Jahren war, ist mir bis heute frisch in der Erinnerung geblieben und wird wohl unauslöschlich darin haften bleiben. Ich war zu einem schwerkranken, seit Jahren erblindeten Bauern gerufen worden, der im Sterben lag. Feierlich brannten am Kopfende des Lagers die beiden Kerzen, die in der finsteren Stube ein fahles Licht verbreiteten. Bei völlig klar erhaltenem Bewußtsein lag der Sterbende mit gelbem eingefallenem Gesicht, schwer und tief Atem holend, da — indes ohne jede Spur sichtbarer Angst und Erregung, ruhig, voll ergreifender frommer Ergebung. Seiner letzten Stunde schien jeder Stachel genommen; rings um das Bett waren teils kniend, teils stehend die Angehörigen und Nachbarn versammelt; abwechselnd verrichteten sie stumm und laut die vorgeschriebene Andacht. Ohne den Sterbenden zu belästigen, kamen und gingen — sich bekreuzigend — die teilnehmenden Dorfbewohner. Nur ein Weib sah ich beim Weggehen sich zum Bett des Kranken wenden, und indem sie seine Hände ergriff, sprach sie — hart und laut, ohne einen Hauch bewegten Gemütes: „Behüt' Dich Gott, Joseph, ich wünsch' Dir halt eine glückselige Sterbestunde!" Aengstlich erwartete ich den Eindruck dieses seltsamen Abschiedes auf den Sterbenden. Aber nur wie ein flüchtiger Schatten huschte es über seine müden Züge von schmerzlicher Betroffenheit — dann lag er wieder in gefaßter Ruhe und Gelassenheit.

Ich aber verließ tief ergriffen und voll stürmisch aufgewühlter Gedanken und Empfindungen die Stube, obwohl ich mich oftmals vor jenem Erlebnis und auch nachher überzeugt hatte, daß der Bauer das Sterben im allgemeinen nicht schwer nimmt, und daß er an dem Wenigen, womit Konvenienz ihn belastet, zähe festhält, auch angesichts des Todes; ja ich habe manches Beispiel von hinreißender, überwältigender Seelengröße, gesteigert bis zum Heroismus von antikem Gepräge bei Schwerkranken und Sterbenden gesehen — derbe Arbeit erzeugt derbe Sitten —, des Bauern Leben und Schaffen in und mit der Natur, seine vielfache Abhängigkeit von den elementaren, ebenso schonungslosen wie segensvollen Kräften der Natur hat auch seinem Gefühlsleben einen harten, elementaren, von jeglicher Sentimentalität losgelösten, grob abgeschliffenen Zug verliehen; und wer gar, wie der Bauer, von Jugend auf überzeugt oder gedankenlos fromm an den Geboten und Kultgebräuchen seines Glaubens hängt, der will den Forderungen dieser Religion auch für das letzte Stündlein gerecht werden und empfindet in ihrer Erfüllung Trost und Heil, nicht Qual.

Trotz alledem: Bis heute lebt in mir von jener Szene das bittere Gefühl, einem Akt, wenn ich so sagen darf, teilnehmender Roheit oder roher Teilnahme, einem Akt religiöser Brutalität beigewohnt zu haben. Andre mögen anders denken, ich meine, die Stunde des Sterbens verlange gebieterisch die weihevollste Andacht, das ist die Andacht tiefsten, atemlosen Schweigens, und die zärtlichsten Gefühle, die sich vor der Majestät des Todes lösen, und letzten Trost, letzte Liebe spenden wollen —, sie dürfen nichts gemein haben mit dem schauderhaften Wort: „Behüt Dich Gott, Joseph, ich wünsch Dir eine glückselige Sterbestunde!"

Uebrigens, tröste dich, armer Joseph, noch leben von dir tausend Brüder und Schwestern, nicht nur in dunklen Gelassen, hingestreckt auf ärmlichen Schragen, nein, in hell erleuchteten Krankenzimmern und gebettet auf weichgepolstertes Lager! Auch sie werden heimgesucht von besorgten, teilnehmenden Freunden und Verwandten, und sie alle, die sich verzweifelnd sehnen nach einem verständigen, freundlichen liebevollen Wort, die neue Lebenshoffnung schöpfen aus zartfühlender, taktvoller Anteilnahme — auch sie werden mit andern Worten und Gepflogenheiten nicht weniger gequält als du von jenem gottesfürchtigen, hartherzigen Weib, das dir eine glückselige Sterbestunde gewünscht!

Der Umgang mit Kranken, ja auch nur ein gelegentlicher Besuch — soll er wohltätig wirken und ein Dienst der Liebe sein — stellt hohe Forderungen an die Menschenkenntnis, Herzensbildung und den seelischen Takt des einzelnen, ja, ich stehe nicht an, zu behaupten, die Arbeit, wie einer sich des Bedürfnisses oder der Verpflichtung, Kranke zu besuchen, entledigt, gehört mit zu den schärfsten Gradmessern für die äußere Lebensart, wie für den innersten ethischen Gehalt eines Menschen. Die wohlwollendsten Absichten, die herzlichsten Sympathien für den Kranken schützen nicht vor groben Verstößen, wenn sie sich nicht verbinden mit der Kunst, sich in das gestörte, gereizte Gefühlsleben des Kranken und in seine meist einseitig verschobene Gedankenwelt liebevoll (psychologisch) zu vertiefen. Wer einen Kranken besucht, bringt ungewollt Gruß und Botschaft aus der goldenen Freiheit, die jenem geraubt, bringt von selbst Anknüpfung an den Strom des Lebens, von dem jener schuldlos abgeschnitten ist; er sorge deshalb, daß beides den Kranken erheitere, erfrische und belebe, nicht verstimme und deprimiere, er sorge, daß nach seinem Besuch die Fesseln der Krankheit nicht verdoppelt und von neuem hart und schwer empfunden werden. Das Geheimnis aller Lebensfreude und Genußfähigkeit, und besonders aller Schaffenslust und Tatkraft, ist im letzten Grunde doch nichts andres als die Gesundheit — wenigstens als das Gefühl und Bewußtsein von Gesundheit. Was bleibt nun dem armen Kranken, gar dem im innersten Mark Getroffenen, dem Hinsiechenden, dem hoffnungslos, hilflos Leidenden andres übrig als die Liebe, die grenzenlose, aufopferungsfähige Liebe seiner Mitmenschen? Nicht Mitleid will der Kranke, dem Almosen gleich, womit man den Bettler abspeist und befriedigt, nicht den kalten, konventionellen Beweis der Teilnahme, wodurch man sich mit mehr oder weniger Geschick einer sittlichen oder gesellschaftlichen Verpflichtung entledigt. Aber in gleicher Weise sind dem Kranken Zudringlichkeit, das Uebermaß zärtlicher Besorgtheit nicht angenehm und nicht heilsam.

Nein, was dem Kranken in erster Linie not tut, das ist ein volles, leicht zugängliches Verständnis für seine Klagen, für seine Leiden: und wenn es tausendmal seine Krankheit sich nur einbildet, ach, der Arme bedarf dieses Verständnisses doppelt und dreifach: denn gerade diese Einbildung ist seine Krankheit, die vielfach so tief sitzt, daß die Kunst des Geübtesten ihr nicht beizukommen vermag — gibt kaum einen beklagenswerteren Kranken als den, für dessen Klagen die lieben Nächsten mit dem ganzen krassen Egoismus ihrer robusten Gesundheit nur ein überlegenes Lächeln bereit haben zu dem Einwand: „Unsinn, Einbildung, Aengstlichkeit!" Diese traurige Verblendung hat dem Tod schon manches Opfer vorzeitig ausgeliefert.

Zunächst will der Kranke Hoffnung auf Genesung. Wie der Gefangene nur lebt von der Aussicht auf Rückkehr in die Freiheit, so klammert der Kranke sich an jeden Schimmer, jeden Schein, ja an die Illusion einer Hoffnung, und wenn er noch so glaubwürdig den verzweifelten Wunsch auf Erlösung durch den Tod äußert — in einem verborgenen Winkel seines Herzens lebt noch ebenso verzweifelt der Wunsch, die Hoffnung, es könne sich noch alles wenden, die Sonne werde auch ihm noch einmal in froher Stunde scheinen. Und diese Hoffnung — oft der einzige Balsam für seine Wunden, der einzige Lichtstrahl für seine Nacht — wie oft wird sie dem Aermsten kaltblütig abgeschnitten oder durch eine unbedachte, unvorsichtige Bemerkung ins Wanken gebracht! Denn kein Richter beobachtet schärfer, gespannter, aufmerksamer als der Kranke, der selbst aus dem wechselnden Spiel der Mienen sein Urteil liest.

Auch die allzeit Hilfsbereiten, die für jede Sorte von Krankheit ein eignes, harmloses Mittelchen wissen und empfehlen, das unfehlbar ist, meinen es nicht gut mit dem Kranken, — weil nicht immer das sicher hilft, was diesem Vetter und jener Base schon geholfen hat. Wenn sie auch nicht immer Unheil stiften, so bringen sie dem Kranken doch mindestens die Gefahr, daß sie ihm das unentbehrliche Vertrauen in seinen Arzt erschüttern, und für eine zerstörte Hoffnung nur das Gefühl der Enttäuschung und Beunruhigung zurücklassen.

Weniger gefährlich als lästig, ja unerträglich möchte ich jene Spezies von Krankenbesuchern nennen, auf die, wenig schmeichelhaft, aber völlig verdient, der Name „Hyänen der Krankenstube" paßt. Sie gehören, so befremdend es klingen mag, meist zu dem Kreis der Intimen und Intimsten des Kranken; allerdings seine Freunde sind sie nicht. Familiär zu nahestehend oder an zu vertrauten Umgang gewöhnt, halten sie es nicht für nötig, Form zu bewahren, zurückhaltend, höflich delikat oder diskret zu sein. Sie bringen dir, armer Joseph, im Winter den Frost der Straße mit ins Zimmer, sie reißen dir im Sommer Tür und Fenster auf, sie setzen sich auf deinen Fenstersims und stehlen dir das bißchen Sonne, das dir der Himmel noch gönnt, sie setzen sich in überströmender Zärtlichkeit auf dein Bett, recht nahe zu dir, daß es dir den Angstschweiß aus allen Poren treibt; sie überschütten dich mit Aufmerksamkeiten, die du nicht genießen darfst und kannst; sie geben dir den Beweis besonderer Teilnahme, weil sie eigens für dich ein Viertelstündchen sich gestohlen haben von dem vollbesetzten Programm ihres Tages oder Abends; sie suchen dich zu zerstreuen um jeden Preis, indem sie dir vorschwärmen von dem entzückenden Abend bei Oberzollamtskontrolleurs, der noch viel schöner gewesen wäre, wenn du ihm beigewohnt hättest, sie suchen dich aufzuheitern, indem sie dir die Speisefolge hersagen von dem famosen Diner, das sie vorgestern gegeben, und dem zur vollen Würze nur deine Anwesenheit gemangelt — und sie verlassen das Schlachtfeld befriedigt mit der ausgesprochenen Hoffnung, daß sie bei der Premiere diesen Abend sich gut amüsieren werden.

Armer Joseph! Hast du noch die Kraft und Geistesgegenwart, dich selbst gegen solche Besucher zu schützen — so schließt du beizeiten die Augen, drehst dich auf die „andre Seite", und markierst den rettenden Schlaf; indes sei unbesorgt, nicht Schonung und Rücksicht für dich, nein, nur verletzte Eitelkeit wird dir den lästigen Besuch vertreiben!

Dann aber, wenn mit gemessenem, freundlichem Ernst irgend ein Liebes an dein Lager tritt, dann, lieber, armer Joseph, schlage beruhigt und befreit das Auge auf: kein heimlich Flüstern wird dich beängstigen, kein unbedachtes Wort dich reizen, deinen Klagen leiht sich willig ein Ohr, deinem Wunsch gewährt sich jede mögliche Erfüllung; aus deinem Innersten heraus — du merkst es nicht, — locken und lösen sie dir den Strahl der Hoffnung, und es breitet sich um dein Lager ein warmer, belebender Hauch von Nächstenliebe und edler Menschlichkeit — und das ist das bessere Teil der Gesundheit. —

Gendarm Pieper.

Er kam vom Gemeindeamt und stieg mit großen Schritten nach Hause. Auf der Dorfstraße lag's in schwarzem Brei: seit Tagbeginn regnete es ohne Pause. Dazu wehte es kalt, zeitweilig in kurzen, heftigen Stößen und überstreute Weg und Pfützen mit gelbem Laub und dürren Zweigen. Gendarm Pieper kannte Hitze und Kälte, aber wenn ihn jetzt so ein naßkalter Hauch jäh anwehte, dann kam ein verdrießlicher, säuerlicher Zug in sein Gesicht, und er zog den Mantel enger zusammen. Eilig storchten die langen Schaftstiefel durch den Straßenmorast. Dabei dachte Gendarm Pieper an den häuslichen Kaffeetisch, der ihn erwartete. Lina, die Hausfrau, legte gewiß schon die rotgeblümte Decke auf und wartete nur auf seinen Schritt im Hausflur, um die weiße, goldgeränderte Kanne, der so lieblicher Duft entströmte, auf den Tisch zu setzen. Nach dem Kaffee würde er sich auf das Kanapee lang strecken, etwas Zeitung lesen, mit den Kindern spielen oder auch einige häusliche Angelegenheiten mit Lina erörtern. Jedenfalls keinen dienstlichen Schritt mehr für heute! Was war denn zu holen bei den ewigen Patrouillen! Rein gar nichts. Rheumatismus allenfalls. Daran hatte er ohnehin genug. Das Verbrechen saß warm in seinen Schlupfwinkeln und ging, wagte es sich wirklich hinaus, jeder blanken Helmspitze in weitem, weitem Bogen aus dem Wege. Blieben noch die Handwerksburschen ohne genügende Legitimation. Mochten sie laufen! Heute wenigstens. Am liebsten sah er überhaupt nach der andern Seite — und wenn man nicht mitunter einen lebenden Beweis seines Diensteifers hätte erbringen müssen — —

Gendarm Pieper fuhr aus seinem Gedankenmonolog und riß die Augen auf. Vierzig Schritt vor ihm, an den Holzzaun des Bäckers gelehnt, stand eine Gestalt: ein Mann mit gebräuntem, hagerem Gesicht, mit unordentlichem Haar und Bart, in durchnäßter, schäbiger Kleidung und zerrissenen Schuhen. Fast schien's, als habe der Fremde auf ihn gewartet; er blickte den Beamten groß an und ging langsamen Schrittes in den Bäckerladen.

„Kreuz und Stern!" Pieper zog das Säbeltoppel enger, setzte seine strengste Amtsmiene auf und stieg mit energischen Schritten vorwärts. Nicht lange, dann fiel ihm der Kaffeetisch ein. Gendarm Pieper ging gleichmütig am Bäckerladen vorüber. Das fehlte ihm gerade, in diesem Hundewetter einen Arrestanten nach Warnburg in Polizeigefängnis zu begleiten — eine Stunde Weg! Nee! Zum Teufel, mochte der arme Kerl sich doch eine Semmel fechten. Ueberhaupt — so beruhigte er sein angeregtes Amtsgewissen — der Fremde konnte sich, da es ein Bäckerladen war, in den er gegangen, ja ebensogut etwas gekauft haben. Darauf deutete sein ganzes Verhalten, das jedenfalls eine Falle gewesen, um ihn, den Gendarm Pieper, lächerlich zu machen.

Pieper lächelte zufrieden. Durch die Bäume sah er schon das Dach seiner Wohnung. Eilige Schritte kamen hinter ihm her. Unwillkürlich blickte er um sich: wieder der Fremde! Teufel auch! Pieper beschleunigte seinen Gang. Wenn er den andern in ein Privathaus gehen sah, dann mußte er zugreifen. Hinter allen Scheiben waren Augen, die ihn kontrollierten, und Zeugen, die mit Vergnügen eine Pflichtvernachlässigung an die große Glocke gebracht hätten. Dabei lief der unverschämte Kerl hinter ihm in einer Weise, daß Pieper ihm kaum auskommen konnte. Das sah ja fast aus, als ob der ihn verhaften wollte! Aber, Gott sei Dank, dort drüben war er zu Hause — schnell in die Haustür, ohne sich umzusehen.

So! Pieper atmete auf. Er war geborgen. Jetzt mochte der andre das ganze Dorf abfechten. Er sah nichts. Mantel und Helm an den Nagel, Koppel und Seitengewehr dazu. Die Stiefel herunter. So! Pieper trat in die Stube. Ah! Er dehnte sich. Genau so, wie er sich's gedacht, war es. Der Tisch gedeckt: Tassen, Zuckernapf, Milchkännchen, Honigtopf. Und Frau Lina trat mit der goldgeränderten Kanne ein, der ein lieblicher Duft entströmte. Die Kinder jauchzten herein. Dann saßen sie alle um den Tisch.

Der Regen schlug gegen die Scheiben; zuweilen zitterten die Fenster.

Die Haustür ging. Es klopfte schüchtern. Kurt, der älteste, öffnete: „Papa, ein Mann."

„Ein Mann?" Pieper wischte sich den Bart und trat hinaus.

Der Fremde stand dort, den Hut in der Hand: „Ich bitte um etwas zu essen."

Pieper war starr. „Donnerwetter!" Er sagte es erstaunt. Dann stieg der Zorn in ihm; er schrie: „Ich verhafte Sie, verstehen Sie mich! Wissen Sie nicht, wer ich bin?" Krachend flog die Tür zu.

Frau Pieper sah ängstlich auf ihren Gatten, der einige Male die Stube durchwanderte. Dann sah er auf: „Hast Du noch etwas vom Mittag übrig?"

Frau Lina verstand. Sie ging in die Küche und schürte das Feuer. Dann zischte es in der Pfanne.

Als die Hausfrau wieder hereinkam, sagte sie: „Der hat auch mehr Hunger als einer vertragen kann." Sie warf einen Blick durchs Fenster: „Bei solchem Wetter auf der Landstraße! — Willst Du ihn wirklich noch nach Warnburg bringen?"

„Wenn er nicht davonläuft," sagte Pieper so laut, daß es in der Küche zu hören war. „Meine Pfeife, Kurt."

Gendarm Pieper streckte sich aufs Kanapee. —

Draußen dämmerte es. Frau Lina saß strickend am Fenster.

„Lina." Leise kam's vom Sofa her. „Ist er fort?"

Ein Kopfschütteln: „Er sitzt am Herd und rührt sich nicht."

„Verdammt!" Pieper erhob sich gähnend und trat in die Küche: „Ich werde Sie jetzt nach Warnburg ins Gefängnis bringen. Warten Sie auf dem Hausflur, bis ich mich angezogen habe."

Das war das letzte, was er tun konnte. Pieper kleidete sich sehr langsam an und horchte gelegentlich, ob nicht die Haustür ginge.

Nein. Geduldig stand der Fremde mit abgezogenem Hut, als Pieper fertig zu ihm trat: „Fesseln werde ich Sie nicht. Gewehr nehme ich auch nicht. Der Lauf rostet bei dem Wetter. Vorwärts!"

Noch ein Stück durchs Dorf. Dann die Landstraße entlang. Es regnete noch immer. Ganz fein kam's nieder, jeden Faden im Zeug nässend. Vielleicht rückt er aus, wenn der Wald beginnt, dachte Pieper.

Der tat's nicht. Trottete wie in schwerem Traum vor ihm her, sah nicht nach rechts und links.

„Es kann eine böse Sache für Sie werden", sagte Pieper. „Haben Sie schon gesessen?"

„Nie."

„Wenn man erst mal drin war — dann, das sollten Sie bedenken, ist es sehr schwer, ehrlich zu bleiben."

Der Fremde nickte nur.

„Warten Sie hier." Pieper bohrte den Blick in den Wald. „Dort scheint etwas nicht in Ordnung. Es wird gewildert hier." Er ging eine gute Strecke, wartete und kam zurück.

Der andre stand auf dem alten Fleck.

„Ja, zum Donnerwetter!" Pieper konnte es nicht länger unterdrücken: „Warum kneifen Sie denn nicht aus, Mensch?"

Ein apathisches Kopfschütteln, ein stumpfer Blick: „Jetzt ist alles egal, Herr Wachtmeister. Und in Warnburg krieg ich ein Dach über den Kopf."

In Piepers Hirn wuchs ein großes Erstaunen empor. Allmählich erst begriff er's ganz. Dann sagte er sanft und aufrichtig: „Sie tun mir leid. Aber konnten Sie denn nicht ohne mich gehen? Bei diesem Hundewetter! In Warnburg gibt's doch auch Gendarmen." —

Soziales.

Drei Millionen Merkblätter. Eine Aktion großen Stils hat neuerdings die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ausgeführt. Durch die widerspruchsvolle Rechtsprechung, welche den Krankenkassen Ausgaben zu hygienischen und prophylaktischen Zwecken hier gestattete, dort versagte, und durch das rigorose Vorgehen einzelner Verwaltungsbehörden sind bei den Kassenvorständen vielfach Bedenken über die Zulässigkeit derartiger Ausgaben, wie sie früher von den Behörden nicht nur nicht beanstandet, sondern sogar ausdrücklich gutgeheißen wurden, entstanden. Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hat nun nach Uebereinkunft mit der Zentrale für das deutsche Krankenkassenwesen, welcher zurzeit 1450 Kassen mit über drei Millionen Mitgliedern angeschlossen sind, dieser zur Verteilung an ihre Mitglieder eben so viele Exemplare des „Merkblattes“ und des „Frauenmerkblattes“ unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Selbstverständlich kann es nicht Aufgabe einer mit bescheidenen Mitteln arbeitenden Gesellschaft sein, eine solche Massenverbreitung, die einen Kostenaufwand von zirka 8000 Mark erfordert, zu einer dauernden Institution zu machen, doch wird einstweilen bis zur definitiven Reglung dieser Frage durch die in Aussicht stehende Reform des Krankenkassengesetzes ein momentanes dringendes Bedürfnis befriedigt. —

Eine neue Denkschrift über das Kartellwesen dürfte dem Reichstage bald nach seinem Wiederzusammentritt zugehen. Bekanntlich hat er bereits zwei solcher Denkschriften vorgelegt erhalten. Die erste enthielt neben einer Einleitung eine Uebersicht über die in Deutschland bestehenden Kartelle unter Beifügung der Satzungen, die zweite Vorschriften des inländischen Zivil- und Strafrechts unter Berücksichtigung der Rechtsprechung des Reichsgerichts. Es war von vornherein in Aussicht genommen, dem Wunsche des Reichstags auf Vorlegung einer Schilderung der für die Produktion, den Preis und den Vertrieb von Waren gebildeten Kartelle, Syndikate und Interessengemeinschaften noch weiter entgegenzukommen und ihm auch eine Würdigung der Ergebnisse der inzwischen veranstalteten Kartell-Enquete an der Hand einer Preisstatistik zu übermitteln. Um die Ausführung dieser Absicht dürfte es sich bei der neuen Denkschrift handeln. Sie wird, da sie ein recht umfangreiches Material bringt, voraussichtlich in verschiedene Teile zerlegt werden. Im ersten, im November dem Reichstage zu unterbreitenden Teile werden die Kartelle in der Steinkohlen- und Koks-Industrie behandelt werden. Diesem Teile dürfte voraussichtlich in den ersten Monaten des nächsten Jahres ein andrer folgen, der die Kartelle in der Eisenindustrie darstellen wird. Der Reichstag wird in den früheren und in den jetzigen Denkschriften ein reichhaltiges Material vor sich haben, das zur Beurteilung der Kartellverhältnisse genügen dürfte. Es scheint auch so, als ob die Regierung von einer Fortsetzung der kontradiktorischen Verhandlungen im Reichsamt des Innern, die über die verschiedensten geschäftlichen Zusammenschlüsse stattgefunden und die Unterlagen für die neuen Denkschriften abgegeben haben, absehen und die Vorerhebungen mit der Unterbreitung dieser Denkschriften an den Reichstag zum Abschluß bringen will. —

Vermischte Nachrichten.

* **Der Schönheitsfleck.** Es gibt gewisse Affären, die besser nicht vors Tribunal geschleppt werden sollten, weil sie dem Kläger außer dem Schaden auch noch den Spott eintragen. Den Anlaß zu einer urkomischen Verhandlung vor der Pariser Strafkammer bot eine Szene aus dem intimen Privatleben zweier hochgestellter französischer Staatsbeamten. Der Schauplatz ist der reizende Villenvorort Arcueil. Zeit: Mitternacht. Herr und Frau Y. liegen in ihrem Schlafzimmer zu Bett. Plötzlich hören sie Geräusch am Türschloß, das jemand mit einem Schlüssel zu öffnen versucht. „Zu Hilfe! Diebe!“ schreien sie entsetzt. Der Mann springt auf, schlüpft rasch in den Schlafrock und eilt zur Tür. Er sieht sich einem Menschen gegenüber, der ihm mit einem Knüppel einen heftigen Schlag versetzt. Herr Y. schlägt wieder. Die Folge ist eine solide Prügelei. Endlich machen herzueilende Nachbarn dem nächtlichen Handgemenge ein Ende. Wer aber beschreibt die Verblüffung unsres Mannes, als er in dem Eindringling seinen besten Freund und Amtskollegen Peter S. erkennt! Die Sache verhielt sich in Wirklichkeit so, daß Herr Peter, der mit Frau Y. in intimem Verkehr stand, ihr einen heimlichen Besuch abzustatten gedachte, da er wußte, daß sein Freund durch Amtsgeschäfte in Paris zurückgehalten war, und da er in ihrem Zimmer Licht bemerkt hatte. Just als er den eigens dazu erhaltenen Schlüssel ins Schloß stecken wollte, wurde er durch das „Wer da?“ der beiden Ehegatten unliebsam gestört. Trotzdem der Zwischenfall rein privater Natur war, hatte er doch ein gerichtliches Nachspiel. Herr Peter S. mußte sich wegen Körperverletzung und Hausfriedensbruchs verantworten. Die beiden Eheleute Y. wurden als Zeugen vernommen. Herr Y. erzählte, wie er trotz wiederholten Verdachts gegen seine Frau und den Hausfreund immer wieder sein Vertrauen bewahrte, bis eines Tages ein anonymer Brief ihm die Augen öffnete und er erfuhr, daß Herr Peter seit Jahren bereits seines Nächsten „Weib, Haus, Knecht, Magd“ und in Ermanglung von Vieh seine Zigarren und seinen Weinkeller sowie das Portemonnaie seiner Frau ganz ungeniert in Anspruch nahm. Geständnis, Tränen, Verzeihung und Versprechen, es nie mehr wieder zu tun. Frau Y. bestätigte ihres Mannes Aussage und fügte noch hinzu: „Der anonyme Brief, der meinem Gatten alles verriet, war zweifellos von meinem ehemaligen Liebhaber selbst geschrieben.“ Herr S. unterbricht die Zeugin entrüstet: „Nein, ich war's nicht!“ — Madame Y. noch viel entrüsteter als er: „Doch doch, Sie sind es gewesen!“ Auf die Frage des Gerichtsvorsitzenden, auf welche Beweise sie ihre Annahme, daß Peter S. der Briefschreiber wäre, stütze, fuhr die Zeugin fort: „Es war darin von einem intimen Detail die Rede, wovon nur der Beklagte Kenntnis haben konnte.“— Der Vorsitzende: „Wovon denn?“ — Frau Y.: „Von einem Mal an einer Stelle meines Körpers . . einem Schönheitsfleck, wenn Sie lieber wollen; und da niemand als er und mein Mann darum wissen kann, so vermochte eben nur der Herr da so einen Brief zu schreiben.“ Ungeachtet aller Ableugnungsversuche des Angeklagten, der nämlich die Sache möglichst harmlos erklären und sich als den unschuldig Ueberfallenen hinstellen wollte, hielt der Gerichtshof den Beweis seiner Schuld für erbracht und verurteilte Herrn Peter S. zu einer Freiheitsstrafe und in die Kosten. Ganz Arcueil aber amüsiert sich bei dem Skandal auf Kosten des betrogenen Ehemanns und seiner braven Hausfrau mit dem beweiskräftigen Schönheitsfleck. —

* **Fünf Zuchthäusler entsprungen.** Aus dem Zuchthaus von Gloucester entsprangen fünf Gefangene zugleich. Der ganze Vorgang dieser Flucht steht in England einzig da. Sie war sorgfältig von einem Zuchthäusler namens Harnett geplant, der in der Verbrecherwelt den Spitznamen „London Mick“ führt. Er hatte am Abend einem Wärter seine Arbeit abgeliefert, der Wärter war zur nächsten Zelle gegangen, als Mick plötzlich rief, sein Gaslicht sei ausgegangen und das Gas entweiche. Mick hatte aber sein Gaslicht ausgeblasen. Der Wärter, der schon die nächste Zelle geöffnet hatte, kam zurück und öffnete Micks Zelle noch einmal. So waren zwei Zellen offen, und die beiden befreiten Gefangenen schlugen den Wärter nieder und nahmen ihm die Schlüssel ab. Der Gouverneur des Zuchthauses kam herbei, aber auch er wurde überwältigt und in eine Zelle gesperrt. Mit den Schlüsseln des Wärters öffneten die beiden Zuchthäusler schnell eine Reihe von Zellen, und bald waren zehn Zuchthäusler auf den Korridoren und kämpften dort mit Wärtern. Mick gelangte mit vier Gefangenen bis zur Tür des Zuchthauses, er schlug dann den Wärter, welcher die Tür zu bewachen hatte, nieder, nahm ihm den Schlüssel ab und gelangte so mit seinen vier Kameraden in das Freie. Dicht beim Zuchthause fließt der Fluß Severn vorbei, ein Fischer saß rauchend in einem Kahne, er wollte wegrudern, aber die Flüchtlinge sprangen in den Kahn und zwangen ihn, schnell über den Fluß zu rudern. Am andern Ufer waren die Flüchtlinge durch die Dunkelheit geschützt. In Fischerhütten fanden sie Kleidung vor, die sie mit ihrer durchnäßten und beschmutzten Gefangenenkleidung vertauschten. Auch waren sie mit Geld versehen, das sie dem Gouverneur des Zuchthauses abgenommen hatten. Einer der Flüchtlinge trennte sich während der Nacht von den übrigen. Er kam frühmorgens zu einem Bahnwärter, bat um Nahrung und wartete dann ruhig, bis der Bahnwärter durch das Telephon Polizei herbeigerufen hatte, die ihn zum Zuchthaus zurückbrachte. Die andern vier Flüchtlinge werden noch gesucht. —

* **Heirat und Scheidung in Australien.** Eheschließung und -trennung ist nirgends so leicht und mit wenig Umständlichkeiten verknüpft, wie in Australien. Ein junger Mann steht vor Gericht, angeklagt, sich seiner Vaterpflichten gegen ein uneheliches Kind zu entziehen. Kurz vor Eröffnung der Gerichtssitzung wird er vom Richter gefragt: „Ein Jahr Gefängnis oder sofortige Trauung mit dem verführten Mädchen?“ Er entscheidet sich für letzteres, wird unter Polizeiaufsicht in die Kirche geführt, getraut und die Anklage zurückgezogen — alles binnen einer halben Stunde. — Aus Sydney wird berichtet, daß jüngst der Richter Simpson sich über die geradezu demoralisierende Ehegesetzgebung in Neusüdwales in schärfster Weise geäußert habe — nicht mehr als 10 Minuten Zeit seien nötig, um sich ohne vorhergegangene Anzeige zu verheiraten. Ehelustige können sich zu jeder Tages- oder Nachtstunde bei irgend einem der zahlreichen gesetzlich bevollmächtigten Agenten trauen lassen. In Melbourne hatte das Ehescheidungsgericht sich in einem Monat mit 79 Fällen zu beschäftigen; in einer Woche wurden 32 erledigt, dabei 31 Ehen getrennt. Im Durchschnitt währte die Verhandlung jedes einzelnen Falles 40 Minuten. —

* **Die Urheimat des Menschengeschlechts.** Im naturhistorisch-medizinischen Verein in Heidelberg hielt Dr. L. Wilser einen Vortrag über das obige Thema, der jetzt im Druck erschienen ist und dem wir das folgende Interessante entnehmen. — Es gibt eine große Reihe gewichtiger Gründe, die für einen Ursprung des Lebens in der nördlichen Erdhälfte, speziell im nördlichen Gebiet um den Pol herum sprechen und dort die Urheimat des Menschengeschlechts vermuten lassen. Die Erwerbung des aufrechten Ganges war der erste Schritt zur Menschwerdung, wofür eine Bestätigung in dem Pithecanthropus, einem „Vormenschen mit aufrechtem Gang, aber noch engem, fast tierischem Schädel“ existiert. Dabei soll der menschliche Fuß nicht aus einem Gehwerkzeug, sondern direkt aus einem platten Greiffuß, wie er noch heute bei den Anthropoiden zu finden ist, durch Anpassung an die veränderte Lebensweise entstanden sein. Der Schauplatz dieser Umbildung kann nicht Afrika oder Asien gewesen sein, wie Darwin und Haeckel annehmen, weil die dortige Tierwelt höchst wahrscheinlich von Norden her eingewandert ist und das Vorhandensein lebender Anthropoiden keinen Anhalt bietet. Dafür spricht auch, daß fossile (aus der Erdrinde gegrabene) Knochen von Großaffen wie auch von ausgestorbenen Menschenrassen bisher nur in Europa gefunden worden sind, wo sich auch von Jahr zu Jahr die Funde tiefstehender Menschenrassen mehren. Der Pithecanthropus ist wohl auch nicht der Stammvater des Menschen, weil die frühesten Spuren des Menschen in Europa älter sind als die geologischen Schichten, in denen der Pithecanthropus sich vorfand. Auch von einer vormalaiischen Urbevölkerung in Indien ist nichts bekannt; es ist daher am wahrscheinlichsten, daß der in der Uebergangszeit vom Tertiär zum Quartär über damals bestehende Landbrücken von Hinterindien aus in Java eingewanderte Urmensch ohne Nachkommen untergegangen ist. Im Norden des europäischen Festlandes, im Urwald der nördlichen Halbkugel, ist dagegen wohl die Heimat des Menschengeschlechts zu suchen, und zwar ist der Urmensch offenbar viel älter als die Eiszeit, die nur den Kampf ums Dasein verschärfte und dadurch neue Arten erzeugte. „Der weiße Mann“ ist das Produkt der Eiszeit. Die tropische Zone dagegen zeigt keinerlei schöpferische Kraft; alle Bewohner heißer Zonen sind körperlich und geistig zurückgeblieben, der Fortschritt kommt aus dem Norden. Wilser meint deshalb, daß der Bildungsherd des Menschen wie der der größeren Säugetiere in heute unzugänglichen und unerforschlichen, unter ewigem Eis begrabenen oder von Meeresfluten bedeckten Gegenden um den Pol herum zu suchen sei. Auch die Haarlosigkeit des Menschen kann nicht als Zeichen tropischen Ursprungs gelten. In neuerer Zeit ist die Annahme eines australischen Ursprungs des Menschen aufgetaucht. Dagegen sprechen jedoch alle bekannten geologischen und tiergeographischen Tatsachen. Die Annahme, daß der aufrechten Stellung zuerst ein Kletterleben auf Bäumen vorangegangen sei, ist anatomisch sehr anfechtbar; sichere fossile Menschenreste aus Australien sind nicht bekannt, wogegen sie in Europa häufig sind. —

Viehmarkt.

Magdeburg, 2. November. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 54 Rinder, 102 Kälber, 57 Schafvieh usw., 944 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht (gemäß den Feststellungen durch die Wagen im Viehhof): Ochsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren ——— Mk., b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete ——— Mk., c) mäßig genährte junge und ältere 34—36 Mk., d) gering genährte jeden Alters ——— Mk. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete, bis zu 5 Jahren ——— Mk., b) vollfleischige, jüngere ——— Mk. c) mäßig genährte jüngere und ältere 33—35 Mk., d) gering genährte jüngere und ältere 30—32 Mk. Kalben und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes ——— Mk., b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren ——— Mk., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 29—32 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Kalben 26—28 Mk., e) gering genährte Kühe und Kalben 23—25 Mk. Kälber: a) feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber ——— Mk., b) mittlere Mast- und gute Saugkälber 44—51 Mk., c) geringere Saugkälber 34—42 Mk., d) ältere, gering genährte (Fresser) ——— Mk. Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 37—39 Mk., b) ältere Masthammel 34—36 Mk., c) mäßig genährte Hammel und Schafe ——— Mk. Schweine (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 70 Mk., b) fleischige 67—69 Mk., c) gering entwickelte 63—66 Mk., d) Sauen 60—66 Mk. Verlauf und Tendenz: Mittelmäßig. Ueberstand: 4 Rinder, 5 Kälber, 7 Schafe, 6 Schweine.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

					Fall	Wuchs
Iser, Eger und Moldau.						
Jungbunzlau	31. Oktbr.	+ 0.06	1. Nov.	+ 0.04	0.02	—
Laun	„	— 0.20	„	— 0.25	0.05	—
Budweis	„	+ 0.12	„	+ 0.10	0.02	—
Prag	„	—	„	—	—	—
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	1. Nov.	+ 1.20	2. Nov.	+ 1.20	—	—
Weißenfels Untp.	„	+ 0.16	„	+ 0.16	—	—
Trotha	„	+ 1.70	„	+ 1.70	—	—
Alsleben	„	+ 1.38	„	+ 1.36	0.02	—
Bernburg	„	+ 1.02	„	+ 1.00	0.02	—
Calbe Oberpegel	„	+ 1.50	„	+ 1.50	—	—
Calbe Unterpegel	„	+ 0.58	„	+ 0.58	—	—
Mulde.						
Dessau Muldenbrücke	1. Nov.	+ 0.20	2. Nov.	+ 0.10	0.10	—
Elbe.						
Pardubitz	31. Oktbr.	— 0.07	1. Nov.	— 0.08	0.01	—
Brandeis	„	— 0.03	„	— 0.06	0.03	—
Melnik	„	— 0.05	„	— 0.03	—	—
Leitmeritz	„	— 0.02	„	— 0.06	0.04	—
Aussig	1. Nov.	+ 0.18	2. „	+ 0.11	0.07	—
Dresden	„	— 1.23	„	— 1.25	0.02	—
Torgau	„	+ 0.88	„	+ 0.83	0.05	—
Wittenberg	„	+ 1.80	„	+ 1.78	0.02	—
Roßlau	„	+ 1.17	„	+ 1.15	0.02	—
Barby	„	+ 1.36	„	+ 1.30	0.06	—
Schönebeck	„	+ 1.22	„	+ 1.17	0.05	—
Magdeburg	2. „	+ 1.25	3. Nov.	+ 1.21	0.04	—
Tangermünde	1. „	+ 1.90	2. Nov.	+ 1.90	—	—
Wittenberge	„	+ 1.61	„	+ 1.60	0.01	—
Broda-Dömitz	„	+ 1.06	„	+ 1.03	0.03	—
Lauenburg	„	+ 1.15	„	+ 1.12	0.03	—

Gewerkschaftskartell. Donnerstag den 8. November, abends 8½ Uhr, Sitzung bei Lüchtefeld, Knochenhauerufer 27/28. Tagesordnung: 1. Mitteilungen der Sekretäre. 2. Die Gewerkschaften und die Konsumvereinsbewegung. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Diese Woche gewähre trotz der sichtbar festen billigen Preise **10% Rabatt**

Grosser Posten Kinder-Anzüge und -Paletots früherer Preis 19—15.00 jetzt 6—8 Mk.

Paletots elegante Façons, 10, 12, 15, 20, 25, 30—50 Mk.

Anzüge große Auswahl 12, 15, 20, 25—50 Mk.

Pelerinen wasserdicht 7—25 Mk.

Joppen mit warmem Futter von 7—20 Mk.

Reinkleider Riesenauswahl 3, 4, 5, 7, 9, 12, 15, 18 Mk.

Anzug nach Maß von 35 Mk. an

Zur Anfertigung nach Maß unterhalte stets großes Stofflager

Paletot nach Maß von 30 Mk. an

Th. Zander Breiteweg 134 im Kaiser-Panorama, gegenüber d. Fontäne

5. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 258. Magdeburg, Sonntag den 4. November 1906. 17. Jahrgang.

Die Femlinde von Dortmund.

Das Ende eines historischen Baumes.

Zeitungsnachrichten zufolge ist eine Erhaltung der altehrwürdigen Femlinde in Dortmund an der alten Stelle gänzlich ausgeschlossen, da der Hügel, auf dem sie steht, in der Hauptzufahrtstraße zum neuen Bahnhofplatz liegt. Es wurde daher beschlossen, die Linde nach dem anstoßenden Königswall in die bereits bestehenden Anlagen zu verpflanzen und dort auch die Steinbank mit den Sitzen für die Freischöffen und den steinernen Tisch, die aus alter Zeit stammen, aufzustellen. Der Stamm des historischen Baumes ist übrigens vollständig eingegangen. Nur aus den Wurzeln treibt er frisch. Aus solchen Ablegern soll der Baum erhalten werden. Schon beim Bahnhofbau im Jahre 1847 wollte man mit dem Baum ein Ende machen, doch wurde er damals auf ausdrücklichen Befehl Friedrich Wilhelms 4. geschont.

Bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts wurden am Fuße des alten Baumes die Femgerichte abgehalten. Unter dem Baume, der auf sechs Jahrhunderte zurückgeht, stand der Hauptstuhl der heiligen Feme auf roter westfälischer Erde, der jeweilige Gerichtsherr war der sogenannte Freigraf, ein städtischer Beamter. Ein Nachkomme eines solchen hat vor ein paar Jahren die Dortmunder Stadtvertretung um ein Stück Holz des Baumes, das er als dauerndes Erinnerungszeichen an seine Vorfahren für einen Urnendeckel kunstvoll schnitzen lassen wollte, ersucht. Auch Amerikaner, die Kuriositäten sammeln, haben sich Stücke des Stammes zu verschaffen gewußt. Auf dem steinernen Gerichtstisch ist noch heute der „Reichsaar" zu sehen. Das bloße Schwert und die Weidenschlinge, mit der die Justifizierung vollzogen wurde, lagen oft auf der Platte. Der von der Feme Verurteilte wurde nämlich mit einer Weidenrute erdrosselt. Die Weide ist überhaupt ein Unglücksgewächs. Ophelia muß ihr junges Leben lassen, da der Weidenzweig bricht, und nach germanischem Glauben hielt sich im Weidengehölz der Todesgott Vidharr auf. Zum Zeichen, daß der irdischen Gerechtigkeit durch die heilige Feme Genüge getan war, blieb neben der Leiche des Erdrosselten ein Dolch mit den Buchstaben S. S. G. G. (das heißt Strick — Stein, Gras — Grein, die geheime Losung der Freischöffen) liegen.

Zuletzt stand die Dortmunder Femlinde auf dem Hügel zwischen den Eisenbahngleisen, ein ehrwürdiger Zeuge der geschichtlichen Vergangenheit inmitten des modernen Getriebes im westfälischen Industriebezirk. Die Dortmunder Bürgerschaft wehrte sich gegen die Forträumung des Wahrzeichens ihrer Stadt in einer Eingabe, die mit den Worten schließt: „Der Femlinde Fallen ist um so mehr zu bedauern, als nach allgemeiner Ueberzeugung der geplante Bahnhofumbau bei der stetigen Zunahme des Verkehrs seinem Zwecke doch nur 5 bis 6 Jahre genügen würde und einer gründlicheren Umgestaltung der Bahnhofverhältnisse wieder weichen müßte. In diesem Falle wäre die Femlinde ganz umsonst geopfert worden." Als König Friedrich Wilhelm 4. die Femlinde durch Erlegung des hohen Lösegeldes, das die Bahnverwaltung gefordert hatte, rettete, stand er beim Vorbeibrausen des ersten Dampfzuges behaglich lächelnd im Schatten des Baumes.

Man weiß, welch große Rolle die Linde im Liebesleben der Deutschen — übrigens auch der Slawen — spielt. Heine meint einmal:

Sieh ein Lindenblatt, du wirst es
Wie ein Herz gestaltet finden,
Darum sitzen die Verliebten
Auch am liebsten unter Linden.

Ungefähr im Jahre 1200 hat der berühmte Walter von der Vogelweide unter dem holden Baume folgendes empfunden:

Unter der Linden,
An der Heide
Wo ich mit meiner Trauten saß
Da mögt ihr finden,
Wie wir beide
Die Blumen brachen und das Gras.
Vor dem Wald mit süßem Schall —
Tandaradei! —
Sang im Tal die Nachtigall.

Wie Ludwig Uhland den echten Volkston zu treffen wußte, was vielleicht seine eigentliche Bedeutung in der Literaturgeschichte ist, mögen die Verse zeigen, aus denen der süße bezwingende Duft der Lindenblüten atmet:

Ich saß bei jener Linde
Mit meinem trauten Kinde,
Wir saßen Hand in Hand . . .

Dort, wo die Linden duften,
Vernahm ich diese Nacht
Ein Plaudern und ein Flüstern
Wie wenn die Liebe wacht.

Die Stimmen zu erkunden,
Lauscht' ich hinab am Wall,
Doch wähnt' ich sie gefunden,
So schlug die Nachtigall . . .

Die Herrlichkeit der blühenden, von Bienen umsummten Linde hat Sophus Michaelis in seinem Roman „Uebelö" geschildert. „Gerade vor dem Guckloch kuppelte sich eine alte Linde, deren Laub durch Tausende und aber Tausende von Blüten durchgilbt war. Und jeden Tag, solange die Sonne schien, wurde dieser Baum von Myriaden Bienen besucht. Von unten gesehen, war es Blume an Blume, und jede hatte ihre Biene zu Gast. Summend kreuzten die fleißigen Insekten einander, und ihre feine Musik wurde eine tausendstimmige Sinfonie von unendlich hohen, dünnen, Metallsaiten, deren rasche Schwingungen zu einem schrillsummenden Gebrause wurden. Schließlich glaubte man, der ganze Baum würde zu einem ungeheuren lebendigen Bienenstock, in dem jede Zelle eine Blume, und wo die Bienen, vom süßen Duft gelockt, unwillkürlich ihr Heim aufschlugen und alles andre über diesen schwellenden Reichtum von Blüten vergaßen."

Wer kennt, wer liebt nicht auch Wilhelm Müllers innige Weise „Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindenbaum", wer hätte unter der Heimatslinde nicht selbst „so manchen schönen Traum" erlebt und in seine Rinde „so manches liebe Wort" geschnitten!

Aber die Linde ist nicht nur der die menschlichen Wohnstätten schützende und verschönernde freundliche Hausbaum und der Liebesbaum, der Männlein und Weiblein in seinem lieben Schatten aufnimmt, er ist auch der alte Rechts- und Dingbaum. Außerhalb Dortmunds finden sich an mehreren Orten Linden, unter denen nachweislich Recht gesprochen worden ist, so in Bordesholm und Pinneberg in Holstein, bei Göttingen usw. In Ingelheim stand eine Linde, unter welcher das Zentgericht abgehalten wurde, und zu Nortorf in Schleswig-Holstein wurden unter der alten dreiästigen Linde Trauungen und Verträge geschlossen, die man durch das Aufdrücken des Daumens auf den Baumstamm förmlich besiegelte. Zu Altdorf und Stans wurden unter der Linde Volksgerichte gehalten.

In mittelalterlichen Urkunden sind die Ausdrücke: „Gegeben unter der Linde", „unter den Linden vor der Kirch'" oder „bei der Kirchen unter den Linden" nicht selten. Besonders in sächsischen Landen wurden unter der Linde die Rechtsurtel über Leben und Tod gesprochen, wie auch sonst die Gemeindeberatungen abgehalten. Bei den alten Germanen hatte jeder Ort seine Schutzlinde an der Quelle oder am Brunnen. Jede altverehrte Linde hatte ihren Lindbrunnen:

Bei den linden, das ist war,
Dar entspringet ein prunnen lauter und clar.

Die Lindenbrünnlein galten für besonders heilsam, so die Korbinian-Linde bei Freising, an deren Schicksal auch jenes der Stadt geknüpft war, und die Bonifaz- oder Tassilo-Linde mit dem Wessobrunn.

Unter dem Baume war der Platz für rechte Entschließungen. Der erste Mai als Hochzeitstag Odins und Freyas wurde unter der Linde gefeiert und die Schicksalsnornen wurden angerufen. Es geht also auf sehr alte Vorstellungen zurück, wenn gerade die Linde als „Taferlbaum" zum Tragen der Heiligenbilder in der christlichen Epoche verwendet wird.

Viele Orte, wie: Lindenburg, Lindeck, Lindau, Hohenlinden, danken der Linde ihren Namen, bemerkenswerterweise auch Leipzig, das vom slawischen lipa = Linde herkommt. Am Niederrhein wurde der Kirmesreigen nur unter der Linde getanzt. Ebenso in Thüringen und Schwaben. Ganz nach Goethes Schilderung im „Faust":

Schon um die Linde war es voll
Und alles tanzte schon wie toll.

Und von der Linde scholl es weit:
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!

So weit geht des Volkes Hochschätzung für die Linde, daß sie ihr Rechtsempfinden zumutet wie einem beseelten Geschöpf. Als die Dithmarschen ihre Freiheit verloren, welkte ihre Kreuzlinde; sie wird nur dann wieder ergrünen, und die Dithmarschen werden nur dann wieder freiwerden, wenn eine Elster auf ihr nistet, die fünf weiße Junge ausbrütet. Als Karl von Burgund im Jahre 1473 großes Blutvergießen veranstaltete, wuchsen zu Ostern auf der Linde zu Brunswick ungewöhnlich große Blätter, die 5½ Zoll Länge und 6 Zoll Breite erreichten. Als im Jahre 1464 Herzog Otto von Pommern gestorben war, versammelte Albrecht Glinden, Bürgermeister zu Stettin, seine Vertrauten unter der Linde zu Schildersdorf, um das Land durch Verrat an den Markgrafen von Brandenburg zu bringen, und obwohl der Anschlag mißlang, grünte die Linde doch nicht weiter fort!

Die Dortmunder Linde, die eigentlich aus zwei zwischen den Bahnhöfen der Bergisch-Märkischen und der Köln-Mindener Route sich erhebenden Stämmen bestand, ist also ein

---

Feuilleton.

Drei Menschenleben.

Von Maxim Gorki. Uebersetzt von R. Adler.

(119. Fortsetzung.)

Kirik stieß ein lautes Gelächter aus. Die Gesellschaft teilte sich in zwei Gruppen. Die einen hörten die Erzählung des Telegraphenbeamten an, die andern die langweilige Mitteilung über den Menschen mit den dreiundzwanzig Diebstählen. Ilias Blicke ruhten auf der Frau des Hauses, und er fühlte, daß in ihm ein Funke aufgeflogen war, der noch nicht leuchtete, aber unausgesetzt sein Herz versengte. In dem Augenblick, als Ilia die Furcht der Awtonomows erkannte, er werde sie vor den Gästen in Verlegenheit setzen, nahmen seine Gedanken eine deutlichere Gestalt an, als hätte er das einigende Band für sie gefunden.

Tatjana Wlassiewna war ins andre Zimmer gegangen, wo sie sich an einem mit Flaschen beladenen Tisch beschäftigte. Ihre grellrote Seidenbluse zeichnete sich wie ein roter Fleck auf den weißen Tapeten der Wand ab. Klein und eng geschnürt, schwebte sie wie ein Schmetterling durchs Zimmer, und von ihrem Gesicht leuchtete der Stolz der trefflichen Hausfrau, in deren Haus sich alles ohne Störung abwickelt. Zweimal merkte Ilia, wie sie ihn durch geschickte, kaum merkbare Signale an sich rief. Doch es ging nicht zu ihr hin und fühlte Freude über ihre Unruhe.

„Warum, Bruder, sitzt Du da wie ein Kauz?" wandte sich plötzlich Kirik zu ihm. „Sprich doch mit! Geniere Dich nicht! Hier sind lauter gebildete Menschen. Sie werden Dir nichts übelnehmen."

„Heute wurde," — begann sofort Ilia mit kräftiger Stimme, — „über ein Mädchen, eine Bekannte von mir, ein Urteil gefällt. Sie ist eine Dirne, aber ein gutes Geschöpf."

Wieder wandte sich ihm die allgemeine Aufmerksamkeit zu. Die Gäste starrten ihn an. Felizata Egorowna lächelte breit und spöttisch und zeigte ihre großen Zähne. Der Telegraphenbeamte verhielt sich den Mund mit der Hand und drehte an seinem Schnurrbart. Fast alle gaben sich Mühe ernst zu scheinen und hörten aufmerksam zu. Das Klirren auseinandergeworfener Messer und Gabeln, mit denen Tatjana Wlassiewna sich zu schaffen machte, widerhallte in Ilias Herzen wie eine laute Schlachtmusik. Er streifte mit weitgeöffneten Augen die Gesichter der Gäste und fuhr fort:

„Weshalb lächeln Sie? Es gibt unter ihnen recht brave Mädchen!"

„Gut! Es soll so sein!" unterbrach ihn Kirik. — „Aber hör einmal! Nicht gar zu offen!"

„Sie sind doch gebildete Menschen!" versetzte Ilia. „Sie werden mir's nicht übelnehmen, wenn ich mich nicht gewählt ausdrücke."

Mit einem Male prasselte in ihm eine ganze Garbe heller Funken auf. Er lächelte scharf, und sein Herz erstarrte vor dem lebendigen Spiel der Worte, die sein Verstand plötzlich gebar.

„Dieses Mädchen hat einem Kaufmann Geld gestohlen."

„Es kommt von Stunde zu Stunde schlimmer!" — rief Kirik, zog sein Gesicht in komische Falten und schüttelte trübselig den Kopf.

„Sie verstehen doch, wann und wie sie es gestohlen hat. Vielleicht hat sie es nicht einmal gestohlen, sondern geschenkt bekommen —"

„Tanitschka!" rief Kirik. „Komm einmal her! Hier jetzt uns Ilia solche Anekdoten vor!"

Doch Tatjana Wlassiewna stand schon neben Ilia. Sie lächelte gezwungen und bemerkte, die Achsein zuckend:

„Was tut's? Das alles ist sehr gewöhnlich — Du kennst gewiß Hunderte solcher Geschichten. Mädchen sind nicht am Tisch — — Doch davon später! Jetzt, meine Herrschaften, zu Tisch!"

Alle wandten sich von Ilia ab. Er merkte wohl, daß die Gäste nicht zuhörten, weil es die Gastgeber nicht wünschten. Diese Entdeckung regte ihn noch mehr auf. So erhob er sich vom Sessel und fuhr zu allen gewendet fort:

„Nun, — und über dieses Mädchen sitzen Leute zu Gericht, die sie vielleicht von früher her kennen. Einige von ihnen sind mir recht gut bekannt. — Wenn man sie Diebe nennt, so sagt man zuwenig von ihnen — —"

„Aber erlauben Sie," fiel Trawkin ein, und erhob strenge den Finger, — „das geht denn doch nicht! Von Geschwornen so zu sprechen! Ich selbst — —"

„Ja, — Geschworne!" rief Ilia aus. — „Aber können sie denn ein gerechtes Urteil fällen, wenn — — —"

„E — erlauben Sie! Das Geschwornengericht ist sozusagen das große Reformwerk, das Kaiser Alexander der Zweite zum allgemeinen Wohle eingeführt hat! Wie können Sie über eine staatliche Einrichtung spotten?"

Er krächzte Ilia ins Gesicht, und seine fetten, glattrasierten Wangen bebten. Seine Augen wanderten von rechts nach links und wieder zurück. Die andern umstanden sie beide dichtgedrängt an der Tür, in freudiger Erwartung eines kommenden Skandals. Felizata Egorowna betrachtete Frau Awtonomowa schon recht von oben herab, und diese faßte blaß und aufgeregt die Gäste bei den Aermeln und sprach in hastiger Weise:

„Ach, lassen wir das! Es ist wirklich nicht interessant! Kirik, bitte doch die Gäste zu Tisch!"

Kirik zwinkerte ratlos mit den Augen und bat:

„Bitte sehr! Lassen wir doch jetzt alle Reformen und Präreformen, kurz, die ganze Philosophie beiseite!"

„Das ist keine Philosophie, sondern Politik!" krächzte Trawkin, — „und Leute, die solche Worte im Munde führen, werden — politisch unzuverlässig genannt!"

Ein heißer Wirbel erfaßte Ilia. Es machte ihm Freude, vor diesem dicken Männlein mit seinen feuchten Lippen auf dem glattrasierten Gesichte zu stehen und zu sehen, wie es sich ärgerten. Die Tatsache, daß er die Awtonomows vor ihren Gästen in Verlegenheit gebracht und herabgesetzt hatte, regte ihn tief und freudig auf. Er wurde zusehends ruhiger. Seine Sehnsucht, sich gegen diese Leute zu stellen, ihnen verletzende Worte zu sagen, sie bis zur Wut anzustacheln, — dieses Sehnen wuchs und dehnte sich mächtig und hob Ilia über sich hinaus zu einer überragenden Höhe. So war er vollständig zur Ruhe gekommen, und seine Stimme hatte einen festen Klang.

„Nennen Sie mich, — was Sie wollen — — Sie sind ein gebildeter Mensch — Aber ich lasse mich nicht von meiner Meinung abbringen! Kann denn der Satte den Hungrigen verstehen? Mag der Hungrige vielleicht ein Dieb sein! Aber auch der Satte ist ein Dieb!"

(Fortsetzung folgt.)

vielsagendes Denkmal an die Tage der primitiven Rechtsanschauung und der Legende. Freiligrath hat die Dortmunder Femlinden besungen:

Dies sind die Linden — beide morsch und alt!
Rechts die zerbarst — sie klafft mit jähem Spalt
Auf, von der Wurzel bis zur Splitterhaube.
Weit greift sie mit den Aesten aus;
Fast wie die Schwester prangt sie grün und kraus
Und schmückt die Stirn mit frühlingsfrischem Laube. —

Vermischte Nachrichten.

* **Zur Entstehung des Graupels** macht Herr Greim in der „Meteorologischen Zeitschrift" interessante Mitteilungen über einen Schneefall vom 4. Februar d. J., der den Uebergang von Schnee zu Graupel direkt vor Augen führte. Am Tage waren schon mehrfache kurze Schneefälle eingetreten und um 3 Uhr 20 Minuten nachmittags begann ein weiterer nach vorausgehendem Sonnenschein mit einzelnen großen Schneeflocken. Er ging sehr rasch in ein dichtes Schneegestöber von großflockigem Schnee über, dessen Flocken etwa 2 Ztm. größten Durchmesser besaßen. Nach zehn Minuten zeigten sich plötzlich zwischen dem Schnee 2 bis 4 Millimeter große Graupeln, die ein sehr lockeres, reifartiges Gefüge besaßen. Dazwischen fielen die großen Schneeflocken weiter, aber eine große Zahl von ihnen war an einem Ende bereift und vollständig ballenförmig umgestaltet, während der übrige Teil noch die reine charakteristische Schneeflockenform zeigte. So wurden Flocken beobachtet, an deren einem Ende, an den Verästelungen der Schneesternchen 4 bis 5 Graupelbällchen verschiedener Größe wie kleine Knöllchen saßen, deren Mittelpunkt in je einem Aste eines Schneekristalls lag, so daß die Enden dieser Schneekristalle wie kugelig aufgetrieben erschienen. Um 3 Uhr 35 Minuten ging der Fall wieder in kleinflockigen Schnee über, der aus den üblichen flachen, rein kristallinischen Flocken bestand. Beim Aufnehmen schmolz leider alles sehr schnell weg, da die Temperatur über dem Gefrierpunkt lag, so daß die Erscheinung nicht näher studiert werden konnte. —

* **Vierzig Jahre in Caledonien.** Am 6. Juni 1867 fuhr Zar Alexander 2., der Gast Napoleons 3., im Boulogner Wäldchen spazieren, als sich ein junger Mensch ohne Hut und mit aufgeregten Gesten dem Wagen näherte. Der Stallmeister, der nebenher galoppierte, fiel ihm in den Arm. Ein Pistolenschuß krachte und traf das Roß des Stallmeisters. Der Urheber dieses kindischen Attentats war ein neunzehnjähriger Pole namens Berezowski. Er wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in Neu-Caledonien verurteilt. Es hatte sich zwar herausgestellt, daß mindestens in demselben Maße wie politischer Haß, die Sucht vor einem vergebens umworbenen Mädchen in einer Heldenrolle dazustehen, den unreifen Jüngling zu der Tat getrieben hatte, aber die monarchische Solidarität gestattete kein Gnade. So mußte der Knabe, der ein Roß verwundet hatte, in die caledonische Hölle ziehen. Dem wahnsinnigen Greise gestattet die Gnade des Präsidenten der Republik, sie zu verlassen. Vergebens hatte er gehofft, daß die junge Republik einem Tyrannenmörder Milde bezeigen würde. In den Jahren nach der Kommune gab es kein Mitleid für Aufrührer. Erst Gambetta bewirkte 1879, daß die Strafe in einfache Deportation umgewandelt wurde. Seither lebte Berezowski in einer elenden Hütte voll Ratten und Ungeziefer auf dem Territorium des Bagnos, sein Leben von mitleidigen Gaben und von den kärglichen Ergebnissen des Fischfangs fristend, wahnsinnigen Erfinderphantasien nachhängend. Dem harmlosen Manne die ganze Freiheit zu geben, daran dachte die Republik, die sich unterdessen dem Zaren zu Füßen gelegt hatte, nicht. Erst jetzt, nachdem der Unglückliche 39 Jahre Aufstieg und die Fülle des Lebens im Elend der Gefangenschaft verloren hat, ist ihm die Befreiung zuteil geworden. Eine Anzahl von Politikern und Philanthropen, unter ihnen drei sozialistische Deputierte, Dejeante, Thivrier und Breton, ergriffen die Initiative, und die Liga der Menschenrechte, an deren Spitze Francis de Pressensée steht, unterstützte ihre Aktion. Bezeichnend für die Verkommenheit der reaktionären Presse ist die Tatsache, daß der nationalistische „Eclair" die Begnadigung wenn auch nicht offen tadelt, so doch mit Bosheit glossiert und als überflüssig erklärt, da ja Berezowski in Caledonien doch volle Freiheit gehabt habe. Die besoldete Brutalität der französischen Kosaken kann mit der der russischen den Wettkampf ohne Furcht aufnehmen. —

Italienische Eisenbahnfreuden.*)

Im Bahnhof.

Ein Reisender (zu einem Bahnbeamten): Welcher von diesen Zügen geht nach Turin?

Bahnbeamter: Geht denn überhaupt ein Zug nach Turin?

Reisender: Nach dem Fahrplan wohl.

Bahnbeamter: Ich will mich mal erkundigen . . . Herr Stationsvorsteher, geht da ein Zug nach Turin?

Stationsvorsteher: Jawohl, einer von diesen fünfen da, — aber ich weiß nicht welcher."

Reisender: Wie soll ich es da wissen?

Stationsvorsteher: Das ist ganz einfach. Sie nehmen den erstbesten; kommen Sie damit nach Turin, so war es der richtige; kommen Sie nach einer andern Stadt, so war eben einer der vier andern der Turiner Zug.

Reisender: Danke schön. Und wann fährt er ab?

Stationsvorsteher: Das kann ich Ihnen nicht sagen. Sie wollen zuviel wissen.

Reisender: Im Fahrplan steht: um 4 Uhr.

Stationsvorsteher: Das kann wohl sein.

Reisender: Es ist aber schon 4 Uhr 10 Minuten.

Stationsvorsteher: Gewiß, und was weiter?

Reisender: Dann hat der Zug ja schon 10 Minuten Verspätung!

Stationsvorsteher (lacht).

Bahnbeamter (lacht).

Die Gepäckträger (lachen).

Reisender (verblüfft): Habe ich denn eine Dummheit gesagt?

Stationsvorsteher: Bei Gott, das haben Sie! Wie kann man nur so pedantisch sein! 10 Minuten mehr oder weniger, was macht denn das aus?

Reisender: Jetzt sind es schon 15 Minuten.

Stationsvorsteher (spöttisch): Das ist aber merkwürdig! In 5 Minuten sind es dann 20, in 10 Minuten 25! Zählen Sie nur; dabei vergeht die Zeit rascher.

Reisender: Entschuldigen Sie noch eins: Ich habe ein Billett erster Klasse, aber die ist überall besetzt. Wo finde ich da Platz?

Stationsvorsteher: Ich kann doch für Sie keinen Extrazug einschalten. So fahren Sie eben zweiter Klasse!

Reisender: Die ist auch überfüllt.

Stationsvorsteher: Da beklagen sich die Leute, man reise schlecht, — und reisen doch alle! Fahren Sie dritter . . .

Reisender: Dann bekomme ich doch wenigstens den Preisunterschied vergütet!

Stationsvorsteher: Im Gegenteil, Sie werden Strafe zahlen müssen, weil Sie mit einem Billett erster Klasse die Plätze der dritten, Eigentum der armen Proletarier, einnehmen.

Reisender: Wie lange dauert es also noch bis zur Abfahrt des Zuges?

Stationsvorsteher: Zwei bis drei Stunden. Heute haben die Züge durchschnittlich zwei Stunden Verspätung, und wir halten uns an den Durchschnitt, wie es einer ordentlichen Bahnverwaltung geziemt.

Reisender: Gut, — da mir so viel Zeit bleibt, will ich mich einmal erkundigen, ob meine Möbel, die ich wegen Umzugs nach Turin spediert habe, abgesandt worden sind.

Stationsvorsteher: Tun Sie das. Und wenn Sie reisen, müssen Sie es nicht so eilig haben. Die Züge können nicht verkehren, wie es Ihnen paßt. Sie fahren ab, wann sie können.

Reisender: Bitte ergebenst um Entschuldigung, Sie haben recht, und verzeihen Sie, bitte, wenn ich mir die Freiheit nehme, zu reisen!

Auf dem Gepäckbureau.

Reisender: Sind meine Möbel abgesandt worden?

Beamter: Was für Möbel?

Reisender: Ich heiße A. P. und habe meine Möbel nach Turin aufgegeben.

Beamter: Wann das?

Reisender: Vor zehn Tagen.

Beamter: Dann kann es schon sein, daß sie abgesandt wurden.

Reisender: Würden Sie so freundlich sein, sich danach zu erkundigen?

Beamter: Uff! (zu seinem Kollegen:) Sind die Möbel des Herrn P. nach Turin abgegangen?

Kollege: Nach Turin ist nichts abgegangen.

Reisender (schüchtern): Wie kommt das?

Beamter: Sie werden eben anderswohin versandt worden sein.

Reisender: Das würde mir leid tun. Könnte ich vielleicht erfahren, wohin?

Beamter (zum Kollegen): Sollten sie etwa nach Venedig gegangen sein?

Kollege: Nein. Nach Venedig sind aus Versehen die Möbel verschickt worden, die nach Rom bestimmt waren.

Beamter: Dann vielleicht nach Rom?

Kollege (sieht in den Papieren nach): Nein . . Nach Rom ist eine Kiste gegangen, die nach Bergamo sollte.

Reisender: Bitte sehen Sie einmal bei Bergamo nach.

Kollege (ungeduldig): Nein, in Bergamo sind Ihre Möbel nicht. Nach Bergamo ist nur ein Waggon frischer Eier gegangen, der nach Genua adressiert war."

Reisender: Das ist aber zu arg . . .

Beamter: Arg oder nicht; es nützt nichts, daß Sie uns noch länger bemühen. Hier ist keine Spur von Ihren Möbeln. Sie werden sie einfach nicht aufgegeben haben. Sie sehen, hier ist alles in bester Ordnung: hier weiß man, daß die nach Rom bestimmten Möbel in Venedig sind, die Kiste von Treviglio in Rom, die Eier von Genua in Bergamo. Alles ist richtig aufgeschrieben! Ihre Möbel dagegen nicht; folglich haben Sie die nicht aufgegeben!

(Großer Lärm, Pfiffe, Signale usw.)

Alle Beamten laufen herbei. Es kommt ein Zug an.

Allgemeiner Beifall.

Reisender: Was gibt's denn?

Stationsvorsteher: Sehen Sie's denn nicht? Es ist 4 Uhr 30 Minuten, und eben ist der 4-Uhr-30-Zug von gestern ganz fahrplanmäßig heute angekommen! —

*) Auf den italienischen Eisenbahnen herrscht vor allem zweierlei: Unordnung und Verspätung. Diese Erbübel, die mit dem „sonnigen Temperament" innig zusammenhängen, werden in der obigen Satire eines Mailänder Witzblattes gar lustig verspottet. Sie ist auch für diejenigen lesenswert, die wie wir nicht die Hoffnung hegen dürfen, jemals den italienischen Himmel über sich blauen zu lassen, also die ironische Unterhaltung an Ort und Stelle auf ihren Wirklichkeitsgrad nachzuprüfen. Red.

Alfred Lewin & Co.

Kaiserstrasse 17, Ecke Kronprinzenstrasse.

Reste-Woche

Die während der Saison angesammelten Reste und Coupons sowie Abschnitte bringen wir in dieser Woche zu ganz ungewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf.

ca. 400 Seidenstoffreste in glatt u. gemustert, Meter von 40 Pf. an
ca. 800 Kleiderstoffreste in glatt u. gemustert, Meter von 38 Pf. an
ca. 1000 Barchentreste in weiß und bunt . Meter von 23 Pf. an
ca. 1200 Hemdentuchreste sowie Schürzen, Dimiti und Kattunreste Meter von 20 Pf. an
ca. 200 Gardinenreste in weiß und creme . . Meter von 5 Pf. an
ca. 1000 Stickereireste . . . . . Meter von 4 Pf. an

ca. 2000 Spitzenreste in Tüll, Valencienne und Spachtel Meter von 5 Pf. an
ca. 350 Blusenpassen schwarz und weiß, aus Seide, mit Spitzen und Bändern von 20 Pf. an
ca. 250 Damenhemden einzelne Stücke zum Teil angestäubt von 65 Pf. an
ca. 300 Tischtücher einzelne, zum Teil angestäubt, in allen Größen von 50 Pf. an
ca. 100 Herren-Jagdwesten einzelne Stücke von 1.25 Mk. an
ca. 200 Damenblusen einzelne Stücke, in Barchent Wolle und Seide von 65 Pf. an

Ballstoffe sowie halbfertige Roben enorm billig.

I?

Filiale: Gr.-Ottersleben Große Schulstraße 2.

Paletots

Neuheiten der Saison
fertig und nach Maſs
allergroſste Auswahl

Ehrenfried Finke

MAGDEBURG
125 Breite Weg 126.

Filiale: Gr.-Ottersleben Große Schulstraße 2.

Jakobstr. 41 **Hermann Dobrindt** Jakobstr. 41

Normal-Hemden
1.00 1.25 1.45 1.65 1.75 2.00 2.25 2.50 2.75

Normal-Hosen
Paar 1.00 1.25 1.35 1.45 1.65 1.75 2.00 2.25 2.50

Herren-Westen
1.50 1.75 2.00 2.25 2.50 3.00 3.50 4.00 4.50 5.00 5.50 6.00

Walkjacken
1.25 1.50 1.75 2.00 2.25 2.50 2.75 3.00 3.50

Taschentücher
½ Dtzd. 68 75 85 90 1.00 1.25 1.35 1.50 1.65 1.75 2.00

Zuaven-Jäckchen
58 75 85 1.25 1.50 1.75 2.20 2.50 2.75

Barchent-Damen-Röcke
1.50 1.75 2.00 2.45 2.75 3.00 3.50

Barchent-Damen-Hosen
85 1.00 1.25 1.45 1.65 1.75 2.00 2.25

Hosenträger
30 48 68 75 85 1.00 1.25 1.50 1.65 1.75

Herren-Socken
25 38 48 68 75 85 90 1.00

Faust-Handschuhe
für Arbeiter
50 65 75 85 1.00 1.25

Monteur-Jacken
1.50 1.75 2.00 2.50

Monteur-Hosen
1.75 2.00 2.25 2.50

Männer-Schürzen
55 65 75 85 1.00

Barchent-Bettücher
in bunt und weiß
68 75 85 1.00 1.25 1.50 1.75 2.00 2.50 3.00 3.50 3.75 etc.

Sämtliche Artikel zur Damen- u. Herrenschneiderei zu billigsten Tagespreisen.

Strickwolle
½ Pfd. 1.15 1.25 1.38 1.50 1.75

1580

Feinste
Fruchtmarmeladen
Himbeer, Apfel und Melange. Eigne Herstellung und Ernte. ff. u. billiger Brotaufstrich. Posteimer 10 Pfund franko 3 Mark. Obstplantagen u. Marmeladenkocherei **L. Dobbelaer**, Ifenbüttel. M20

77
Magdeburger Strumpfwaren-Fabrik
Huldreich Schmidt
Breiteweg 63
Fernsprecher 3897.
Strumpfwaren . . . . . Trikotagen
Strickgarne . . . .
nur bewährte Qualitäten.
Regulär gestrickte Knaben-Anzüge.

Gegen Barzahlung
verkaufe ich
Nähmaschinen
Zentral Bobbin
statt 145 Mark für **105** Mark
Rundschiffchen, Schnellnäher
statt 145 Mark für **105** Mark
Rundschiffchen, ohne Brille
statt 135 Mark für **95** Mark
Schwingschiffchen
statt 115 Mark für **85** Mark
Langschiffchen, gebog. Kasten
statt 95 Mark für **65** Mark
Langschiffchen, glatter Kasten
statt 90 Mark für **60** Mark
Alle Maschinen sind garantiert prima Fabrikate und mit tonlosem Untergestell.
Einfache Langschiffchen
für **50** Mark
Fahrräder
beste prima Fabrikate
zu bedeutend herabgesetzten Herbstpreisen
1 Posten Fahrräder
statt 125 Mark für **75** Mark
komplett mit Garantie.
Laternen von 75 Pfg. an
Pneumatik, Zubehörteile
Wringmaschinen
Reparaturen spottbillig.
G. A. Buchheim
99 Breiteweg 99.

Jeder erhält Kredit

Kredit nach auswärts

Streng moderne
Winterbekleidung
Paletots, Anzüge
Anzahlung von 5 Mk. an
Abzahlung wöchentlich 1 Mk. oder auch monatl. 4 Mk.

34. Winter-Saison
der Firma 1516
A. Friedländer
nur Breiteweg 118.

Auf Kredit!

Auf Kredit!

Streng moderne
Jacketts, Kragen
Blusen, Kostüme, Stolas
Muffen
Anzahlung von 3 Mark an, wöchentlich 1 Mk. Abzahlung.

Alles streng geheim

Sonntags von 11—2 Uhr geöffnet

Delikatess-Margarine
Mohra im Carton
hat
die gleiche Farbe
das gleiche Aroma
den gleichen Geschmack
die gleiche Verdaulichkeit
die gleiche Bekömmlichkeit
die gleiche Verwendbarkeit
und ist ca. 40 % billiger
186 wie
feinste Naturbutter.

Carl Julius Braun
Leder-, Schäfte- und Schuhmacherbedarfsartikel-Handlung
77 Specialität: Lederausschnitt
Magdeburg-Buckau
Schönebeckerstraße 48
hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.
Billigste Preise.

Frauen kauft eine
Pfeil-Strickmaschine,
sie ist das beste Mittel zu lohnendem Erwerb im Hause, besonders für alleinstehende Frauen u. Mädchen.
Leichte Erlernbarkeit und leichte Handhabung sind ganz besondere Vorzüge der Pfeil-Strickmaschine.
Gründlichen Unterricht erhält jeder Käufer.
Preisliste mit Abbildungen frei und umsonst.
A. Rose
MAGDEBURG.
Zweig-Geschäfte u. Vertreter an allen Plätzen. Gegr. 1865.

Leihhaus
d. Fa. **Gustav Oelssner**
Weinfaßstr. 5a, 1 Treppe
Fernsprecher 3577
beleiht Gegenstände all. Art

Neue und gebrauchte Fahrräder, Nähmaschinen, Jackett-Anzüge u. Ueberzieher, gold. u. silb. Taschenuhren, Regulateure, gold. Ringe, Uhrketten, Spezialität Gold-Scharnierketten, 55 und 50/1000 Teile Feingold mit Garantieschein, sowie sonst. Schmuck- und Silbersachen, 3 alte gute Geigen, 1 Piston, 2 Zithern, 2 Jagdgewehre, Zigarren u. verschiedene andre Gegenstände sehr billig.
Firma **Gustav Oelssner**
Weinfaßstr. 5a, I.
NB. Auf jede neue Uhr schriftliche Garantie. 1252

Ausrangierte Tischwäsche

etc.

teils einzeln — teils mit kleinen Webefehlern versehen

erwarben wir einen grossen Posten aus der bedeutendsten Leinen- u. Tischzeugfabrik

Nur reinleinene Qualitäten, bis zu den feinsten Damasten.

Tisch-Servietten
Drell, Jacquard, Damast.

Frühstücks-Servietten

Tischtücher alle Größen
Drell, Jacquard, Damast.

Tafeltücher
Drell, Jacquard, Damast.

Handtücher abgepaßt
weiß und grau, Gerstenkorn, Drell, Jacquard.

Wischtücher
mit und ohne Inschrift.

Kaffeedecken
weiß und farbig, mit und ohne Fransen.

30 bis 35 %

unter Preis!

Nur reinleinene Qualitäten, bis zu den feinsten Damasten.

Hohlsaum-Servietten
weiß und farbig.

Hohlsaum-Kaffeedecken
weiß und weiß mit farbiger Kante.

Hohlsaum-Tafeltücher
verschiedene Größen.

Hohlsaum-Deckchen
verschiedene Größen.

Hohlsaum-Handtücher
mit und ohne Fransen.

Deckchen à jour, weiß und farbig.

Läufer weiß und farbig.

Eis-Servietten, Tablettdecken etc.

Selten günstige Einkaufsgelegenheit

Hemden-Tuche	32	38 bis 90
Louisiana-Tuche	35	40 bis 70
Halbleinen	45	55 bis 1.00
Stangen-Leinen für Bezüge	60	70 bis 1.00
Bett-Damaste	55	70 bis 2.00
Pikee-Barchent	45	55 bis 1.50
Croisé-Barchent	45	55 bis 1.00
Hemden-Barchent	35	45 bis 75
Velour-Barchent	32	40 bis 80

300 Dutzend
Taschentücher
prima rein Leinen, gesäumt, Fabrik-Restbestände
bedeutend unter Preis.

300 Stück
Bettdecken
weiß und bunt, einzeln und paarweise
bedeutend unter Preis.

500 Stück
Hohlsaum-Betttücher
prima H'Leinen
150/225 **2.90** 160/225 **3.90**
fertig.

Damast-Bezüge fertig genäht	5.00	7.00 bis 12.00
Dowlas-Betttücher fertig	1.85	2.10 2.25
Bettdecken weiß Pikee gebogt	2.60	3.25 bis 10.00
Steppdecken Satin, mit Trikotfutter	3.50	bis 24.00
Schlafdecken H'Wolle	2.90	bis 10.00
Tischdecken Tuch, Plüsch	3.00	bis 30.00
Fensterschützer Plüsch, Fries	1.75	bis 10.00
Schlafdecken Baumwolle	2.00	bis 4.50

Steigerwald & Kaiser.

Größtes Etablissement dieser Art d. Prov. Sachsen.

Isidor Gabbe

Verkauf nur erstklassiger Fabrikate

Breiteweg 9|10. Verkaufsräume 1 Treppe. Breiteweg 9|10.

Neu eingetroffen! 1423

Auf meiner **Einkaufsreise** hatte ich Gelegenheit, trotz bedeutender Preissteigerung sämtlicher Warengattungen

kolossale Restbestände hochmoderner, neuer, reinwollener Kleiderstoffe in prachtvollen, neuen Farbentönen, wie **weinrot, blaugrau, grün, neugrau, reseda** 2c., ferner

große Restbestände 140-150 cm Aachener und Kottbusser Herren-Anzugstoffe, hervorragende Sortimente

140 cm breiter Damenkostümstoffe farbiger u. schwarzer **160 cm breiter Damenkonfektionsstoffe,** Muffen-Restbestände hervorrag. Qualitäten **schwarzer u. farbiger Mohärplüsche, Astrachan, Englisch Seal** 2c. zu bisher nicht gekannt **billigen Preisen** an mich zu bringen und werden diese, soweit Vorrat, zu tatsächlich verblüffend billigen Preisen verkauft.

Zu aufsehenerregend billigen Preisen empfehle
Reinwollene Damenkleiderstoffe, wie **Cheviot, Krepp, Satin** 2c., nur durchaus **solide, gute** Fabrikate, per Kleid = 6 Meter **6.60, 7.20** bis **12.00** Mark. Regulärer Wert ganz bedeutend höher.

130-140 cm breite Damenkostümstoffe in **Herrenstoffgeschmack,** ohne Futter zu verarbeiten, pro Kostüm = 4½ Meter **4.05, 6.00, 9.00** Mark. Regulärer Verkaufswert weit höher.

Riesenauswahl **Aachener und Kottbusser Herren-Anzugstoffe, Paletotstoffe, Joppenstoffe, Hosenstoffe** 2c. wird **ganz bedeutend unter normalen Preisen** abgegeben.

Massenauswahl bedruckter und gewebter Bettzeuge, beste, garant. waschechte Qualitäten, Bettinlette, Betidrelle, Tischzeuge, Handtücher, Bettlaken, Hausiuche werden weit unter regulären Preisen verkauft.

Günstigste Gelegenheit für Bräute zur Beschaffung von Ausstattungsgegenständen!

Doppelt gereinigte, staubfreie Bettfedern, Daunen und fertige Betten werden zu erstaunlich billigen Preisen abgegeben.

Wollstreichgarne werden zum Lohnen unter regulären Preisen abgegeben.

Gratulationskarten empfiehlt **Buchhandlung Volksstimme.**

Winter-Paletots und Anzüge

nach

Mass von 28 Mk. an.

Nicht allein durch billige Preise bei Massbestellungen, sondern auch durch

tadellosen Sitz

und reelle, schicke Stoffe wird meine Kundschaft zufriedengestellt und für späteren Bedarf an mein Geschäft gefesselt.

Meine Geschäftsgrundsätze sind:

Kasse-Einkauf **Kasse-Verkauf**

Kleine Geschäftsspesen — Grosser Umsatz, kleiner Nutzen — Gewissenhafte persönliche Bedienung — Sorgfältige Anproben, ausschliessl. Massanfertigung Grösste Leistungsfähigkeit (?

L. Mannheimer

Breiteweg 120, I.

Ecke Braunehirschstr. Ecke Braunehirschstr.

Herren-Moden nach Mass.

Spezialität:

Verarbeitung deutscher und englischer

Rest-Coupons.

Kredit auch nach außerhalb

Auf Abzahlung

Wagen ohne Firma

Winter-Paletots

Herren- und Knaben- **Anzüge** auch nach Maß

Neueste Damen-Paletots Jacketts :: Capes :: Pelz-Stolas und Kostümröcke

Schwarze u. farbige **Kleiderstoffe**

Gardinen

Teppiche, Portieren usw.

in ganz immenser Auswahl

Möbel

Polsterwaren

Betten, Kinderwagen

Uhren u. Regulateure

Anzahlung auf eine Zimmer-Einrichtung schon von 10 Mk. an

Leichteste Zahlungsbedingungen

Größtes Möbel- und Waren-Kredit-Haus ersten Ranges am Platze

S. Osswald

Waren-Kredit-Geschäft

Magdeburg, Alte Ulrichstraße 14 u. 15

vis-à-vis der Ulrichskirche.

Kunden, welche ihr Konto beglichen, und Beamte erhalten Kredit ohne Anzahlung.

Kredit auch nach außerhalb!

Wieder eingetroffen!

Neue Welt-Kalender 1907

Preis 40 Pf.

Buchhandlung Volksstimme, Jakobstr. 49

Fernsprecher 1938. 1146 Fernsprecher 1938.

Wringmaschinen 36 cm jetzt nur **12** Mk

Wringmaschinen-Gummibezug sofort lieferbar, sehr billig.

Albert Brennecke Magdeburg-Sudenburg Erste Westendstraße.

Verblaßte Fenster-Thermometer werd. wie neu aufgefrischt, beschäd. Röhren gut rep. Neue Therm., Barometer, Mustergläser, Trichter, Gärröhren, Milchröhr., Milchflaschen äußerst billig. **Fr. Ed. Schmidt,** Glasbläserei, Prälatenstraße 33 (hr. Roß).

Hochelg. Nähmaschine u. Gar. spottbillig z. verkaufen Georgenplatz 3 pt.

Möbelfabrik u. Magazin von **W. Schottstedt** Große Münzstrasse No. 2

Grosses Lager aller Arten **Möbel, Spiegel und Polsterwaren** in anerkannt bester Ausführung zu **allerbilligsten Preisen.** 1205

Ausstattungen von **200, 300, 400, 500** bis zu **10000** Mark.

Langjährige Garantie! Transport frei! Grösster Rabatt!

Große Auswahl in kompl. Salons, Speisezimmern, Herrenzimmern, Schlafzimmern, Wohnzimmern und Küchen

Siegfried Cohn

Weberei-Waren → **58 Breiteweg 58**

8

grosse Serien einfarbige

Kleiderstoffe!!

die beiden beliebtesten Webarten

Riesen-Farben-Auswahl — Riesen-Farben-Auswahl

Cheviot - Reine Wolle

Serie I	schwarz und alle Farben	Meter	83 Pf.
Serie II	Spezialmarke	Meter	1.05
Serie III	Spezialmarke, 110 cm breit	Meter	1.35
Serie IV	extra gute Qualität 110 cm breit	Meter	1.50

Satintuch - Reine Wolle

Serie V	Spezialmarke	Meter	1.25
Serie VI	Spezialmarke	Meter	1.50
Serie VII	bewährte Qualität	Meter	2.00
Serie VIII	hochelegante Qualität 110 cm breit	Meter	2.50

Kostümstoffe	in engl. Geschmack	Meter	75 95 Pf.
Kostümstoffe	eleganteste Neuheiten	Meter	1.00 bis 3.00
Kostümstoffe	130 cm breit, für Schneiderkleider	Meter	2.10
Kostümstoffe	130 cm breit, für Schneiderkleider	Meter	3.50 4.50
Kostümtuch	ca. 110 cm breit, gediegene Qualitäten	Meter	3.00 bis 6.50

Blusenstoffe	moderne Karos, elegante Neuheiten	Meter	83 Pf. bis 1.45
Blusenstoffe	elegante Neuheiten	Meter	1.65 1.80
Blusenstoffe	vornehme matte Streifen	Meter	1.05 bis 1.65
Blusenstoffe	vornehme Streifen	Meter	1.85 2.10

Praktische Hauskleider-Stoffe

Velour- u. Kleiderbarchente	Mtr.	38—68 Pf.
Baumwollene Karos	Mtr.	38—75 Pf.
Kleiderwarp	Mtr.	30—68 Pf.
Einfarb. Kleider-Halbtuche	Mtr.	50—115 Pf.
Neuruchte Halbtuche	Mtr.	70—125 Pf.

Winter-Unterröcke

Neuheiten in Velour, Tuch, gefüttert Satin

erprobte Qualitäten

1.95 2.25 2.50 3.50 5.00 7.00

9.00 bis 25.00 Mk.

Extra billige Angebote für **Leib- und Bettwäsche**

Louisianatuch

erprobte und bewährte Qualitäten

Marke Spezial	Marke Ideal	Marke Fortuna
Coupon = 10 Mtr.	Coupon = 10 Mtr.	Coupon = 10 Mtr.
3.30	4.50	5.25

Aussteuer-Artikel

Damen-Wäsche

erprobte Qualitäten

Taghemden	in jed. Ausführung v.	1.00—4.00	Nachtjacken in jed. Ausführung v. 1.25—4.00
Taghemden	Handstick. von	1.50—6.00	Beinkleider a. Renforcé u. Barch. v. 1.10—4.00

Bettfedern Fertige **Betten**

Möbel, Spiegel und Polsterwaren

reelle Arbeit, empfiehlt 77

C. Dittmar, Tischlermeister, **Tischlerkrugstr. 26.**

Baum & Zeuch, Eschwege

Spezialität: Kautabak.

In den meisten einschlägigen Geschäften zu haben.

Zähne 2 Mk. an

77 Auf Wunsch Teilzahlung p. Woche 1 Mk.
Absolut schonendste Behandlung. Plomben von 1 Mk. an.

Alex Friedländers Zahn-Atelier

Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Ueberzeugung macht wahr

Billigste Einkaufsquelle für Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben

Jackett-Anzüge	9.50 bis 48.— Mk.	Winter-Ulster	15.— bis 36.— Mk.
Rock-Anzüge	23.50 bis 40.— Mk.	Winter-Joppen mit warmem Futter	2.45 bis 18.— Mk.
Gehrock-Anzüge	26.50 bis 50.— Mk.	Knaben-Blusenanzüge in blau und grau Cheviot	2.45 bis 15.— Mk.
Winter-Paletots	9.— bis 45.— Mk.		

Knaben-Pyjacks, blau u. grau	3.90 bis 15.— Mk.
Wetter-Kragen	7.95 bis 16.— Mk.
Herren-Hosen	1.65 bis 16.— Mk.
Herren-Stoffwesten, zum Aussuchen	1.60 Mk.

Blauleinene Schutz-Anzüge, gerade und schräg . . . . . 2.50 bis 5.— Mk.

nur bei **Heinemann & Patermann** — Magdeburg — Breiteweg 129, Ecke Bandstr.